Versuch
die
scheinbare Magie
des
thierischen Magnetismus
aus
physiologischen und psychischen Gesezen
zu erklären.

Von

C. A. v. Eschenmayer

Professor in Tübingen.

Stuttgart und Tübingen
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1816.

Einleitung.

Eine Wahrheit lehrt uns die Geschichte der Naturwissenschaften, daſs die ewig feststehende Norm das reine Factum der Natur seye. Wir mögen uns in unsern Sophismen, Inductionen, Hypothesen und Speculationen noch so sehr versteigen, immer werden wir wieder an die reine und klare Quelle der Beobachtung zurükgeführt. Haben wir uns aber eine Zeitlang an ihr verweilt, um uns zu laben und zu stärken, so wagen wir aufs neue den icarischen Flug gegen die Sonne, um wieder ermüdet an die Quelle zurükzukehren. So ist ein ewiger Cyklus gegeben zwischen der Kunst, zu beobachten und der Kunst, die Beobachtungen zu erklären. Dieser Cyklus lebt als Gesez in uns und wir können das Eine so wenig lassen als das Andere; Es ist die Axe, auf der der forschende Geist sich fort bewegt, ihre Scheitelpuncte sind Erfahrung und Idee. Wenn gleich diese beiden in unendlichem Abstande stehen, so sind wir doch innerlich auf-

gefordert, ihn durch eine ununterbrochene Reihe von Gliedern zu füllen. Empfindung und Anschauung führen zur Wahrnehmung, verknüpfte Wahrnehmungen zur Vorstellung, verknüpfte Vorstellungen zum Begriff, verknüpfte Begriffe zum Urtheil, verknüpfte Urtheile zum Schlufs, verknüpfte Schlüsse zur Definition, verknüpfte Definitionen zum System, verknüpfte Systeme zur Wissenschaft und die Wissenschaft zum Prinzip, welches dann in jeder besondern Sphäre der Erkenntnifs die Idee der Wahrheit repräsentirt. So knüpft sich das Element der Erfahrung an das Vernunftprinzip und nur, wenn dies geschehen ist, wird auch die relative Identität des besondern Wissens mit der Idee der Wahrheit hergestellt — und es entsteht dann Ruhe in uns.

Es gibt eine dreifache Modalität der Erkenntnifs: 1) das Erfahrungs-Wissen oder das assertorische, 2) das Inductions-Wissen oder das problematische, 3) das spekulative Wissen oder das apodictische. Keines kann vereinzelt etwas leisten, keines sich selbst genügen. Das Erfahrungs-Wissen ohne Induction ist rohe Empirie, die das unendlich Mannigfaltige nie zur Verknüpfung bringt und sich in einem leeren verstandeslosen Vielwissen verliert. Die

Induction ohne reine und vollständige Beobachtung führt uns in den Bau einseitiger Hypothesen, welchem jede neuere Erfahrung den Umsturz droht und ohne Prinzipien verwikelt sie uns in den endlosen Streit der Meinungen. Die Induction hat gröstentheils ihr Ansehen daher erhalten, dafs es dem menschlichen Geiste schon mehrmals geglükt ist, auf dem Wege der Combination allgemeine Geseze zu finden, ich darf hiebei nur an die newtonische und keppler'sche Geseze des Weltbaus erinnern, die durch alle bisherige Erfahrungen die Probe hielten. Aber dies ändert nichts in der Schäzung ihres bedingten Wertes, sie kommt nie über die Sphäre der problematischen Erkenntnifs hinaus, und selten nur gelingt der glükliche Wurf in ihr. Wie viele vergebliche Rechnungsversuche stellte Keppler Jahre hindurch an, bis er die Würfel der grofsen Axen der Planeten mit den Quadraten ihrer Umlaufszeiten proportional fand. Wie viele Beobachtungen mufste er machen, um die elliptische Bahn des Mars zu finden? Das spekulative Wissen ohne reine Beobachtung und Induction blos isolirt in seinen allgemeinen Prinzipien, in seinen ursprünglichen Formeln und Fundamentalsäzen ist zwar apodictisch und mit der Einsicht der Nothwen-

digkeit verknüpft, aber völlig unfruchtbar für eine Erscheinungswelt und obgleich der Idee der Wahrheit am nächsten stehend doch ein für menschliche Zweke abgeschlossenes Gebiet.

Daher rührt auch die Mifsdeutung der Spekulation und die Flucht vor ihren Bekennern. Ich darf hiebei nur an die Naturphilosophie erinnern, vor der alle Empiriker die Baarschaft ihres Wissens zu retten suchen, weil es denn doch möglich wäre, dafs ein apodictischer Spruch von oben ihre Hypothesen zerstörte.

Keine dieser Modalitäten genügt daher für sich, aber alle drei vereint unterstüzen einander. Die Empirie kommt nicht vom Fleke, die Induction bleibt auf halbem Wege stehen aber ohne Wegweiser, nur die Spekulation gibt eine positive Gränze, in der alle Richtungen am Ziele sind. Man wird nun freilich fragen — wo sind denn diese Einigungs-Puncte und wie heifsen sie? — Ich kann vorläufig nur sagen: Studiret euch selbst und ihr werdet sie gewifs finden. Sie sind im Gefolge der Idee der Wahrheit und die unveränderlichen Normen, in welchen erst eine Natur mit allen ihren Erscheinungen verständlich wird. Das vor uns liegende Universum oder auch nur unser Sonnensystem ist so gebaut, als ob ihm ein Verstand innwohnte, — ein herrlicher Mechanis-

mus in Maas und Kraft und auch nicht ganz ohne Aesthetik durch den Rhythmus, den der Tanz der Sphären um die Sonne befolgt; aber den Meister dazu sehen wir nirgends.

Wenn nun ein Verstand dem Andern wenigstens in der formalen ursprünglichen Fassung gleich sehen mufs, so versucht es einmal, den Eurigen in seinen Fundamentalsäzen, in seinen ihm eingebornen Formen und Modi dem Weltbau zum Grund zu legen, versucht es, das Gesez des Selbst-Bewufstseyns in der Ersheinungswelt aufzufinden, und zu sehen, ob das, was in euch ideale Gleichung und Proportion ist, nicht in der Aussenwelt unter dem unendlich-mannigfaltigen Spiel der Ersheinungen verborgen liege. Wäre dies der Fall, so wäre auch die Beobachtung und die Induction mit der Spekulation in völliges Einverständnifs gesezt und es könnte zwischen dem Element der Empfindung und dem Vernunftprinzip keine Unterbrechung mehr sich finden. Es wäre das schöne Resultat gewonnen, dafs *der unsichtbare Meister*, welcher der Seele die Idee der Wahrheit einhauchte, zugleich den menschlichen Verstand zum Prototyp des ganzen Naturmechanismus sezte, so dafs das, was in

unserem Verstande allgemeine Gleichung und formale Einheit ist, in der Natur in unendlich viele einzele Proportionen und materiale Verhältnisse zersplittert wurde. Das innere Gesez hat blos ein Kleid angezogen und erscheint jezt in Farbe und Ton, in Licht und Schwere, in Geschwindigkeit und Masse, in Raum und Zeit und zwar in tausendfältigen Reflexen. Alle Naturkenntniſs wäre alsdann nichts anders, als eine Konstruction unserer selbst am Vehikel der Ersheinungen, und alles Lernen wäre, wie Plato sagt, ein Wiedererinnern unserer eingebornen Geseze. Und was ist denn der Drang des Wissens anders, als die Sehnsucht nach der Idee der Wahrheit, die im Erfahrungswissen ganz verdunkelt, in der Induction zwar geläutert, aber in der Spekulation allein ganz klar und helle erscheint?

Wenn auch dies selbst als Aufgabe dunkel scheinen mag, so ist doch so viel deutlich, daſs nur die dreifache Modalität der Erkenntniſs uns eine reine Proportion und nur der Zusammenhang der Erfahrung mit der Idee eine vollständige Einsicht gewähren könne. Es drüken da-

her alle die ausgehängten Schilde der Erfahrungs-Blätter, die die Spekulation verweigern, unvermerkt eine Scheue vor der Wissenschaft und selbst vor der Idee der Wahrheit aus, die nie anders als in spekulativem Gewande erscheinen kann. Denn alle Beobachtung, Induction und Analogie zusammen genommen, vermag nur Hypothesen und etwa Systeme zu stiften, aber keine Wissenschaft, die ohne Vernunft-Prinzipien nie bestehen wird. — Und sezt denn die wahre Kunst zu beobachten, wie wir sie bei einem Hippocrates finden, nicht schon die dunkle Ahnung des Prinzips voraus, das in allen genialen Köpfen wie ein Helldunkel im Hintergrunde liegt? Wenn die Praktiker auch selbst bei den unwichtigsten Analogien doch wenigstens den Dualismus nicht vermeiden können, so möchte ich fragen, woher haben sie diesen? — Doch wol aus der Vernunft und so sind sie ja wider ihren Willen vernünftig. Zwei Gründe geben Aufschlufs über die Scheue vor Prinzipien. Der Eine ist, dafs die Naturphilosophie, wie sie aus ihren Schöpfern hervorgieng, ein für sich abgeschlossenes Gebiet einnahm und keine ordentliche Kommunication mit der Beobachtung und Induction unterhielt. Sie schikte aus ihrer obern Region nur im Sturme und Gewitter ihre Blize auf die Erde herab und so mufste es

den an der Erde haftenden Empirikern bald entleyden, einmal, weil sie jene Blize nicht chrystallisiren konnten; und zweitens, weil bei manchen die Geistes-Fernröhren nicht zureichten, dem transcendentalen Schiffer in die fernen Räume zu folgen. — Der zweite Grund ist, daſs man sich zu sehr in den Sprüngen solcher Hypothesen gefällt, die von leicht beweglicher Natur sind, wie der Wiz, der sich aus allerlei Associationen zusammenbläst und an den wahren Gesezen vorübergeht.

Die Geschichte der Arzneikunde bestätigt von Jahrtausenden her, daſs die Philosophie immer ihren Einfluſs auf die Medizin behauptete — und dies wird wol auch in alle Zukunft der Fall seyn. Wer unter uns wird die nüchterne und so hellsehende Lehre eines Hippocrates nicht verehren und doch sehen wir im sechszehnten Jahrhundert das sonderbare Schauspiel bemerkt, daſs diese Schule von der Reformation eines Paracelsus, der sie mit cabbalistischen Formeln beschwur, lange genug verdrungen wurde. Und auch dies war gut, damit die Beobachtung, so rein sie auch seyn mag, sich nicht das Ansehen gebe, als ob sie die höhere Tendenz entbehren könne. Alle Systeme, wenn sie zu lange stehen, faulen wie die Sümpfe und es bedarf von Zeit zu Zeit der wohlthäti-

gen Erschütterung eines genialen Gewitters, um ihre Anstekung zu verhindern. Die Menschheit befindet sich in der Mitte eines Irrgartens. In jedem Jahrhundert kommt sie von einem neuen Irrgang gewarnt zurük, um ihn nie wieder zu betreten, zulezt aber wird sie den Ausgang finden und dies ist denn die Verknüpfung der Erfahrung mit der Idee.

Und nun ein Wort zum Thema: Dem thierischen Magnetismus steht ein Wunderstern vor der Stirne. Wer seine Phänomene zum erstenmal erzählen hört, könnte sich leicht in jene Zeiten versezt glauben, wo die Kabbalah mit ihrem Gefolge der Nekromantie, Dämomanie, Hexen- und Geister-Geschichten, der sympathetischen und magischen Wunderkuren der Rosenkreuzer sich in die Medicin einschlich. Aber er würde doch unrecht haben, einer solchen Parallele Raum zu geben, indem unser Zeitalter in verborgenen Dingen sich der Nüchternheit und Enthaltsamkeit aufs beste beflissen hat und wenigstens alle die Männer, die sich an die Spize des thierischen Magnetismus gestellt haben, keines Mysticismus zu beschuldigen sind. Dem Phänomen ist nicht etwa ein dasselbe begünstigendes System oder die erhizte Einbildungskraft der Rosenkreuzer oder wie eines Campanella, eines Fludds, eines Maxwells entgegengekom-

men, es ist vielmehr wie von selbst in die Zeit hereingeworfen, und hat, so viel ich die Schriften und Erzählungen nachschlage, nüchterne und unverdächtige Beobachter gefunden. Ihre Namen sind, so viel ich kenne, aufser Mesmer dem Excitator, Gmelin, Bökmann, Wienholt, Reil, Tardy, Olbers, Heineken, Nordhof, Hufeland, Wolfart, Barthels, Kluge, Schubert, Jean Paul, Klein, Renard, Petetin, Arndt.

Es würde schwer seyn, würdigere Namen und zugleich solche, die sich oder in den verschiedensten theoretischen Ansichten begegnen, zusammenzufinden — ein Beweis, dafs der thierische Magnetismus nicht durch die Brille eines Systems gefärbt oder vergröfsert erscheinen konnte. Die meisten dieser Männer haschten nicht nach dem Phänomen, die Gunst des Geschikes theilte es an sie aus, und sie fafsten es auf, wie es Männern geziemt, die sich um die Kunde des geistigen und leiblichen Organismus und um die wissenschaftliche Kultur bekümmern.

Wenn nun gleich diese Namen über allen Verdacht einer falschen oder nur sich täuschenden Beobachtung erhaben sind, wenn gleichfalls die magnetische Subjecte gröstentheils als unbefangen, ununterrichtet, auch unbekannt mit dem thierischen Magnetismus und selbst in denjeni-

gen Erscheinungen, die durch gespielten Betrug möglich wären, der Verstellung unfähig von allen Beobachtern und Augenzeugen erklärt sind, wenn ferner merkwürdige Facta durch Brief und Siegel gerichtlich documentirt sind, wie z. B. die erste Beobachtung von Renard, wenn überdies noch die Zahl der nicht öffentlich bekanntgemachten Thatsachen bei weitem die bekanntgemachte übersteigt und eine Menge Aerzte, welche die merkwürdigsten Thatsachen sammelten, ihre Stimme noch nicht öffentlich gegeben haben, — wenn auch dies alles für die Aechtheit des Phänomens spricht, so dürfen wir doch die Critik des Facta nicht aufgeben. Es ist bekannt, wie weit zwey Personen, die sich zusammenverstehen, ein ganzes Publikum irre führen und die Thatsachen zu einem unauflöslichen Räthsel machen können, es ist bekannt, wie weit die Verstellung besonders im weiblichen Geschlecht in Erkünstelung von Ekstasen, Convulsionen und Exaltationen aller Art gehen kann. Und dies darf uns da, wo wir an die wunderbarsten Phänomene glauben sollen, allerdings behutsam machen. Ich würde besonders dann Vorsicht anrathen, wenn etwas bejahrte Frauenzimmer, die zugleich von nicht ganz unbescholtenem Rufe sind, in solchen Crisen sich befinden. Falsche Thatsachen können

nicht fehlen und sie werden in der Folge noch häufiger werden, weil das Beispiel, durch Wunderthäterei Aufsehen zu erregen, für gewifse Personen einen unwiderstehlichen Reiz hat und beinahe anstekend wirkt. Es gibt psychische Epidemien, die sich durch Sympathie fortpflanzen. So erzählt Horstius, dafs gewöhnlich im Mai vor langer Zeit eine Menge Weiber in der St. Veits Kirche in Ulm zusammengekommen wären, sich daselbst Tag und Nacht mit Wuth dem Tanz überlassen hätten, bis sie in Ekstase kamen und von Kräften erschöpft umsanken. Im Jahr 1373 sah man in Holland eine Krankheit, die man den St. Johannis - Tanz nannte. Die damit befallenen Leute liefen nakt mit Blumenkränzen geschmükt, singend und tanzend durch die Strafsen der Städte und Dörfer. Plutarch erzält, dafs die miletischen Mädchen von der sonderbaren, jezt nicht mehr gebräuchlichen, Schwärmerei ergriffen worden wären, — sich zu erhängen. Der Staat konnte diesem Uebel nur durch das Gesez Einhalt thun, dafs jedes erhängte Mädchen nakend an öffentlichen Pläzen zur Schau ausgestellt werden solle. So erzält Boerhave, dafs in dem Amsterdammer-Waisenhaus viele Mädchen nacheinander von epileptischen Krämpfen befallen worden seyen.

Wenn in allen diesen Fällen die Kraft der psychischen Sympathie in einem hohen Grade erscheint, so könnte man ein Aehnliches auch im thierischen Magnetismus vermuthen, so daſs die Ekstasen zum Theil willkührlich erzeugt würden. Es läſst sich sogar der Fall denken, daſs der anfangs willkührliche Betrug den Organismus wirklich ins Spiel zieht und aufschraubt, so daſs die verstellte Rolle zulezt natürlich wird.

Alles dies verdient Berüksichtigung und kann die Skepsis in allen denen Erscheinungen entschuldigen, welche durch Verstellung, Verabredung, zufälliges Zusammentreffen der Umstände und durch eine Art von Selbsttäuschung der Beobachter und Augenzeugen hervorgebracht seyn können. Namentlich gehören hieher folgende Erscheinungen: der Ausdruk innerer Schmerzen und Krämpfe, äuſsere Convulsionen mit Verdrehungen des Körpers, Ohnmachten, Verzukkungen und Geberdungen aller Art, das Reden in fremden Sprachen, das Selbstverordnen und Verordnen für Andere, Sympathie und Antipathie der sich nähernden Personen, das Lesen, Hören, Riechen, Schmeken durch die Magengrube, das Vorhersagen der Anfälle, der Zeit, Dauer und Frequenz nach. Alles dies kann unter bedingten Umständen entweder

durch Erkünstlung, Auswendig-Lernen von Formeln und Gesprächen oder durch Verabredung mit einer oder zwei andern Personen bis zu einem hohen Grad von Täuschung getrieben werden, wenn der Beobachter nicht alle Vorsicht und Aufmerksamkeit anwendet.

Allein — eben diese Vorsicht leuchtet aus den meisten Beobachtungen hervor, so dafs die Zwischenkunft anderer Personen, Verabredung, Zufall und Erkünstlung ganz ausgeschlossen erscheinen.

Eine Asphyxie mit allen vom Arzt erkannten Zeichen des Scheintodes, ein Opisthotonus und Emprosthotonus, wie ihn Klein, der kompetenteste Richter, Arndt und Andere gesehen haben, kann nicht voraus gesagt und dann erkünstelt werden.

Eben so wenig kann die kreisförmige Bewegung des Augapfels und die erweiterte durch das Licht nicht afficirbare Pupille, jene Verklärung der Physiognomie, die waxähnliche Verschiebbarkeit der Gliedmasen, wie in der Catalepsie, auf keine Weise nachgemacht werden. Alle die Experimente, welche Renard, Petetin, Arndt mit der Versezung der Sinnen auf die Magengrube, Zehen und Fingerspizen zum Theil mit dazu erbetenen Zeugen und auf die verschiedenste Weise nach augenbliklichen Ein-

fällen, die alles Vorherwissen und Verabredung ausschliessen, anstellten, lassen auch nicht den geringsten Schein von Betrug und Täuschung übrig. Wenn Renard seine Uhr verdekt und mit vorgehaltener Hand der Magengrube seiner Somnambüle nähert und diese die Zeit nicht nur nach Viertelstunden, sondern auf die Minute angibt, so ist doch wol hier alle Täuschung ausgeschlossen. Wenn eben derselbe den Einfall bekömmt, seine Somnambüle zu fragen, wie viel Geld er selbst, ein zweiter im Zimmer anwesender, und ein dritter kaum zum Zimmer hereingetretener Herr in ihrer Tasche hätten und diese nicht nur die Summe, sondern auch die Münzsorten aufs genaueste angibt, so kann hier weder der Zufall noch eine Verabredung angenommen werden. Wenn Hufeland mit der Fingerspize zufällig verschiedene Theile seiner Somnambüle berührt und diese sagt, sie sehe das Innere jener Theile erhellt, und zugleich die anatomische Beschreibung derselben nach ihrer Weise angibt, sollen wir glauben, sie hätte vorher zu diesem Zweke die Anatomie studirt?

Wenn Arndts Somnambüle Papier fordert und nicht nur mit fest verschlossenen, sondern vom Magnetiseur zugehaltenen Augen mit der grösten Fertigkeit und ohne dafs eine Zeile die

Andere berührt, eine Arie aufschreibt, so werden wir wol genöthigt seyn, das Auge in die Fingerspizen zu versezen.

Sollte aber auch hiebei der skeptische Scharfsinn noch eine andere Deutung finden, so wird er es doch in den folgenden Beispielen nicht mehr vermögen. Arndt erzält folgende Scene von Einer seiner Somnambülen: Als er eines Tags bey ihrem Bette safs, wurde sie auf einmal unruhig, stiefs Seufzer aus, und fuhr wie von einer Vision geängstigt mit den Worten auf: Ach Gott, ach Gott mein Vater — Er stirbt. Nach einigen Gegenstrichen erwachte sie freundlich und ohne Erinnerung ihrer eben geäufserten Unruhe. Sie fiel aber noch zweimal in den magnetischen Schlaf und hatte jedesmal diese Vision vor sich. Auf die Frage, was dann ihrem Vater fehle, antwortete sie: Er schwimmt ja in seinem Blute. Er stirbt. Endlich wurde sie ruhiger und diese Scene endigte sich. Nach einigen Wochen traf Arndt seine Dame ziemlich traurig und bekümmert an; sie hatte einen Brief von ihrem Vater, der etliche 70 Meilen entfernt war, erhalten, dafs er das Unglük gehabt hätte, bei der Keller-Treppe auszugleiten und dafs ihm dabei die Kellerthür auf die Brust gefallen seye, worauf ein heftiger Blutsturz erfolgt wäre, der die Aerzte für sein

Leben sehr besorgt gemacht hätte. Arndt, der die frühere Scene notirt hatte, fand Tag und Stunde übereinstimmend. — War dies Zufall — denn Verabredung und Täuschung des Beobachters konnte keine statt finden?

Mademois. W. in St., deren Geschichte Klein beschrieb, ist wol Eine der merkwürdigsten Somnambülen, die bisher bekannt wurden. Ich hole hier ein Factum nach, welches Klein als Familiensache nur flüchtig berührt, das aber die stärkste Kraft der Fernsehekunst beweifst und dessen Geschichte ich aus dem Munde der unbefangensten Augenzeugin, welche durch alle jene Scenen, die Klein beschreibt, bei der kranken Freundin Wart und Pflege übernommen hatte, nacherzahle. Nachdem Mademois. W. schon somnambül mit der seltensten Gastfreundschaft in die allgemein geschäzte Familie St. aufgenommen war, so bat sie der Vater der Familie, der von Anfang an eine ungemeine Kraft auf sie äuserte und nachdem sie schon mehrere Proben des Fernsehens abgelegt hatte, ihm von dem Befinden seines Sohnes, der als Offizier bei der Armee in Rufsland angestellt war, Nachricht zu geben. Von nun an beschäftigte sie sich mit dem Sohn ihres Wohlthäters durch eine lange Reihe von Paroxysmen hindurch. Ohne ihn je ge-

kannt zu haben, beschrieb sie sein Bild auf die kenntlichste Weise und behauptete, dafs es beständig vor ihrer Seele stünde. Sie begleitete ihn in alle die feindliche Affairen und sagte oft, dafs er sich etwas zu vermessen in die Gefahren wage. Der Schwester des Offiziers, die häufig an ihrem Bette safs, sagte sie öfters, ob sie denn das Bild ihres Bruders nicht in der Eke vor sich sähe und forderte sie auf, Fragen an ihn zu machen, sie wolle ihr seine Antworten wiedergeben. Die Schwester machte auch wirklich Fragen an den Bruder, die sich auf frühere Familienangelegenheiten bezogen, welche der Somnambülin unbekannt seyn mufsten. Alle diese Fragen beantwortete die Somnambüle gleichsam als Ueberbringerin so treffend im Geiste des Bruders, dafs das Mädchen bei diesem Geister-Gespräch öfters ein kalter Schauer durchlief. Einsmals erklärte sie dem Vater, dafs sie seinen Sohn im Spital erblike, mit einem weifsen Tuch um das Kinn gebunden, er seye im Gesicht verwundet und könne nichts von Speisen geniefsen; doch scheine es nicht gefährlich. Später sagte sie, nun könne er wieder etwas geniefsen und es gehe überhaupt besser. Nach mehreren Wochen kam ein Armee-Courier. Der Vater eilte sogleich zum Grf. S.

um sich zu erkundigen. Dieser sagte ihm die anfangs tröstliche Nachricht, dafs sein Sohn nicht auf der Liste der Verwundeten stehe. Der Vater gieng zurük und sagte der im magnetischen Schlafe befindlichen W...: diesmal habe sie es nicht errathen, der Sohn sey nicht im Spital und nicht unter den Verwundeten. Auf dieses wurde W. sehr betreten und zulezt ärgerlich, versicherte den Vater aufs nachdrüklichste, dafs sie ihn noch mit dem weifsen Tuche im Spital sehe; sie wisse, dafs sie sich nicht betrüge. — Bald darauf kam ein Billet von dem Graf S., mit der Nachricht, dafs sich noch eine zweite Liste eingefunden hätte, worauf sein Sohn mit einer Schufswunde in der Kinnlade angegeben sey.

Dies ist die buchstäbliche Erzählung von einer Beobachterin, deren liebenswürdige Offenheit zugleich die sicherste Verbürgung enthält. Dies Factum ist übrigens eine schon längst bekannte Sache, nur die Neben-Umstände, die kein geringes Licht auf die Hauptpartie werfen, waren inzwischen weniger bekannt. Ich frage — ist das Zusammentreffen der Umstände lediglich Zufall?

Noch erwähne ich einer Erscheinung, die, weil sie uns, so zu sagen, den Glauben in die Hand gibt, alle Zweifel auf einmal zer-

stört. Es ist die von Mademois. R. im natürlichen Magnetismus erfundene Maschine. Mit der Geschichte dieser äuserst merkwürdigen Somnambüle, die in gewifser Hinsicht alles bisherige übertrifft, wird uns wahrscheinlich Hofm. Sch.., ihr täglicher und thätiger Beobachter, bald bereichern. Ich übergehe daher alle die besondern Umstände, welche die Entstehung und Beschaffenheit dieser Maschine auszeichnen und führe blos folgende Notizen davon an, die mir theils durch meinen Freund Sch.., theils durch das äuserst pünktlich geführte Tagebuch bekannt wurden.

Schon in den erstern Tagen des freiwillig entstandenen thierischen Magnetismus erblikte Mademois. R. das Bild einer Maschine, das beständig vor ihren Augen schwebte, und wovon sie angab, dafs sie allein durch die Wirksamkeit derselben von ihren vielfachen Leiden befreit werden könne. Die Wiederkehr dieser Vision in fast allen Paroxysmen veranlafste bald sowol Hofm. Sch.., als ihren verehrungswürdigen Vater, sie zu einer nähern Angabe des Baues dieser Maschine zu bestimmen. Unaufhörlich beschäftigt mit dieser Maschine gelang es ihr endlich, das Muster davon im Kleinen in Pappendekel während ihren Crisen auszuschneiden und nun übertrug sie das Muster

nach Schuhen, Zollen und Linien in den grössern Maasstab, und dies mit einer solchen genauen Angabe der Proportionen in den vielfach sich kreuzenden Stäben, dafs der Mechanikus, der sie verfertigte, über die Genauigkeit der Rechnung verwundert war. Die nun verfertigte Maschine ist eine im Gebiete der Physik durchaus neue Erscheinung und wenn auch ihr Nuzen, Gebrauch und Zwek noch viel problematisches haben mag, so ist sie schon durch ihre Structur und Combination unter diesen Umständen ein ausserordentliches Phänomen. Mir scheint diese Maschine ein durch Electrizität und Galvanismus verstärktes und vielfach combinirtes Mesmerisches Baquet zu seyn, das in allen Fällen, wo thierischer Magnetismus anwendbar ist, die Rezeptivität der Somnambülen in einen ungleich höhern Grad steigert, als die blofse Manipulation ohne die Maschine erreichen würde. Billig können wir hier fragen, woher kommt die grofse Aehnlichkeit mit dem Mesmerischen Baquet? Hat wol die R.. je dies Wort, das früher dem grösten Theil der Physiker unbekannt oder wenigstens ganz in Vergessenheit gerathen war, nennen gehört? Hat nicht vielleicht Mesmer selbst dieses Baquet von einer Somnambüle erfahren? Wie dem nun auch sey, so sehen wir als Wirkung

des thierischen Magnetismus auf einmal ein 17-jähriges einfaches und anspruchloses Mädchen in eine mechanische Künstlerin mit einer ungemeinen Combinationsgabe und vertraut mit dem physischen Apparat der Electrizität und des Galvanismus verwandelt — eine Beschäftigung, wovon im wachenden Zustand auch nie eine Spur vorhanden war. Man sieht dies Phänomen vielleicht für weniger bedeutend an, als es psychisch genommen ist. Die Erklärung reicht nicht zu, wenn wir etwa nur ein oder das andere Vermögen gesteigert annehmen. Die Seele mufste gleichsam die Typik mehrerer combinirten Vermögen vor sich hin projiciren und in einem physischmechanischen Product darstellen.

Und nun — wie verhält es sich mit dem Scharfsinn der Skepsis? In diesem Fall ist auch die lezte Zuflucht, die bei den zuvorangeführten Beispielen im Zufalle möglich war, vollends verschwunden. Das Werk spricht die Aechtheit selbst aus und ist der sicherste Bürge des Factums. Es scheint überhaupt, als ob der Genius des Jahrhunderts sich vorgenommen habe, dies grofse Phänomen, das alle unsere Theorieen bald erschüttern wird, durchzusezen. Dem Gelehrten und Ungelehrten, dem Arzt und Nicht-Arzte mag es schwer ankommen, Thatsachen zu glauben, die so weit über dem

Horizonte menschlicher Wirksamkeit [zu stehen und uns gleichsam in den Bund einer höhern Geisterwelt zu versezen scheinen, und wobei, wie das Sprichwort sagt, uns der Verstand stille steht. Es sei dem, wie ihm wolle, so ist doch das gewifs, dafs eine Seele, je weniger sie von ihrem Organismus und von ihren Anschauungs-Formen, Raum und Zeit, abhängig angenommen wird, desto freyer in Erforschung verborgener, ferner und zukünftiger Dinge werden müfse. Wenn ihr die Kraft des geistigen Auges der Phantasie messen wollt, so thut ihr wol daran, den Verstand stille zu stellen und ihm wenigstens nicht den Kalkul zu übertragen. Ein anderes ist das Schauen einer gesteigerten Phantasie, ein anderes das Denken des Verstandes im gewöhnlichen Leben.

Besonders ist der Arzt im Fall, diesen Unterschied zu verkennen. Wenn er einmal nach langer Praxis sich in einen Kreis von Erscheinungen und Symptomen eingewohnt hat, so will ihm keine Thatsache gefallen, die diesen Kreis überschreitet. Er schneidet daher das Phänomen des thierischen Magnetismus in der Mitte entzwei und behält, da er doch einmal das Factum nicht im Ganzen läugnen kann, blos diejenige Hälfte für sich, die noch eine

physiologische Erklärung zulässt. Wir müssen aber das Factum ganz lassen, so wie es aus der Vergleichung einer Reihe von Beobachtungen hervorgeht. Wenn wir einmal Grade der Wirksamkeit annehmen, so ist bei einer unendlichen Potenz, wie unsere Seele, das Maximum nicht durch einen bestimmten Exponenten zu fixiren.

Eine Sympathie, die in geringerem Grade auf 30 Schritte wirkt, wird in höherem Grade auf Meilen wirken. Wenn eine frohe oder traurige Stimmung des Menschen unfehlbar auch einen gewifsen Ton im Nervensystem zur Folge hat und dieser Ton augenbliklich aus dem Magnetiseur in die Somnambüle übergeht, warum sollte ich nicht annehmen, dafs bei einer noch höher gesteigerten Receptivität auch der Gedanke, der immer mit einer Impression ins Seelenorgan, sey es auch nur ein ätherischer Hauch, verbunden ist, auf organischem Wege einer Mittheilung fähig sey. Wenn einmal eine geistige Kraft ihre Fülle in den Organismus ergiefst, woher sind wir berechtigt zu sagen, — bis hieher und nicht weiter. Es ist ja alles, was wir von den Erscheinungen des Organismus wissen, nur Gewohnheits-Schlufs und keiner hat noch einen Blik in die Tiefe seiner Macht geworfen und

eine Schranke ihrer Wirksamkeit bestimmt. Ist dies nicht einmal der Fall mit dem Organismus, um wie viel weniger wird die geistige Region sich unsern Gewohnheits - Maasstab gefallen lassen. Das, was auf das Gleichgewicht der Kräfte pafst, wo Seele und Leib in unserem Wirken und Thun in einem gleichhaltigen Maas erscheinen, kann nicht auf das Uebergewicht anwendbar seyn, in welchem eine Macht die andere völlig besiegt. Ein solcher Zustand ist der thierische Magnetismus. Man gestehe nur, — man nimmt dergleichen Thatsachen defswegen so ungern an, weil man sie nicht zu erklären im Stande ist. Warum haltet ihr es nicht mit Leucipp und Democrit, welche schon die Wirksamkeit magnetischer Kräfte zu kennen scheinen.

„Sie nehmen Idole an, welche von den „Menschen ausgehen, jeder Mensch habe seine „eigenthümlichen. Wo die verwandten Idole „sich begegnen, da entstehe Sympathie, wo „hingegen die widerspenstigen sich begegnen, „da entstehe Antipathie; dadurch seyen Men„schen im Stande, sich auf hundert Meilen „Entfernung einander mitzutheilen.“ Wenn wir hiezu noch folgende Erklärung von Paracelsus nehmen, so bleibt nichts zu wünschen übrig. „Wir alle leben im Mysterio

„magno oder im Yliados. Jeder Mensch hat
„sein Astrum. Diese Astra sodomiren und
„adulteriren eben so, wie andere Creaturen,
„nur geschieht es durch Phantasie und Ein-
„bildungskraft. Das Astrum aber stekt im
„verborgenen, unsichtbaren syderischen Leib,
„das unächte Sperma hingegen im adamischen
„Leib. Jener ist der geheimen und entfernten
„Mittheilungen fähig, dieser aber arbeitet auf
„seinem Brodstudium fort.“ Nach dieser Er-
klärung scheint es, dafs wir mit unsern Hypothe-
sen nur den adamischen Leib umfassen, wo
das unächte Sperma wohnt, dafs hingegen im
thierischen Magnetismus der syderische Leib
seine Rolle spiele, wo dann ein Adulterium
durch den blofsen Gedanken auf hundert Mei-
len statt findet.

Wen diese Erklärung, die einige dunkle
Stellen hat, nicht befriedigt, dem müssen wir
freilich eine Andere geben, und hiezu ent-
hält die folgende Abhandlung einen Versuch.
Sie hat die Absicht, zu zeigen: dafs die Seele,
wenn wir sie gleich als eine verborgene Ta-
schenspielerin ansehen müssen, ihre Künste
doch nicht auf eine übernatürliche
Weise, sondern blos durch eine unendli-
che Geschwindigkeit und Fertigkeit
vollbringe.

Das Problem des thierischen Magnetismus ist ein doppeltes — zur Hälfte physiologisch und pathologisch, zur Hälfte psychologisch. Daher ist auch der bloſse Arzt nicht im Stande, demselben eine Bedeutung abzugewinnen.

Wenn er auch im Gebiete der Hysterie, welche ohngefähr die zunächst angränzende Symptomen liefert, noch so gut bewandert ist, so wird er doch in Erklärung des thierischen Magnetismus schon beim dritten Phänomen steken bleiben — und dieselbe dem Psychologen überlassen müssen. So dunkel auch die Verbindung des geistigen Organismus mit dem leiblichen seyn mag, so finden wir doch eine so schöne Correlation beyder, daſs wir wol den leiblichen als ein Abbild des geistigen ansehen und mit unserm berühmten Stahl den Saz aussprechen können: daſs die Seele es seye, welche nach ihrem eigenen Schema den Körper baue. Das philosophische System des natürlichen Einflusses, welches Malebranche durch das System der gelegentlichen Ursachen, Leibniz durch seine Harmonia praestabilita zu verbessern oder vielmehr zu ersezen trachtete, leidet durchaus nichts durch den Einwurf, daſs eine unmaterielle Sub-

stanz sich den materiellen Körpern nicht mittheilen könne.

Es liegt hier ein Irrthum dem Begriff des Organismus zum Grunde. Die Seele, wenn sie ihren Körper baut, erzeugt nicht den materiellen Stoff dazu, sondern sie formt und bildet den ihr dargebotenen Stoff, d. h. sie legt ihre transcendenten Gleichungen in die Form nieder und aus den Functionen der Form entsteht das organische Leben. Der Organismus ist, was er ist, nicht durch seine Mischung oder Stoffverhältnisse, sondern lediglich durch die Kraft oder Function der Form und Structur. In ihm siegt die Form über den Stoff und fängt eben daher an, sich dem geistigen Ausdruk zu nähern. Wie in unserer ursprünglichen Proportion zwischen Stoff und Wesen die Form das Mittelglied bildet und dadurch beyden verwandt wird, so bildet zwischen der physischen und geistigen Ordnung die organische das Mittelglied und wird eben dadurch beyden verwandt. Je künstlicher die Form wird, desto mehr nähert sie sich dem Element des Geistes und so kommt es, dafs da, wo die Form in ihren transcendenten Gleichungen das Maximum erreicht, wie es in dem

Gehirn des Menschen der Fall ist, das Element der geistigen Seite des Menschen sich an sie anknüpft. Es ist hier kein Sprung, sondern ein Continuum. In der höchsten Form des Organismus erwacht die Sinnen-Empfindung und von da an bildet sich die geistige Region durch eine unendliche Reihe von Gliedern bis zur Idee hinauf. Denken, Fühlen und Wollen fallen in diejenige Sphäre, wo das freye und unsterbliche Prinzip vorwaltet; Reproduction, Irritabilität und Sensibilität fallen in diejenige Sphäre, wo das nothwendige und dem Tod geweihte Prinzip vorherrscht. Aber zwischen beyden ist ein Wechsel-Verhältniſs und das Mittelglied desselben ist das Gehirn mit seinem Nervensystem. In dieser Centralität spielt der thierische Magnetismus seine Hauptrolle, und es fragt sich jezt: — können wir wol im Gehirn und Nervensystem unsere ursprünglichen Proportionen geltend machen, um aus der Versezung, Vertheilung, Umkehrung, Erhöhung und Unterdrükung ihrer Glieder die veränderlichen Werthe jener unbekannten Gröſse zu finden? Wäre dies der Fall, so wäre auch der Schluſs erlaubt, in der geistigen Hälfte jenes Wechsel-Verhältnisses eine gleiche Versezung, Um-

kehrung, Pol-Erhöhung unter den Vermögen der Seele anzunehmen.

Auf diese Weise könnte der thierische Magnetismus von seiner physiologischen Wurzel aus begleitet werden bis zu den höchsten Phänomenen der Seele. Denn — wenn im wachenden und normalen Zustand das Gleichgewicht des geistigen und leiblichen Organismus theils in sich selbst, theils mit dem Andern nie zu weit verrükt werden kann, so könnte dagegen im magnetischen Zustande ein eminentes Uebergewicht einzeler Vermögen sich bilden, wodurch die im ordentlichen Laufe vorkommende Phänomene in ausserordentliche verwandelt würden. Die grofse Schwierigkeit, die uns hier drükt, liegt weniger in der Psychologie als in der noch so wenig angebauten Physiologie des Gehirns und Nervensystems. Dennoch aber mag eine solche Analyse des Versuches werth seyn.

Thierischer Magnetismus.

§. 1.

Es könnte Manchem das Wort: thierischer Magnetismus, da es uns zu sehr an das physische Phänomen erinnert, welches mit den grofsen Erscheinungen der Seele in gar keinem Verhältnifs steht, nicht adäquat scheinen. Mesmer ist ohne Zweifel durch das stille Uebertragen oder Vertheilen organischer Kräfte in blofsen Manipulationen auf die Aehnlichkeit mit dem Magnetismus geleitet worden — und hat daher durch den Ausdruk: thierischer Magnetismus, nur die höhere Potenz des physischen darstellen wollen. Mehrere Erscheinungen geben aber nicht undeutlich zu erkennen, dafs die Electrizität keine geringe Rolle dabei spiele, wenn gleich ihre in die Augen fallende Zeichen fehlen. So fand Petetin bei den Versuchen, die er mit der Sinnenversezung auf die Magengrube bei seinem cataleptischen Frauenzimmer anstellte, dafs

Seide und Glas isolirend wirkten, hingegen die übrige Körper den Eindruk auf die Magengrube nicht hemmten, so dafs die Cataleptische nicht nur sehen und hören sondern auch alle Speisen, die ihr in nicht isolirenden Gefässen an die Magengrube gehalten wurden, durch den Geschmak auf der Stelle unterscheiden konnte. Renard konnte nur durch eine electrische Kette von Menschen, die sich an den Händen hielten, oder durch einen in Wasser getauchten Bindfaden mit dem auf die Magengrube versezten Gehör seiner Somnambüle sich in Verbindung sezen. Diese Versuche deuten auf die Fortpflanzung organischer Wirkungen durch eine Art von Electrizität. Demungeachtet möchte ich den Ausdruk, thierischer Magnetismus, beibehalten, weil, wie sich später zeigen wird, der Polaritätswechsel, der in einigen magnetischen Erscheinungen eine gesezmäsige Reihe bildet, eine Anwendung auf das Gehirn und Nervensystem gestatten könnte. Es ist hier überhaupt nicht von speziellen Gesezen die Rede, sondern von einem allgemeinen, das sich in jeder Ordnung, es sey die physische, die organische oder geistige, auf gleiche Weifse nur in veränderten Potenzen darstellt — und darum können wir auch der anschaulichen Analogie des physischen Mag-

netismus auf den leiblichen und geistigen Organismus eine Bedeutung zugeben.

§. 2.

Im thierischen Magnetismus läſst uns die Seele einen Blik in ihre geheime Werkstätte thun und wir stossen auf Entdekungen, die uns im gewöhnlichen Lauf der Dinge verweigert sind. Der thierische Magnetismus ist ein Experiment, das wir mit dem Seelenorgan anstellen, um seine innere Natur zu erfragen, gerade wie der Naturforscher Experimente anstellt, um die innere Eigenschaften der körperlichen Dinge zu erforschen. Das Innigste und Tiefste liegt nicht in gemeiner alltäglicher Erfahrung oder wie Paracelsus will, nicht im adamischen Leib, der seinem Brodstudium nachgeht; — das Erhabene, Edle und Groſse ist immer eine seltene Erscheinung. Und so geht es auch hier. Selten öffnet sich uns das Innere der Seele und wählt sich dieses oder jenes Subject, oft ihm selbst unbewuſst, zu seinem Organ, aber, wenn es geschieht, so sehen wir mit Staunen in die verborgene Tiefe. Uebrigens sind die Meinungen der Naturforscher über dieses Phänomen sehr verschieden, wie ich in der Einleitung schon bewieſs. Einige, wie Troxler, sezen den thierischen Magne-

tismus so tief herab, dafs sie ihn für einen Exorzismus des Geistes halten und sagen, der Mensch werde Welt.

Andere halten ihn für die Apotheose der Menschheit und suchen lauter Wunder in seinen Erscheinungen. Die Wahrheit mag hier in der Mitte liegen. Das Wunderbare kann einerseits eben so gut verschwinden, als andererseits der Unglaube an das Phänomen. Menschen, die ihr Höchstes, was sie haben, nur aus der Begriffswelt nehmen, werden es wenig verstehen, wenn ihnen die Seele eine höhere Seite darbietet, ja sie werden gerne das Phänomen selbst, weil es sich nicht zu ihrem Maasstab bequemen will, von der Hand weisen, wie eine Chimäre, mögen aber dann doch in Verlegenheit seyn, die Unbefangenheit und Vielseitigkeit der Beobachtungen und Experimente zu widerlegen. Diese Männer sehen nicht, wie weit sie sich selbst schaden. Denn — wenn es einmal Mode würde, Facta angesehener und unbefangener Beobachter zu läugnen, so würden die vielerlei praktischen Bemerkungen, die sie uns auftischen, in den gleichen bösen Geruch kommen. Mit dem, der die Thatsache läugnet, hat der Streit gleich ein Ende. Diesen möge die Natur catechisiren, wenn sie es für gut findet, ihn zu be-

lehren. Ich seze daher die Aechtheit der bekanntgewordenen Thatsachen voraus und suche sie, ohne zu irgend einem Wunder meine Zuflucht zu nehmen, aus den Gesezen der Seelenwirkungen zu erklären. Mag es auch seyn, dafs unter zwanzig Beobachtungen Eine falsche sich eingeschlichen hat, dies kann uns nie berechtigen, auch die 19 übrigen zu verwerfen, so wenig, als der Schlufs erlaubt wäre, zwanzig Schwörende für meyneidig zu halten, wenn der falsche Eyd von Einem erwiesen ist. Die Acten über dieses merkwürdige Phänomen sind zwar noch nicht geschlossen, aber doch so vollständig, dafs wir wol an der Hand der Beobachtung und Induction einen spekulativen Versuch wagen dürfen.

Künstlich-erwekter Magnetismus.

§. 3.

Wir sehen auf gewifse Manipulationen bei receptiblen Personen eine Reihe von Erscheinungen hervorgehen, die immer zunächst von einer Affection des Seelenorgans zeugen, zulezt aber wahrhaft geistiger Art werden und sich in der geistigen Region zu einer ungewöhnlichen Stärke ausbilden. Konstant ist

die Erscheinung, dafs die anfänglichen Versuche zu magnetisiren nur schwache Reactionen zeigen, die aber mit jedem neuen Rapport sich gradweise verstärken und zulezt eine Intensität errreichen können, welche die sich selbst überlassene Evoluzion der Seelenvermögen weit übersteigt. Ist einmal die Rezeptivität auf einen gewifsen Grad erhöht, so ist nach vielen Beobachtungen die wirkliche Betastung nicht mehr nöthig. Der Magnetiseur wirkt alsdann auf sein Subject durch entfernte Striche, oft schon durch den Hauch und noch mehr durch den starren Blik, den er auf die Person heftet oder auch durch Mittelglieder wie magnetisirtes Wasser, magnetisirte Blumensträufse, ja selbst durch die Wände hindurch. Viele Beobachter geben sogar an, dafs der feste Wille, auf ein Subject von höherem Grade zu wirken, selbst auf grofse Entfernungen hinreichend sey, den magnetischen Schlaf mit seinen Phänomenen hervorzubringen. Man ist berechtigt, dies aus dem Zusammentreffen von Ursache und Wirkung, das sich der Zeit nach durch eine Reihe von Fällen bestätigte, zu schliefsen.

§. 4.

Nach den Erfahrungen zu urtheilen ist die

Einwirkung vom Mann auf das weibliche Geschlecht die stärkste. Frauenzimmer vor, während und nach ihrer Entwiklungs-Periode, so wie auch hysterische und mit Nervenempfindlichkeit begabte Frauen scheinen am empfänglichsten zu seyn. Geringer scheint die Einwirkung des gleichen Geschlechts zu seyn und nur da statt zu finden, wenn das Alter oder die Kraft der Nervenstimmung und des Willens verschieden ist. Ist nicht etwa eine specifische sympathetische Uebereinstimmung nöthig?

Wenn zwei Personen einmal im Rapport stehen, so erscheinen im magnetischen Subjecte eine Menge Sympathien und Antipathien gegen andere Personen. Sollte hiebei nicht der divergirende Nerventon, der verschiedene Karakter, ja selbst der Unglaube an das Phänomen repellirend wirken?

§. 5.

Die Methode zu magnetisiren ist sehr verschieden. Die gewöhnlichste und für den Anfang die wirksamste ist, die Striche mit beyden Händen von der Stirne in einer länglichten Ellipse an die Magengrube zu führen. Der sympathetische Nerve schliefst theils für sich theils auch in jenen Zweigen, die als

Eingeweidnerven sich dem grofsen Sonnengeflecht einverleiben, eine ähnliche Ellipse; auch darf der Zwerchfellsnerve wegen seiner Nachbarschaft mit der Magengrube nicht ganz übersehen werden. Bei schon magnetischen Personen ist es oft schon hinreichend, dafs der Magnetiseur eine Hand an die Stirne, die andere auf die Magengrube lege. Auch in diesem Fall wird ein magnetischer Kreis geschlossen, wovon die halbe Krümmung durch den Magnetiseur, die andere halbe durch die magnetische Person geht.

Anomalien finden sich eine Menge: So fand Hufeland bei seiner Dame eine Hand in der Attraction, die andere in der Repulsion, zu anderer Zeit hingegen umgekehrt. Es scheint, wir dürften einen beständigen Wechsel von Rezeptivität und Energie in solchen Personen annehmen. Die Menge der Striche und ihre Richtungen sind sehr variabel, doch scheint die Regel fest, je empfänglicher, desto weniger Striche bis zum Schlaf. Uebrigens kenne ich eine Somnambüle von sehr hohem Grade, die sich 7 — 800 Striche verordnete. Es läfst sich dies, wie noch vieles andere, unter kein Gesez bringen. Behutsame Versuche und vorzüglich der In-

stinct der Personen selbst bestimmen es am besten.

Natürlich-erwekter Magnetismus.

§. 6.

Personen, besonders Frauenzimmer, können aus verschiedenen Ursachen, theils körperlichen, wie die Entwiklung, Unordnung und Zurükhaltung in der Menstruation theils geistigen, wie besonders die anhaltenden Gemüths-Bewegungen trauriger und ängstlicher Beschaffenheit, eine besondere Nervenempfindlichkeit erlangen. Sie klagen anfangs nur eine Unpäfslichkeit, aber der Arzt erkennt keinen bestimmten Karakter derselben. Selten nimmt das Gefäfssystem besondern Antheil; dagegen erscheinen allerlei Nervenzufälle, besonders Krämpfe und Ohnmachten, die Gemüthsart wird häufig exaltirt. Man bemerkt leichte Geistesabwesenheiten, ein Erwachen wie aus schweren Träumen. Bald gesellen sich Visionen hinzu, sie fangen an, im Schlafe zu reden und frühe schon kommen die Selbstverordnungen. Einige magnetische Proben lassen den Arzt nicht lange in Ungewifsheit. Denn schnell werden die Krämpfe dadurch beruhigt, es tritt ein erquikender Schlaf

ein, auf welchen sich die Personen neugestärkt und wie gesund fühlen. Aber bald kommt eine neue Periode und die Scenen, welche die Personen durchspielen, werden immer auffallender und sonderbarer, und zulezt geht es in die wichtigsten Erscheinungen über. Ist es einmal so weit, so ordnen die Somnambülen alles selbst an, was ihrem Zustande tauglich ist und der Arzt wird blofser Zuschauer.

§. 7.

Der spontane Magnetismus scheint der Meinung günstig zu seyn, dafs nur eine Vertheilung oder Polumkehrung und Erhohung der innern Kräfte ohne Einströmen einer fremden Kraft von aussen statt finde. Inzwischen mag dies zu bestimmen ein schwieriger Punct seyn. Wenn die Personen an Krämpfen leiden und alsdann in einen magnetischen Schlaf verfallen, so könnte schon unvermerkt ein Rapport von den Umgebungen sich bilden. Mademois. W.. in St.. empfand gleich anfangs schon die wolthätige Kraft von Klein und von St.., auch ohne Berührung und ohne dafs der Wille der leztern schon ein festbestimmter gewesen wäre, auf dieses Mädchen zu wirken, was er nachmals allerdings werden mufste. Mir scheint es, dafs die innere Nerven-Entzweiung oder

auch die Entzweiung des Seelenorgans mit der geistigen Region nur durch eine fremde Vermittlung, durch Einströmen eines organisch-geistigen Agens, das durch den festen Willen des Mannes getrieben wird, ausgeglichen werden müfse. Es entsteht im magnetischen Subject, wenn der Ausdruk erlaubt ist, eine Nervensehnsucht, die nur von fremder Kraft besänftigt wird. Die Klein'sche Geschichte enthält hiezu einen merkwürdigen Beleg.

Als Mademois. W., welche eines Tags den St.. dringend gebeten hatte, bei einem harten bevorstehenden Anfall gegenwärtig zu seyn, von diesem um diese Zeit verlassen war, so verfiel sie in eine todähnliche Ohnmacht. Die Beschreibung derselben habe ich von einer Augenzeugin, welche in diesem dringenden Falle Hülfe leistete. W.. strekte sich nach lange vorausgegangenem Kampfe, wie nach dem lezten Hauche ein Todter, wurde starr, steif und fieng an, kalt zu werden, ohne Athem, ohne Herzschlag und Puls, das Gesicht erbleichte mit veränderten Zügen und alles Leben schien gewichen aus dem Körper. Der herbeigerufene Arzt vermuthete Asphyxie und empfahl Fortsezung der Rettungs-Mittel, welche aufs thäthigste angewendet wurden. Nach

einer halben Stunde fieng W.. an, wieder Lebenszeichen von sich zu geben, hatte aber mehrere Stunden nöthig, bis Sprache und Bewegung frei zurükkehrten. Sie erzählte nachher, dafs sie das Bewufstseyn behalten, das Jammern der Umstehenden gehört und von der unbeschreiblichen Angst, lebendig begraben zu werden, gemartert worden wäre, hätte aber nicht die Kraft gehabt, nur eine Faser als Lebenszeichen zu rühren. Wäre St.. zugegen gewesen, so würde der Anfall, dem nur noch ein Minimum zum Tode gefehlt habe, viel leichter und gemilderter vorübergegangen seyn. Ein ähnliches Bild liefert Klein in der Beschreibung des 10[ten] Augusts und wir dürfen uns wol mit ihm der Ueberzeugung überlassen, dafs, wenn nicht die doppelte Kraft von St.. und Klein in Verbindung der starken Arzneien, Weine und Erwärmungsmittel gewirkt hätte, die Kranke wol hätte sterben können.

Für das Einströmen und Mittheilen fremder Kraft sprechen manche Aeufserungen der Somnambülen, besonders die, dafs sie leuchtende Stralen aus den Fingerspizen ihrer Magnetiseurs ausgehen sehen, dafs sie magnetisirtes Wasser phosphoreszirend erbliken, dafs ihnen ein solches Wasser bald herb und alkalisch, bald süfs und erquikend schmekt, Ma-

demois. W.., sah von St.. immer goldene Stralen, von Klein goldene Pfeile ausströmen.

§. 8.

Der sowol künstlich als natürlich erwekte Magnetismus scheint verschiedene Stadien zu durchlaufen, wie eine regelmäsige Krankheit. Die Paroxysmen fangen mit einem Minimum an, nehmen zu, erreichen ihren höchsten Stand, nehmen alsdann wieder ab und verschwinden. Die Progression ist ihrer Intensität und ihrer Dauer nach sehr verschieden. Die meisten Subjecte erreichen schon beim zweiten Grad ihr Maximum, seltener sind die Fälle des dritten, vierten und höchsten Grades. Je höher der Grad liegt, den die Somnambüle erreicht, desto länger scheint die Dauer ihres Zustandes zu seyn. Bei sehr disponiblen Personen folgen die Anfälle sich schnell, bleiben lange auf ihrer Höhe stehen, und kündigen ihre Abnahme durch gröſsere Intervallen an. Eine der Somnambülen in St.., sagte sich ihren lezten Anfall auf länger als ein Halbjahr voraus, welcher auch pünktlich eintraf. Inzwischen scheint es doch noch zu frühe, sich aus den Beobachtungen feste Regeln zu abstrahiren. Die Paroxysmen scheinen Anomalien unterworfen,

welche unsern Kalkul weit übersteigen. Da solche Personen sich gewöhnlich aufs pünctlichste selbst verordnen, so können schon Versäumnisse in ihrer Kur den Gang stören und eben so auch die vielen Antipathien und falschen Experimente, die man mit ihnen anstellt.

Karakteristik der Erscheinungen des thierischen Magnetismus — seinen verschiedenen Graden nach.

§. 9.

Wir müssen zuerst ein Eintheilungs-Princip für unsere Seele selbst auffinden. Denn von dem durch Berührung wohlthätig erwekten Schlaf bis zur Actio in distans durch den festen Willen liegt ein grofser Zwischenraum. Eben so mufs zwischen dem Wittern naher Metalle und jener Fernsehekunst auf viele hundert Meilen; zwischen der Mittheilung einer gewifsen Nervenstimmung und dem Errathen gleicher Gedanken eine Menge von Zwischengraden liegen. Wo finden wir diefs Princip der Gradeintheilung? — In den Vermögen der Seele felbst, und darum fey es erlaubt, hier ein psychisches Schema dieser Vermögen zum Grunde zu legen.

Die Architektonik unseres Seelenbaues gehört der Psychologie, welche den Werth und die Function jedes einzelen Vermögens, ihren Zusammenhang und ihren Gegensaz, ihre Erhöhung und Unterdrükung zu analysiren hat. Ich gebe hier blos das gefundene Resultat einer solchen Analyse, so weit es zu vorliegendem Zweke nöthig ist.

Wenn wir die Vermögen der Seele, so weit sie einen geistigen Organismus bilden, ihren Werthen nach ordnen, so werden uns die drei Hauptseiten derselben sogleich in die Augen fallen: 1) die Erkenntnifsseite, 2) die Gefühlsseite und 3) die Willensseite. Jede dieser Seiten ist aber an eine Reihe von Vermögen vertheilt, die progressive Glieder bilden, und zwar überall vom Einzelen zum Allgemeinen. Suchen wir nun die parallelen Glieder in jeder Seite auf und stellen sie in Reihen hin, so werden sie folgendes Schema uns geben:

Erkenntnifsseite:	Gefühl'sseite:	Willensseite:
Vernunft,	Phantasie,	Wille,
Verstand,	Gefühlsvermögen,	Gemüth,
Vorstellungsvermögen,	Einbildungskraft,	niederes Begehrungsvermögen,
Empfindung.	Anschauung.	Naturtrieb.

Ich bemerke hiebei, dafs ich alle Zwischenvermögen so wie noch eine höhere Reihe weggelassen habe, und eben so von den Momenten der Konstruction nichts weiter berühre.

Von allen diesen Vermögen ist die Seele die Urkraft und sie bezeichnen nichts anders, als die auf verschiedene Weise getrübten Reflexe jener Urkraft. Die Vermögen selbst stellen im geistigen Organismus Potenzen und Ordnungen dar, deren Exponenten das Unendliche in sich tragen. Die Reihen sind beherrscht von den Ideen als den der Seele eingebornen Urbildern nach Plato und zwar Jede von einer Eigenen. So ist die ganze Erkenntnifs-Reihe beherrscht von der Idee der Wahrheit, die ganze Gefühlsreihe von der Idee der Schönheit und die ganze Willensreihe steht unter der Idee der Tugend. Die weiteren Beziehungen gehören nicht hieher.

§. 10.

Aus diesem Schema läfst sich nun das Princip der Gradeintheilung ableiten.

Der thierische Magnetismus besteht nicht etwa nur aus einem einzelnen Phänomen, sondern aus einer ganzen Reihe von Phänomenen, die sich immer in höhere Potenzen steigern. Es ist nicht etwa dieses oder jenes Seelenvermögen, das in ihm affizirt erscheint, sondern eine ganze Reihe derselben bietet uns ihre Aeufserungen dar, und zwar in durchaus erhöhtem

Maas. Wenn wir die vielerlei Erscheinungen, die uns in ihm begegnen, vergleichen, so resultirt der Grundsaz, der für den thierischen Magnetismus durchgreifend scheint: dafs nur die Vermögen der mittlern oder Gefühlsseite es seyen, welchen die grofse Rolle in ihm übertragen ist. Die Erkenntnifs- und Willensseite samt ihren Vermögen nehmen weniger Antheil daran, ja sie scheinen vielmehr in eben dem Maas zurükgedrängt, in welchem sich die Gefühlsseite erhebt. Wir erhalten demnach vier Vermögen, nemlich Anschauung, Einbildungskraft, Gefühlsvermögen und Phantasie, und mit ihnen vier Stufen in den Erscheinungen, welche der thierische Magnetismus in seiner Vollendung durchlauft. Somit wäre das Eintheilungs-Princip psychisch gegründet und es fragt sich jezt, wie wir die Erscheinungen in diese Fächer einordnen können? Einige Schriftsteller über diesen Gegenstand, besonders Kluge, nehmen zwar noch mehrere Grade an, und es lassen sich auch, da die Gränzen dieser Vermögen überall in einander fliefsen, noch manche Zwischenexponenten denken, die gleichsam durch Interpolation zweier angränzender Glieder entstehen. Aber diefs hindert uns keineswegs, die Haupteintheilung von den ganzen

Exponenten zu nehmen — und bei den vier folgenden Stufen stehen zu bleiben:

1) die Stufe der sinnlichen magnetischen Anschauung,

2) das Hellsehen (Clairvoyance) welche Stufe der erhöhten Einbildungskraft korrespondirt,

3) die magnetische Sympathie, welche dem erhöhten Gefühlsvermögen gleichläuft, und

4) die magnetische Divination, welche mit der erhöhten Phantasie, (die wol von Einbildungskraft zu unterscheiden ist), verknüpft ist.

I. *Magnetische Anschauung.*

§. 11.

Die untere wagerechte Reihe der Vermögen in obigem Schema, worinn die sinnliche Anschauung das Mittelglied ist, bildet zugleich die Elementarreihe, an die sich unsere geistige Region anknüpft. Durch dieselbe sind wir noch mit den Thieren verwandt, da hingegen die drei oberen Reihen als rein menschliche sich von den thierischen absondern und vom Uebergewicht des unendlichen freyen Princips begeistet sind. Jene Reihe ist noch tief mit dem

Organismus und zwar mit dem Gehirn und Nervensystem verwachsen, so daſs die Sensibilität als höchste Function der organischen Region mit der Empfindung als dem niedersten Element der geistigen Region in Eins zu verschmelzen oder wenigstens mit einander zu cohäriren scheint. Daher bleibt auch die untere Reihe von Vermögen, da sie so genau mit dem Seelenorgan verwandt ist, zugleich die Basis für den Magnetismus.

§. 12.

Mit dem magnetischen Schlaf fängt sowol der künstliche als natürliche Magnetismus an. In ihm kehrt sich alles Aeuſsere in ein Inneres um, und zugleich scheint eine vermittelnde Kraft alle dynamische Nervenstörungen auszugleichen. Wenn noch so sehr die Schmerzen toben, die Krämpfe und Unruhen den Körper rütteln, so entsteht bald auf die Manipulationen ein Wolbehagen, eine Beruhigung und Milderung der Zufälle. Zugleich aber erlöschen auch die äuſseren Sinnfunctionen, die Muskelkräfte erlahmen, die Person sinkt nieder wie in einen wolthätigen bewuſstlosen Schlaf. Manche Personen, bei welchen die Nervenunordnungen nicht bedeutend sind, bleiben bei der erhöhten innern Empfindung stehen und werden

hergestellt. Geht es hingegen weiter, so erhöht sich auch die innere sinnliche Anschauung und die Personen fangen an, ihren innern organischen Zustand wie mit Augen zu erbliken.

Sie reden jezt, antworten auf Fragen und können das, was sie sehen, beschreiben. Petetins cataleptische Dame sah ihren ganzen innern anatomischen Bau erhellt und machte die Bemerkung dabei, dafs dieser Anblik einem Arzte eben so angenehm seyn würde, als er sie mit Grausen erfülle. Hufeland gibt uns von seiner Dame einige solcher anatomischen Beschreibungen, die ich hier beyfüge:

„Nachdem er die Fingerspizen ihren Ohren „genähert hatte, so sagte sie, sie sehe ihr „Ohr erhellt, sie erblike daselbst eine Röhre, „die in schiefer Richtung in den Kopf gehe und „immer enger werde, in derselben nehme sie „eine in die Quere gerichtete Platte wahr, an „welcher sich kleine sonderbare Körperchen be„fänden, die wie Knorpel aussähen und wie „gedrechselt wären.

„Nachdem er kurz darauf ihre rechte Hand „fafste, versicherte sie, das Innere ihrer Hand „und auch die Rippen gesehen zu haben. „Längs der Hand habe sie weifse, rothe und „fleischfarbene Streifen herlaufen gesehen, an „den Rippen hinten befände sich ein breites

„Blatt, die untern Rippen wären nur halbe
„Rippen und reichten nicht ganz nach vornen.
„Als Hufeland zu anderer Zeit seine Hand
„über einen Seitentheil des Kopfes hielt, be-
„hauptete sie ihr Gehirn zu sehen, es sey in
„zwei Theile getheilt, in der Mitte befinde sich
„eine tiefe Furche und eine dünne Platte, es
„sey mit einer dünnen Haut überzogen, vorn
„lägen auf beyden Seiten zwei runde Körper
„wie Äpfel und dazwischen befinbe sich et-
„was sonderbares, das sie nicht beschreiben
„könne. Zu einer andern Zeit behauptete die
„Dame in ihrem Unterleib ein paar Körper zu
„sehen, die sie mit Bänder verglich und etwas,
„das Blut enthalte und der Länge nach herab-
„laufe, aber zu grofs sey, als dafs es eine Ader
„seyn könne." Dies Beispiel zeugt hinreichend
von der gesteigerten innern Anschauung.

§. 13.

Man kann nun freilich hier fragen, welchen
Standpunct nimmt denn die Seele, um ihre in-
neren Organe zu sehen und besonders das Ge-
hirn, in welchem der Sinn des Gesichts wohnt?
Wenn auch angenommen wird, dafs gewifse
andere Nerven für die Sinnennerven vicariiren,
welcher Nerve wäre wol im Stande, das Ge-
hirn von aufsen wie ein Object zu betrachten?

Oder kann die Seele, der wir allerdings keinen besondern Siz im Körper anweisen können, ohne Hülfe eines Organs leibliche Gegenstände erbliken? Wir sehen allerdings auch durch die Einbildungskraft, aber nur Gegenstände, die wir entweder in der Errinnerung reproduziren oder selbst produziren, aber es ist keineswegs damit die Empfindung der Gegenwart verknüpft wie im somnambülen Zustand. — Um dieses Räthsel zu lösen, möchte ich geradezu mit Paracelsus sagen: der syderische Leib vermöge den Adamischen innerlich anzuschauen oder in unsere Sprache übersezt, es liege das Bild des ganzen realen Organismus als ein Schema im geistigen vorgebildet, was mit dem Saz des berühmten Stahl: daſs die Seele ihren Körper nach ihrem Schema baue, völlig übereinstimmt, und sie werde daher, wenn ein äuſserer Impuls im Magnetismus sie bestimme, jeden Theil des realen Organismus im idealen nachbilden können. Diese Erklärungsweiſse paſst übrigens nicht mehr auf eine gesteigerte innere sinnliche Anschauung — und gehört in eine höhere Rubrik. Sollen wir diese Thatsache noch innerhalb des Kreises, den die innere sinnliche Anschauung ausfällt, erklären, so müssen wir geradezu annehmen, es gebe ein organisches Licht, das

der innern Anschauung diene, nicht reflectirt werde, wie das physische, sondern alles durchdringe und erhelle, und dann könnte jeder Nerve zum Organ des Auges von der Seele nach Gesezen, die ich später erörtern werde, sich bestimmen lassen. Der Magnetismus in diesem Grade wäre alsdann nichts anders, als ein Entladen des im wachenden Zustande gebundenen organischen Lichts.

§. 14.

In diese Kategorie gehören auch die Sinnen-Versezungen, theils an die Magengrube, theils an die Fingerspizen und Zehen. Nicht nur den Sinn des Gesichts sondern auch des Gehörs und des Geschmaks fand Petetin bei seiner kataleptischen Kranken an die Magengrube versezt, was aus unzweideutigen Proben erhellt. Petetin entdekte dies auf eine zufällige Weise. Während er sah, dafs bei seiner Dame alle Sinnen aus dem Kopfe verschwunden waren, die Pupille nicht mehr vom Licht, das Ohr nicht mehr vom stärksten Schall, der Gaumen nicht mehr von reizenden Arzneien afficirt wurden, jedes Glied mit einer wachsähnlichen Verschiebbarkeit in jeder Richtung selbst der perpendiculären stehen blieb, in die es gestellt wurde, und alle Bemühun-

gen, das Bewufstseyn wieder herzustellen, fruchtlos waren, kam er zufälligerweise durch ein Ausgleiten des Fufses während des Sprechens der Magengrube seiner Patientin näher und nun erfolgte auf einmal Antwort. Nun fieng er an, Versuche anzustellen und es zeigte sich, dafs Gesicht, Gehör und deutlich der Geschmak sich daselbst beisammen fanden. Bei den Geschmaks-Versuchen war das Besondere, dafs die Cataleptische nicht nur die Qualität der hingehaltenen Speise gleich erkannte sondern auch, als ob sie dieselbe im Munde hätte, zu kauen und zu schluken anfieng. Das Gleiche beweisen die von Renard beschriebene Fälle, die in Hinsicht des Gehörsinns noch merkwürdiger sind. Eine Menge Beobachtungen bestätigen, dafs die Somnambülen eine auf die Magengrube gelegte Schrift oder Buch lesen oder auch durch blofse Betastung vermittelst der Fingerspizen die Gegenstände erkennen.

Dies Phänomen, das durch das Ueberraschende, was es in sich hat, viel Aufsehen erregt, scheint mir der Theorie nach unter die weniger schwierigen zu gehören. Schon bei den gewöhnlichen Nachtwandlern mufs etwas Aehnliches statt finden. Die Sicherheit ihres Tritts, selbst an gefährlichen Stellen, die künstlichen Ausweichungen ohne anzustofsen und aus-

zugleiten, zeugt hinreichend, dafs Aerme und Füfse für die Sinnen gleichsam vicariirten.

§. 15.

Mir scheint dies Phänomen auf einer Polumkehrung im Nervensystem zu beruhen, die ich später entwikeln werde. Der im Gehirn gebundene und nun frei gewordene organische Aether bildet sich einen Focus in der Magengrube oder auch an den peripherischen Enden der Nerven, und da für ihn wenigstens alle organische Substanzen permeabel sind, so vermag er auch sich seine Atmosphäre aufserhalb des Körpers, wie das Aug und das Ohr im gewöhnlichen Zustand, zu bilden und gleiche Eindrüke aufzunehmen.

Die Bedeutung eines Gemeinsinnes kommt dem organischen Aether zu. Wie sich die verschieden-gebrochenen und farbigten Lichtstrahlen zum weifsen Licht verhalten, das ihre Einheit darstellt, so verhalten sich die verschiedene Sinnen, wie Aug, Ohr, Geruch u. s. w. zum Gemeinsinn. Jeder eigenthümliche Sinnapparat ist eine verschiedene Brechung des organischen Aethers, der im Gemeinsinn die Einheit enthält. Wo demnach der organische Aether frei wird und sich einen Focus bildet, da entsteht der versezte Gemeinsinn, der alle Modificatio-

nen gerade so empfindet, wie im Gehirn, wo sein ursprünglicher Siz ist. Darin besteht die ganze Magie dieses Phänomens. Jener Gemeinsinn mit dem organischen Aether gehört zum syderischen Leib nach Paracelsus, während der peripherische Sinnenapparat mit den verschiedenen Brechungen nur zum adamischen Leib gehort.

Eine Menge anderer wunderbar-scheinender Phänomene erklären sich aus dieser Annahme: Das Durchschauen anderer Personen in ihrem ganzen Organismus und das Errathen, was ihnen fehlt, jene Taschenspielerkünste der Seele, wenn sie erräth, wie viel Geld und in welchen Münzsorten die anwesende Herrn bei sich führen, jenes Tittellesen auch bei nicht aufgeschlagenen Büchern, jener Durchgang durch eine ganze Reihe von Personen, die sich an den Händen halten, um das zu hören, was die Lezte auf ihre Finger spricht. Alles dies liegt innerhalb des Kreises des freigewordenen organischen Aethers, der alles durchdringt, alles erleuchtet und für den es kein Geheimnifs gibt. Im gewöhnlichen Zustande sehen wir nur durch den Brechungsapparat des Auges, das nur die Oberflächen, die Farben und Umrisse aufnimmt, und diesen Eindruk dem im Hirn gebundenen Ge-

meinsinn zuführt, wo der dadurch affizirte organische Aether eine Modification empfängt, die, von der Seele aufgenommen, eine bestimmte Gesichtsempfindung erzeugt. Im magnetischen Zustande hingegen versezt die Seele durch den freigewordenen organischen Aether nicht etwa das Organ des Augs und des Ohrs, sondern den Gemeinsinn selbst und dieser geht ohne Hindernifs hinaus in die Objectivität, so weit sein Wirkungskreis durch Verbindungsglieder reicht, und durchschaut alles, worauf die Seele durch Fragen aufmerksam gemacht wird.

§. 16.

Zu dieser Stufe zähle ich auch noch den gesteigerten innern Naturinstinct. Das Selbstverordnen und die Auswahl aller der dem Zustande der Somnambülen tauglichen Mittel gehören wenigstens einigermafsen hieher. Bei den beiden Somnambülen in St.. deren Geschichten mir genau bekannt sind, fiengen die Selbstverordnungen ziemlich frühe an und waren die ganze Zeit ihrer Anfälle hindurch begleitende Phänomene. Sie bestimmen die Zeit und die Art des Gebrauchs der Mittel aufs genaueste und bis jezt hat die Erfahrung gelehrt, dafs die verordneten Mittel nicht nur grofse Erleichterung verschafften, sondern auch zur Genesung führten.

Wenn wir freylich annehmen, daſs Mittel gewählt werden, welche der Somnambüle früher dem Namen und der Wirkung nach unbekannt seyn muſsten, dann fällt die Erklärung auſser dem Kreise einer gesteigerten innern Anschauung und Naturinstincts und muſs von höhern Seelenvermögen abgeleitet werden.

II. *Magnetisches Hellsehen.*

§. 17.

Was ich in diese Rubrik seze, ist keine Anschauung des Gemeinsinns, sondern der gesteigerten Einbildungs-Kraft, welche in der Reihe der Seelenvermögen eine Potenz höher steht als die sinnliche Anschauung. Die Einbildungskraft ist ein integrirendes Vermögen sowol in der Raum- als Zeitanschauung. Eine Gedächtniſsspur von einem ehemals gesehenen Gemälde und von einer ehmals gehörten Arie vermag sie im Augenblik so zu reproduciren, als wenn beyde in der Gegenwart uns gegeben wären. Jenes verrichtet sie vermittelst ihrer raumanschauenden, dieses vermittelst ihrer zeitanschauenden Kraft. Sie integrirt in beyden Fällen jene Gedächtniſsspuren und dies mag nach einer Analogie geschehen, wie der Analytiker seine Differentiale integrirt. Einen

Versuch der Art als Theorie der Einbildungs-Kraft habe ich anderwärts gemacht.

Hieher rechne ich das Vorhersagen der Paroxysmen und zwar der Zeit, der Dauer, der Intensität und der Frequenz nach. Sie bestimmen diese Anfälle auf Wochen und Monate voraus. Eines der Mädchen in St.., sezte ihren lezten Anfall auf mehr als ein halbes Jahr mit ganz gutem Zwischenraum voraus, was auch pünktlich auf den Tag hin eintraf, sie bemerkte zugleich dabei, dafs man sie ja alles noch fragen möchte, was man zu wissen nöthig hätte, indem sie nachher keine Auskunft mehr geben könne. Ich behandelte ein somnambüles hysterisches Mädchen, das täglich 10 — 20 Anfälle von heftigen Brustkrämpfen erlitt und jedesmal die Zahl, Zeit und Dauer voraussagte. Ein Hausgenosse notirte es und fand jeden Tag ihre Rechnung richtig. Die Beobachtungen hierüber sind so allgemein, dafs wir diese Erscheinung für eine Constante des Magnetismus ansehen können.

§. 18.

Das Vorshersagen der Anfälle ist keine Divination, sondern eine Zeitanschauung der Einbildungskraft. Jeder Organismus verändert sich nach Gesezen, freylich nach solchen, die

wir bis jezt noch in keine Gleichung zu bringen wufsten. Dies Gesez enthält die Typik aller organischen Veränderungen, und diese Typik wird von der Einbildungskraft angeschaut. Ich möchte sagen, die Gleichungen der organischen Functionen werde angeschaut, und darin liegt auch die Summe der Veränderungen in einer gewifsen Zeit. Der Astronom, der die Geseze der Bewegung der Planeten kennt, sagt die Veränderungen in dem relativen Stande zu einander Jahrhunderte voraus. Bei ihm ist diese Typik ein Gegenstand des Kalkuls. Bei den Somnambülen ist die organische Typik ein Gegenstand der Anschauung durch die Einbildungskraft. Auch im Organismus gibt es ein bestimmtes Verhältnifs der Rezeptivität zur Energie, demjenigen ähnlich, was die Analytik durch ein bestimmtes Verhältnifs der Abscisse zur Ordinate in ihren veränderlichen Gröfsen ausdrüken will. Hat der Mathematiker dies Verhältnifs erkannt, wie z. B. $y^2 = px$, so kann er die Richtung der entsprechenden Kurve ins Unendliche bestimmen; — und so ist es auch hier bei der innern Anschauung des organischen Typus durch die Einbildungskraft. Sie findet die Knoten in der Bahnbewegung des Organismus, welche ihr dann die Anfälle bezeichnen, die er in einer gewifsen Zeit durchzulaufen hat. Die Zeitbestimmung

der Anfälle fällt gewöhnlich dem Beobachter weit weniger auf als das Wunderbare in den vorherangeführten Erscheinungen, und doch liegt dieselbe weit über die innere sinnliche Anschauung und ihre Erklärungs-Weise hinaus. Nur dann, wenn in der Theorie eine Uebertragung der Analogie aus der Differential- und Integral-Rechnung auf die Function der Einbildungskraft in Beziehung des Organismus gestattet wird, verliert das Phänomen sein Wunder und gehört zu den einfachern Auflösungen der Psychologie. Im andern Falle müfsten wir geradezu einen dem Menschen innwohnenden Dämon annehmen, der ihm alles inspirire, was dann freylich alle Knoten unsers Räthsels durch die Magie löst, die wir eben zu vermeiden haben.

§. 19.

Zu dieser Rubrik zähle ich auch das gesteigerte Gedächtnifs und die gesteigerte Erinnerungskraft.

Dahin gehören die Phänomene fremder Sprachen, in welchen solche Personen manchmal reden, ohne darin geübt zu seyn. Gmelin erzält von einem Mädchen, das sich in ihren Anfällen für eine französische Emigrantin hielt, dafs es auf eine unvergleichliche Weifse das gebrochene Teutsch der Franzosen

nachgeahmt hätte. Das Mädchen, defsen ich früher erwähnte, sprach einmal während eines Anfalls folgende Sentenz aus: Mulier est animal, cui est pro ratione voluntas. Französische und lateinische Benennungen kommen häufig vor.

Sind diese Sprachen etwa im Augenblike von solchen Personen erfunden? — Ich behaupte Nein! Weil eine Sprache eine Combination ist, die zwar im grammatikalen Bau, aber nicht in der Bildung der Wortlaute Geseze anerkennt. Die Wortlaute sind durch Sitten, Gebräuche, Traditionen und Amalgamationen der Völker zusammengetragen, und können daher nicht aus einem innern pfychischen Gesez im Augenblike erfunden werden. In einer selbsterfundenen Sprache reden, die aber allen übrigen unverständlich wäre, würde ich noch eher gelten lassen, als im Augenblike eine oder die andere der bekannten Sprachen zu erfinden. Dies halte ich für eine Chimäre, die alle Erklärung überstieg; aber um so gewifser ist es, dafs die dunkeln Spuren solcher Sprachen, die, von andern gehört, sich dem Gedächtnifs unvermerkt eindrükten, im Zustande des Magnetismus auf einmal erhellt werden. Alle diese Personen haben sicher ehemals französisch, lateinisch und so weiter

reden gehört und die Eindrüke davon in sich aufbewahrt. Und obgleich im wachenden Zustand keiner dieser Eindrüke mehr einer freiwilligen Reproduction fähig ist, so tritt nach später zu entwikelnden Gesezen im magnetischen Zustande der dunkle Grund des Gedächtnisses um so stärker heraus. Das Mädchen, das die lateinische Sentenz aussprach, mag sie von ihrem Vater, einem Pfarrer, öfters gehört haben, ohne den Sinn der Worte zu verstehen. Es blieb als dunkle Spur zurük, die sich jezt erhellte. Es bleibt übrigens eine merkwürdige Erscheinung, dafs die Einbildungskraft gerade diejenigen Vorstellungen, Bilder, Wörter und Zeichen, die im normalen Zustande im Schatten der Seele schlummern, lebendig reproduzirt, während die sonst hellen Vorstellungen und Bilder dunkel werden.

§. 20.

Es scheint überhaupt, die Seele des Menschen habe eine Tag - und Nachtseite. Lichtenberg hat schon die Bemerkung gemacht, dafs die Intelligenz liegend eine andere seye, als gehend und stehend, um wie viel mehr mufs dies der Fall seyn zwischen der wachenden und magnetisch - schlafenden. Es gibt einen dunkeln Grund der Seele, in

welchem gerade das Geheimste und Erhabenste aufgezeichnet wird, gerade das, was nur leicht am Begriffe vorüberzieht, aber desto inniger das Gefühl erregt und sich der Phantasie einverleibt. Im gemeinen Verkehr der Dinge, im alltäglichen Wechsel der Vorstellungen und Begriffe, kommt eben jenes nie zum Vorschein, es bleibt im Hintergrunde verborgen. Aber im ausserordentlichen Zustande, wie im Magnetismus, erhellt es sich und wir bliken alsdann wie in eine andere Welt hinüber. Und ist dann unsere Nachtseite nicht merkwürdiger? Sehen wir bey Nacht nicht Millionen Sonnen an uns vorüberziehen, während bei Tage wir nur eine Einzige erbliken. Unendlicher und erhabener ist jenes Schauspiel, das uns weit über die eingeschränkte Sphäre eines Sonnensystems hinausführt. So verhält es sich auch im thierischen Magnetismus. Das, was auf dem dunkeln Grunde der Seele verzeichnet ist, das leuchtet jezt im hellesten Glanze hervor, während die gemeine Sonne des Tages erlischt. Nur in solchen Zuständen öffnet sich das Thor der Phantasie, und wir sehen ihre Ideale wie Fixsterne an uns vorüberziehen.

Aus diesem Erhellen der dunkeln Vorstellungen und Bilder, während die sonst hellen

dunkel werden, lassen sich manche Phänomene des Magnetismus erklären.

III. *Magnetische Simpathie.*

§. 21.

In diese Kategorie werden alle jene Phänomene fallen, welche ein gesteigertes Gefühlvermögen anzeigen. Es gehört hieher der individuelle Rapport des Magnetiseurs mit der Somnambule. Die Beobachter bemerken, daſs die traurige oder frohe, exaltirte oder deprimirte Gefühls- und Gemüthsstimmung sich schnell bei der Berührung in die Somnambüle fortpflanze, ja sie geben sogar an, daſs gleiche Gedanken und Entschlüsse erwekt würden, daſs gerade das, was im Augenblik die Seele ihres Magnetiseurs beschäftige, in dem Bewuſstseyn der Somnambüle sich nachbilde, gerade, wie wenn zwei geistige Brennpuncte in einer organischen Ellipse einander gegenüberstunden und alle Stralen, die von einem Brennpunct ausgehen, in den andern konvergirten. So erzält Klein und Arndt, daſs ihre Frauenzimmer öfters das errathen hätten, womit sich ihre Seele im Augenblike beschäftigte. Die Beobachtung, daſs, wenn der Magnetiseur mit wollüstigen Empfindungen und

von Geschlechtsreizen erhizt manipulire, er sogleich von der magnetischen Person repellirt werde, beweifst die geistigere Natur dieser Sympathie, die keine grob sinnliche Störungen duldet. Das Gefühlvermögen (nicht das Empfindungsvermögen) in uns ist das Grundvermögen des Schönen, das Schöne aber duldet kein fremdes Interesse, am wenigsten das der sinnlichen Lust, es ruht in der sich selbst genügenden Harmonie der Kräfte; daher wird auch die auf dem Gefühlvermögen beruhende Sympathie jeden Geschlechtsreiz während den Krisen abweisen.

§. 22.

In diese Rubrik fallen ferner alle die individuelle Sympathien und Antipathien solcher Personen.

Je höher der Magnetismus gesteigert ist, desto bestimmter bilden sich die Sympathien und Antipathien aus und wirken selbst auf nicht geringe Distanzen. Personen, die sich dem Zimmer oder nur dem Hause nähern, werden empfunden. Sie bringen Unruhe, Angst und Krämpfe hervor, wenn sie antipathisch sind. Manchmal gibt die Somnambüle aus dieser specifischen Antipathie und Sympathie die Namen der Kommenden an. Merk-

würdig sind die Aussagen der Somnambülen über den Gesundheits-Zustand der mit ihnen in Berührung stehenden Personen. Nach Erfahrungen sind die gestellten Diagnosen meistens richtig gewesen. So erzälte mir Graf S... ein russischer General, dafs ihm eine Somnambüle in Carlsruh, der er völlig unbekannt war, seinen Gesundheitszustand ziemlich treu angegeben und dafür die herbam plantaginis verordnet hätte, was er auch nachher mit Nuzen gebrauchte.

§. 23.

Zur vollständigen Erklärung dieser Erscheinung scheinen zwei Momente nöthig zu seyn.

1) der versezte Gemeinsinn mit dem freigewordenen organischen Aether, welcher jeden organischen Körper durchdringt und erhellt, so dafs die magnetische Person gleichsam in den andern hineinschaut.

2) Die gesteigerte Sympathie, welche das Gesundheits-Gefühl des andern, infofern es das Resultat aller Organe und ihrer Functionen begreift, auf gleiche Weise in sich aufnimmt und nachbildet. Sind nun einzele Störungen in jenem Gesundheits-Gefühl, so wird auch der sich fort-

pflanzende Ton der Gesundheit in der Sympathie der aufnehmenden Person sich nachbilden, und die Person wird, wenn sie ihren eigenen Typus der Gesundheit zum Maasstab nimmt, jener Störung gewahr werden, welche nun vermittelst der durchdringenden Anschauung des Gemeinsinnes zu einer bestimmten Angabe des organischen Uebels leitet. Kommt hiebei, wie aus mehrern Beobachtungen erhellt, noch zu der Diagnose eine Prognose, so mufs auch als drittes Moment noch die gesteigerte Zeitanschauung der Einbildungskraft thätig werden, um die Typik der organischen Veränderungen im andern mit dem allgemeinen uns eingebornen organischen Gesez zu vergleichen, woraus alsdann die Prognose folgt.

Man kann diese Erklärungen für gezwungen, vielleicht auch für schwärmerisch halten, aber sie sind es sicher nicht für den, der den wachenden Zustand, in welchem Subjectivität und Objectivität im vollkommenen Gleichgewichte stehen, mit dem ausserordentlichen magnetischen Zustande vergleicht, in welchem ein eminentes Uebergewicht einzeler Vermögen der Seele sich offenbart. Die Somnambüle ist durch keine Objectivität zerstreut wie im Wachen; alle

Kraft konzentrirt sich nach innen in gewifse Brennpuncte und diese Kraft geht nur heraus, wie sie durch den Willen des Magnetiseurs für den einzelen Fall bestimmt wird. Die Somnambüle hat für sich weder eine reine Erkenntnifs - noch Willenseite mehr, aber dafür ist alle Kraft der andern in die Gefühlsseite übergegangen und erscheint hier in dem enormen Grade jener angegebenen Momente. Die Somnambüle ist für sich in eine völlige Indifferenz oder Neutralität gesezt; daher ist auch der Wille des auf sie einwirkenden Mannes alles für sie geworden. Jene gesteigerte Vermögen haben nicht nöthig, an den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen unserer Erkenntnifsseite sich allmählig ihre Resultate zu suchen. Sie überschauen, indem sie ihre innwohnende Proportionen, Gleichungen und Typen zum Maastaab nehmen, jene Resultate in einem Augenblik. Das Gefühl integrirt den Begriff, woraus das Schöne in der Kunst entsteht, das nicht in einer analysirenden Reihe wie beim Verstande, sondern in einem zusammenfassenden Momente als Ganzes vom Gefühlvermögen aufgenommen wird. Die magnetische Anschauung und Sympathie gleicht daher einigermasen der Kunstanschauung und dem Kunstgefühl, das auch in manchen Fäl-

len wie eine Inspiration erscheint. Die Seele der magnetischen Personen sieht alles in projectirten Bildern, nicht in Vorstellungen und Begriffen, die sie erst zusammensezen müſste. Alle Beobachtungen stimmen überein, daſs in solchen Personen das Naive, Launige, Wiz und Humor sich erhöhen, die Sprache reiner werde, die Rede und das Gespräch aesthetische Reize annehme und in höherm Grade die ganze Physiognomie sich verkläre. Alles dies zeugt von der Innigkeit des Gefühlvermögens, das alles, was in unserm kalten Begriff noch als irrationaler Rest zurükbleibt, im Momente zur Einheit ergänzt. Die Störung des Gesundheit-Gefühls, welche eine Somnambüle von andern Personen angibt, wird im Augenblik in ihrem eigenen Gefühlvermögen nachgebildet, wie wir selbst im wachenden Zustand die Schmerzen und die Leiden eines Andern in uns nachbilden und mitleiden, und nun beschreibt sie den fremden Zustand am Maasstab ihres Eigenen.

Ist dann dies eine Behauptung des Uebernatürlichen? Sezet ihr die Aechtheit des Factums voraus und wollt den Zauber lösen, der in ihm liegt, so werdet ihr umsonst in eurer physiologischen Wirklichkeit nachsuchen; Und wenn ihr auch den ganzen adamischen Leib,

wo das unächte Sperma wohnt, mit dem anatomischen Messer und dem Lyonetischen Mikroscop zergliedert und mit eurer Injections-Sprize alle Aederchen aufs pünktlichste ausgiest, so findet ihr doch nur die Schaale von dem Kern, der im syderischen Leib verborgen liegt.

§. 24.

Wenn nun gleich wahr ist, dafs die Erklärung nur in dem erkannten Werthe der psychischen Vermögen sich vollendet, so ruht doch ihr Element auf physiologischem Grunde und man kann immer fragen, wie lassen sich Sympathien und Antipathien auf blos organischem Wege mittheilen? Wir sehen in der täglichen Erfahrung, dafs jede Gefühls- und Gemüths-Erschütterung sich schnell im Herzen und im Gefässystem reflectirt. Wenn nun hiebei die sympathische Nerven, wie in der Freude, der Trauer, dem Schreken, der Angst u. s. w. offenbar afficirt sind, warum sollte diese Nervenstimmung als leiblichgewordenes sich nicht fortpflanzen können? Eben so steht jeder Gedanke auf irgend eine Weise mit dem Seelen-Organ in Verbindung, sollte diese Modification nicht sich nachbilden können? Wir dürfen ja nur das Perzeptionsver-

mögen auf den höchsten Grad potenzirt annehmen. Wie eine Waage, die grob gearbeitet den Ausschlag von Lothen nicht angibt, so fein verarbeitet werden kann, dafs sie die Zunahme von dem hundertsten Theil eines Grans empfindet, so verhält es sich auch mit dem Gefühlvermögen im ordentlichen und ausserordentlichen Zustande.

§. 25.

In diese Rubrik ist ferner auch das Phänomen der doppelten Persönlichkeit zu zählen, so dafs das Selbstgefühl und das Selbst-Bewustseyn im gewöhnlichen und im magnetischen Zustande ein wahrhaft doppeltes zu seyn scheint.

Eines der merkwürdigsten Beispiele davon erzält G m e l i n: Jene Somnambüle war im wachenden Zustande ein natürliches, unbefangenes Mädchen, in den magnetischen Träumen hingegen hielt sie sich für eine französische Emigrantin. Keine dieser beyden Personen schien etwas mit der Andern gemein zu haben. Jede hatte gleichsam ihre abgesonderte Rolle, die sie in einer völlig zusammenhängenden Reihe von Scenen durchspielte. Als französische Emigrantin erzälte sie in gebrochenem Deutsch ihre Schiksale auf eine sehr naive oft rührende Weise

und zwar so, dafs sie im zweiten Paroxysmus den Faden der Begebenheiten gerade da wieder aufnahm, wo sie ihn im vorhergehenden hatte fallen lassen. Im wachenden Zustande hingegen sezte sie ihre gewöhnliche Arbeit und Lebensweise fort. Keine dieser beyden Personen wuste etwas von der Andern und die ganze Emigrantengeschichte war mit keiner Rükerinnerung verknüpft.

So wie mit dieser verhält es sich mehr oder weniger mit jeder Somnambüle. Jede ist ein doppeltes Wesen, ein anderes im wachenden Zustande, ein anderes in den Krisen. Gewöhnlich erwachen sie wie aus einem tiefen Schlafe und keine Spur der durchgespielten Scenen bleibt zurük. Bei Einigen mag jedoch zuweilen ein halbwacher halbträumender Zustand statt finden und dann fallen auch dunkle Spuren aus Einem in den Andern.

§. 26.

Dies Phänomen läst sich blos aus dem doppelten Stand des Gefühlvermögens erklaren, das Einemal als Mittelpunkt der geistigen Sphäre mit dem Zusammenhang aller übrigen Vermögen im normalen Zustande; das Andremal im gesteigerten Grade, wie wenn der Mittelpunkt zum Focus einer andern Hemisphäre sich er-

hoben hätte. Es ist, als ob in unsern Seelenvermögen auch eine Sonnennähe und Sonnenferne statt fände, so dafs unsere Ichheit bald im Lichte bald im Schatten wandelt, ohne sich dieses Wechsels bewust zu seyn. Die Persönlichkeit ruht auf dem Selbstgefuhl und dieses fällt als absoluter Gleichgewichts - Punkt in das Zentrum des geistigen Organismus.

Wie diese Mitte verrükt wird, so mufs auch die Persönlichkeit sich auf andere Weise abspiegeln und daraus folgt das Phänomen der doppelten Persönlichkeit zu verschiedenen Zeiten.

IV. *Magnetische Divination.*

§. 27.

Die hieher gehörige Phänomene zeugen von einer gesteigerten oder freyer-gewordenen Phantasie. Die Phantasie ist das Vermögen der Ideale, die nicht mehr an Raum und Zeit gebunden sind; je mehr sich daher die Phantasie im Menschen steigert, desto freyer fühlt sich die Seele in ihren Aeuserungen.

Der Werth der Phantasie und die Stelle, die ihr in unserem geistigen Organismus gebührt, ist nur selten erkannt worden. Man behandelt sie gewöhnlich als ein schwärmen-

des, idealisirendes, hochfliegendes Geschöpf, das alle Kommunication mit der gemeinen Wirklichkeit abzubrechen suche — und sich seine eigene Welt schaffe, bedenkt aber nicht, dafs eben diese gemeine Wirklichkeit ihre Prototypen in den Idealen haben müsse. Die Phantasie ist allein das wahre zeugende und schaffende Vermögen in uns. Nicht im Verstande oder der Vernunft liegt die Genialität, in der Phantasie nur leuchtet sie wie eine helle Flamme und begeistet Alles, was sich ihr naht. Unmittelbar bezieht sie sich auf die Kunst und das Schöne, mittelbar aber auf alle übrige Funktionen der Seele; selbst für das Intellectuelle im System und in der Wissenschaft ist sie das Zeugende. Was der Verstand mühsam und stükweis aneinanderreiht, das hat sie schon vorher als Ganzes in der idealen Anschauung. Wenn auch die Vernunft das Erkennbare durch alle Glieder zum Prinzip zurük führt, so wäre dies Prinzip todt und ungebraucht, wenn die Phantasie es nicht begeistete und zum Ideal der Konstruction erhübe. Es ist ein grofser Irrthum, wenn der Antheil der Phantasie in der Wissenschaft verkannt wird. Denn gerade das Durchleuchtende, was ein ganzes System der innern Anschauung wie in einem Moment offenbart, ist

nicht die Vernunft sondern die Phantasie. Was die Philosophie intellectuelle Anschauung nennt, ist eine Eigenschaft der Phantasie, die zum Wissen hinzukommt. Man gibt dem Denken zu viel Werth, dem Fühlen zu wenig, dem Abstrahiren zu viel, dem Idealisiren zu wenig.

§. 28.

In diese Rubrik zähle ich die wunderbare Erscheinungen der Fernsehekunst und der Vorhersagung der Somnambülen.

In Hinsicht der Fernsehekunst wiederhole ich hier nicht die merkwürdigen Thatsachen, die ich in der Einleitung berührte, sondern füge blos noch einige weniger bekannte hinzu:

Hofm. Sch.. ist Zeuge folgenden Factums. Als er in Wien eine polnische Gräfin nach öfterem Magnetisiren zu den höhern Graden gesteigert hatte, wurde sie eines Tags sehr traurig, jammerte und sagte, dafs ihr eine traurige Botschaft, die schon von ihrem Vaterlande unterwegs wäre, bevorstände. Sie könne zwar diesmal noch nicht erkennen, wer gestorben seye, in der nächsten Krise aber werde sie es sagen können. Die nächsten Täge unterblieb das Magnetisiren aus andern Gründen, hingegen kam nach etwa 10 Tägen die Trauerpost,

dafs ihr Oncle, Pflegevater und Erzieher in Pohlen gestorben sey.

Mademois. R.. in St.. deren Geschichte mir aus verschiedenen Quellen, besonders aber aus dem geführten Protocoll selbst bekannt wurde, konnte sich jeden Augenblik an fremde Oerter versezen, bald zu einer guten Freundin, von der sie manche nachher wahrbefundene Umstände angab, bald zu ihren Anverwandten in der Ferne. Besonders zu bemerken ist, dafs sie bey ihren Verordnungen in der Apotheke, gerade als ob sie darin wäre, den Ort der Gefässe angab, aus welchen die Mittel, deren Beschaffenheit sie vorher ganz richtig bestimmte, genommen werden sollten.

Die merkwürdigsten Erscheinungen dieser Art sind die Reisen der ebenerwähnten Sombambüle in die Planeten.

Lassen wir auch im Zweifel, dafs das Auge einer freigewordenen Phantasie schon diesseits sich in fremde Welten versezen könne und namentlich auch die Thatsache, dafs das Mädchen daselbst mit ihren verstorbenen Verwandten zusammenkam und dies Wiedersehen in entzükenden Gefühlen ausdrükte, so ist schon die Naivetät, die mahlerisch-schöne Beschreibung der fremden Natur, des Sonnen-Auf- und Niedergangs und ihres leichten Schwunges von der Erde,

mit dem frommen religiösen Sinne, der aus jedem Zuge spricht, mit den häufig eingestreuten Reflexionen über Tod und Unsterblichkeit und mit den herrlichsten moralischen Maximen an sich eine merkwürdige Erscheinung in einem so jungen Geschöpfe. Im Monde war sie zweimal, bekam aber das zweitemal einen eigentlichen Schauer davor, sie sagte, es seye nicht gut da wohnen, es seye der Aufenthalt der Leichtsinnigen; in allen übrigen Reisen gab sie sich in die Juno versezt an.

In Hinsicht der Vorhersagung hat Klein mehrere merkwürdige Geschichten von Mademois. W . . . angeführt. Besonders auffallend ist die Vorhersagung vom 30 Jun. dafs die Dame N. N. am 20 Jul. von einem Knäbchen werde entbunden werden und Klein werde dabei seyn, was ganz so eintraf. Noch mehrere dergleichen Vorhersagungen hörte ich von der in der Einleitung berührten Augenzeugin erzählen.

Sie sagte der Familie St . . . eine Reihe von Todesfällen voraus, woran nun drei in der angegebenen Ordnung und Zeit erfolgt sind.

Ein andermal sagte sie der neben ihr sizenden Freundin, sie sehe die ganze Familie von St . . in einem Kreise um sich versam-

melt, aber es sey ein Schatten darunter. Eben der oben angegebene Sohn von St... starb nach der geheilten Schufswunde an einem Nervenfieber im Felde.

§. 29.

„Chimären, höre ich rufen, falsche That„sachen oder begünstigender Zufall. Man „will uns bereden, die Seele sey von Raum und „Zeit unabhängig und könne sich überall hin „versezen. Man will die Pythia auf ihrem „Dreifufs wieder lebendig machen und die Som„nambülen zu Priesterinnen der Gottheit ein„weihen. Lauter exaltirte, hysterische Frauen„zimmer, die, wenn sie in den Schlaf mani„pulirt sind, in allerlei Träume verfallen, die „in ihren Visionen eine Art Divination anneh„men, welche zuweilen vom Zufall begünstigt ist. „Wohin würde das führen, wenn wir unsere „nüchternen und mit hippokratischem Fleifse „gesammelten Erfahrungssäze auf ein mal an dies „Phänomen verspielen sollten? Es gibt nichts „anders, als eine gesteigerte Reproduction, Ir„ritabilität und Sensibilität, die nicht über den „Stubenkreifs hinauskommen. Eine neuerfun„dene Kunst nach paracelsischem Geschmak „und Hirngespinst, die Geister bei lebendigem „Leib zu citiren und die Zukunft wie eine Ge=

„genwart anzuschauen, als ob die Menschheit
„selbst nur das Spiel eines verborgenen Dä-
„mons wäre, der sie äffen wolle. Seelen-
„Wirkungen — was ist denn die Seele? Wol
„mehr, als ein mobiles Perpetuum, das die
„Uhr die es treibt, auch selbst wieder aufzieht
„und dies solange, bis endlich die Räder abge-
„nuzt stoken, wo sich dann die Kraft im all-
„gemeinen wieder verliert und auflöst, bis sie
„aufs neue befruchtet in neuen individuellen
„Geburten sich darstellt. So ist alles nur ein
„ewiger Cyclus, in dem die Wesenkette sich
„umdreht, und in zwei Reihen darstellbar.

„In der Einen ist der Tod ein gähnender,
„weitaufsperrender Rachen, der die Seelen
„verschlukt, verdaut, sich assimilirt und das
„Excrement dann wieder als Flechte am
„Stein ansezt. Von da aus geht es die or-
„ganischen Sprossen hinauf, immer eins an das
„andere sich anschliefsend, der Stein an die
„Pflanze, die Pflanze an das Thier, das Thier
„an den Menschen. Nachzuweisen sind alle
„die Schattirungen und leise Uebergänge, die
„miniatürte Abstufungen in Knochen, Muskeln,
„Nerven und Hirn. Und so steht endlich
„der Mensch mit dem relativ-grösten Gehirn
„an der Spize der Wesenkette, und eine und
„dieselbe Urkraft war es, welche durch alle

„Stufen in unendlich-vielen durch die Thei-
„lung der Unterkräfte; nemlich der chymi-
„schen, physischen und statischen, hervorge-
„brachten Formen sich fortbildete, bis sie im
„Menschen ihr Maximum fand, als gleichsam
„dem zweiten und positiven Scheitelpunct ih-
„res Cyclus; von dem sie dann wieder in
„jenen gähnenden Rachen zurükkehrt. Der
„Mensch war nicht beabsichteter Zwek der
„Urkraft — denn sie ist an sich ein verstand-
„loses Ding — sondern zufällig fand sich
„bei der höchsten Organisazion der Verstand
„ein und fieng nun an, sich Mensch zu nen-
„nen, und von der Spize bis zur Basis hin-
„ab alle Glieder zu überschauen.

„Die zweite Reihe ist auf folgende Weise
„darstellbar:

„Es gibt überall eine analytische und syn-
„thetische Methode. Die eben angeführte Reihe
„ist analytisch, wobei der Mensch als der
„feinste Extractiv-Stoff der Erde von der Ur-
„kraft ausgeschieden wird. Es gibt aber auch
„eine synthetische Reihe, die in umgekehr-
„ter Richtung von oben nach unten geht und
„es ist eben die sichere Probe des Verfah-
„rens, wenn beyde miteinander übereinstimmen.

„Nach der zweiten Reihe ist die ganze
„Wesenkette in einer schiefen Ebene darzu-

„stellen. Der Mensch steht in Gestalt eines
„Nürnberger-Bleimännchens auf der obersten
„Terrasse und fängt nun an, von einer Ter-
„rasse zur andern in beständig sich verwan-
„delnden Figuren und abwärtsgehender Pla-
„stik herabzuburzeln, bis er als bloſses Stein-
„moos an die unterste Sprosse der Wesen ge-
„kommen ist; von da aus geht es in die Nacht
„des unsichtbaren Gumpens, in welchem dann
„wie in den Eingeweiden der Gebirge eine
„verborgene Wassermechanik sich befindet,
„durch welche der Mensch neu filtrirt und
„durch eine Haarrörchenfunction gehoben auf
„einmal wieder auf der obersten Terrasse er-
„scheint. Hiebei geschieht die Verwandlung
„vom Steinmoos zum Menschen wie durch
„einen elektrischen Schlag.

§. 30.

„Von diesen beyden Reihen bildet jede ei-
„nen Cyclus, nur mit dem Unterschied, daſs in
„Einer die aufwärtsgehende Hälfte die sichtbare
„und die abwärtsgehende Hälfte die unsicht-
„bare, in der andern hingegen die aufwärtsge-
„hende Hälfte die unsichtbare, die abwärtsge-
„hende die sichtbare ist. Beyde Methoden hat
„die Natur gewählt, um die verschiedene Ge-
„nialität der Menschen durch sie zu bilden.

„Diejenige nemlich, die auf einmal wie mit ei-
„nem electrischen Schlag aus dem Dunkel auf
„die oberste Terrasse treten, werden gewöhnlich
„vom Lichte überreizt und ihr Gehirn wird an-
„gebrannt. Dies werden dann die Schwärmer,
„die Mystiker, die Natur- und Idealphiloso-
„phen. Sie sind in der organischen Würdi-
„gung eigentlich die Luft-Chrystalle, oder nach
„Paracelsus die astralische Chrystallisazionen
„mit vorherrschendem syderischem Leib.

„Diejenigen hingegen, welche von der un-
„tersten Sprosse oder von der Flechte an sich
„allmählich am Lichte hinaufarbeiten bis zum
„Menschen, nehmen von jeder Sprosse etwas
„bleiartiges mit sich hinauf und bleiben oben
„am Boden kleben wie an Leimruthen zap-
„pelnd mit vorherrschendem adamischen Leib.
„Dies werden alsdann die Empiriker und grö-
„stentheils Eklektiker und Vielwisser. Sie
„sind in der organischen Schäzung die Salz-
„Christalle.

§. 31.

„Aus diesen beyden Betrachtungen geht
„hervor, dafs alles vom Stein an bis zum Men-
„schen und wieder alles im Menschen erklär-
„bar ist, ohne dafs wir nöthig haben, die
„Seele wie ein immaterielles und unsterbliches

„Princip zu betrachten und sie ausser Raum
„und Zeit zu sezen. Nicht die Seele ist un-
„sterblich, sondern jener Cyclus ist es. Es
„gibt nur Individualseelen, die, wenn sie
„in jenem elliptischen Cyclus die positive Schei-
„telhöhe, gleichsam die Sonnennähe, erreichen,
„als Menschliche sich darstellen, in dem ne-
„gativen Scheitelpunct hingegen oder in der
„Sonnenferne zu Steinmoos werden. Diese In-
„dividualseelen, die mit dem Organismus aufs
„innigste verwachsen sind, sind nun ganz in
„Raum und Zeit befangen, wie der ganze
„Cyclus der Wesenkette, und sind mit Sin-
„nen begabt, denen nur eine eingeschränkte
„Sphäre von Wirksamkeit zugemessen ist.
„Was sie durch den Verstand erschliessen,
„hat allein Gültigkeit, was sie hingegen durch
„Einbildungskraft und Phantasie hervorbrin-
„gen, sind Träume, die keine Realität haben.
„Daraus geht hervor, dafs alle Phänomene,
„die uns der thierische Magnetismus aufbin-
„den will, blofse Chimären sind, — quod
„erat demonstrandum.

§. 32.

Ich habe nichts gegen diese Schlufsweise einzuwenden, sie ist bündig und ich glaube vielmehr, dafs die Materialisten und Forma-

listen sich ihren eigenen Horoscop darin stellen. Wer nicht an die Unsterblichkeit glaubt und an die Immaterialität der Seele, der wird auch nicht unsterblich und seelig. Der wird allerdings von jenem gähnenden Rachen verschlukt, verdaut, assimilirt und als Steinmoos excernirt. Wer hingegen an die Unsterblichkeit glaubt, der wird auch aus jenem Cyclus heraustreten, sich immer mehr vervollkomnen und nach der Offenbarung Gott schauen. Es kommt hiebei alles auf den Glauben an, in ihm ist die Macht, die alles Irdische vertilgt. Mir ist die Individualseele zugleich eine Universalseele, und dies auf gleiche Weise, wie Paracelsus einen adamischen und einen syderischen Leib zugleich sezt. Die Individualseele arbeitet mit dem adamischen Leib auf dem Brodstudium fort, das sich in Erfahrungssäzen und allerlei Hypothesen aber ohne Princip ausspricht, die Universalseele in ihrem syderischen Leibe hingegen überläfst sich der Idee und der Spekulazion. Iene bleibt allerdings in einem endlichen Cyclus befangen, diese aber durchbricht ihn und strebt dem Unendlichen und Ewigen zu. Der Sprung ist nicht so grofs als er aussieht. Denn die Ellipse, eine in sich selbst zurükkehrende endliche Kurve wird mit der Hyperbel in ihren

ins Unendliche ausgehenden Schenkeln an einem und demselben Konus geschnitten. Nur auf die adamische Seele pafst jener elliptische Cyclus mit seinen Scheitelpuncten; die syderische Seele hingegen fällt der Hyperbel zu. Nun kann aber eine Ellipse allmählig in eine Parabel und die Parabel allmählig in eine Hyperbel übergehen, und so kann die Individualseele allmählig sich in die Universalseele verwandeln. Und so erhalten wir für beyde Theile eine ernsthafte und eine lächerliche Seite. Ernsthaft ist die Individualseele, wenn sie ihr Erfahrungswissen den Principien zu nähern sucht, lächerlich hingegen ist sie, wenn sie sich in ihrer Empirie aufbläht und sich selbst genügen will. Ernsthaft ist die Universalseele, wenn sie die Idee mit der Erfahrung in Einverständnifs zu bringen strebt, lächerlich aber wird sie, wenn sie im Gefühl der Erhabenheit die niedere Region verachtet und in der Idee ihre einzige Nahrung sucht. Aber dies Verhältnifs ist gewifs, dafs das Unendliche das Endliche wol begreift, aber selbst nicht vom Endlichen begriffen wird, d. h. das blose Brodstudium begreift die Spekulazion nicht, aber die Spekulazion begreift sehr gut das Brodstudium.

§. 33.

Und somit erhalten wir ganz andere Resultate für den thierischen Magnetismus, als die vorhergehenden. Es gibt ein Verhältnis im Organismus, in welchem der adamische Leib vom syderischen völlig überwogen wird und die Individualseele sich in die Universalseele flüchtet. Dies ist das umgekehrte Verhältnis der Spekulation. In dieser sucht die Idee in die Erfahrung sich einzubilden, in jenem und namentlich im thierichen Magnetismus wird die Erfahrung in die Idee aufgenommen. Je mehr daher bei den Somnambülen die gewöhnliche Objectivität sich verliert, desto intensiver wird die Kraft der Subjectivität und desto unabhängiger von den Anschauungsformen Raum und Zeit. Im höchsten Grade wird die Geschwindigkeit der Seele unendlich und alsdann wird Entfernung und Zukunft Gegenwart. Dies ist das Schauen des geistigen Auges einer gesteigerten Phantasie, das freilich nur in seltenen Fällen und in diesen nur auf Momente und bedingt durch gewifse geistige Verwandschafts-Verhältnisse statt findet.

Gestüzt auf diese Gründe und überzeugt von der Unendlichkeit der Seelenkräfte nehme ich keinen Anstand, den bisher erzälten Phänomenen des Magnetismus Glauben beizumessen, nur

erlaube ich mir eine einzige Modification in Hinsicht der Vorhersagungskunst, die, wenn sie nicht gemacht wird, einen Fatalismus begünstigen müfste. — Das, was aus dem freyen Willen der Menschen folgt, kann nicht vorhergesehen werden, wol aber das, was nach einem organischen Typus erfolgen mufs, wie z. B. die Zeit des Todes gewisser Personen, die Zeit einer regelmässig sich entwikelnden Niederkunft, oder auch wie Klein von Mademois. W... erzält, „sein Bruder, „den alle Aerzte aufgegeben hatten, so wie „jene todkranke Magd werden nicht sterben." Dies liegt noch innerhalb der Gränzen der Möglichkeit, aber da, wo die Freiheit der Menschen die Begebenheiten schafft, wenn sie noch nicht reif im Entschlusse sind, halte ich eine Vorhersehung für unmöglich. Denn in diesem Fall müsten wir auf einen höhern Geisterbund, auf einen inspirirenden Dämon rekurriren und würden dadurch das, was nicht mehr als reine Wirkung der Seele, insofern sie unendliche Potenz ist, gedacht werden kann, in die Magie verweisen. Eben so werden bei einer auf den höchsten Grad erhobenen Somnambüle die Vorhersagungen und die Fernsehe-Proben nur dann sich äussern, wenn entweder der Wille des Magnetiseurs sie be-

stimmt, oder wenn eine natürliche Sympathie wie z. B. mit Freunden, Verwandten oder interessanten Personen, an welchen sie sonst auch Antheil genommen hat, hergestellt ist.

Es bedarf keiner Schwärmerei, diese Thatsachen anzunehmen. Nur dem kalten in den Zeitgeist versunkenen Verstand, dem die Macht der Phantasie für immer fremd bleiben wird, weil er sie mit Chimären verwechselt, mag es so vorkommen. Allein ich behaupte, dafs ich in meinen Säzen eben so nüchtern und behutsam verfahre, als jene in ihren Beobachtungen, Urtheilen und Schlüssen und ich möchte sagen, noch nüchterner, weil ich nicht vom erbärmlichen Zeitgeist bestochen bin. Die Moralphilosophen und Psychologen mögen lange umsonst arbeiten, der Frivolität des Materialismus und Formalismus zu steuern, weil er Schaden stiftet und den Karakter verderbt, aber einmal mufs die Sache zum Ernst des Berufs gemacht werden und da kommt zum Glük dem, dem auch die klaresten Gründe nicht genug sind, das Phänomen selbst entgegen und nun fechte jener mit seinen Scheinwaffen, solang er wolle. Der Genius des Jahrhunderts hat es weislich eingerichtet, dies grose Phänomen in das unverdächtigste Organ nieder zu legen. Einfache, unbefangene, ununterrichtete Mädchen oder ach-

tungswerthe Damen sind es, aus welchen jene Thatsachen zu uns reden, und wenn gleich der verfälschende Wahn auch sie antastet so wie die Beobachter, so fehlet ihm doch bald der Credit und der Ironie fällt der Stachel gelähmt aus der Hand.

§. 34.

Die magnetische Divination darf nicht mit der prophetischen verwechselt werden. Die leztere ist Eigenschaft frommer, gottesfürchtiger Menschen, die lange im Wege der Tugend gewandelt haben. In solchen wird das Auge der Phantasie allmahlig von selbst so geschärft, dafs sie die Zukunft erschauen. Der fromme gottergebene Seher weifs den Plan der Weltgeschichte aufzufassen und einzele Epochen, wie sie kommen werden, zu errathen. Hieher gehören alle jene prophetische Seher des alten und neuen Testaments. Davon aber ist die magnetische Divination wol zu untersscheiden, denn in ihr kann jene Kraft und Fülle nicht wohnen, die aus einem frommen Lebenswandel hervorgeht und eine lange und stete Uebung der Tugend voraussezt. Das Auge der Phantasie ist in solchen Personen nur auf einzele Dinge beschränkt und die höhere Mystik in den Weltbegebenheiten bleibt ihm verborgen.

V. *Gemischte Phänomene des thierischen Magnetismus.*

§. 35.

Unter die gemischten Phänomene zähle ich solche, wobei mehrere oder alle bishergenannte Vermögen Antheil zu nehmen scheinen.

Hieher gehört die Kopfuhr solcher Personen, das genaueste Sonnenzeitmaas nach einem innern Typus, der nicht nur Minuten sondern Sekunden rectifizirt. Bei Mademois. R... in St.. war diese Erscheinung so hervorstechend, dafs sie alle Uhren in der Stadt nach ihrer Kopfuhr rectifizirte, indem sie bestimmt angab, um wie viel Eine zu früh die Andere zu spät gehe. Wenn sie im wachenden Zustand die sich selbst verordnete Arzneien nicht auf die Minute ja Sekunde hin bekam, so rügte sie es jedesmal im nächsten Paroxysmus und beschwerte sich darüber. Eben so beklagte sie sich häufig, dafs die Arzeneimittel, die sie Andern, besonders einer guten Freundin, die krank lag, verordnete, nie zu gehöriger Zeit gegeben würden, mit dem Beisaz, so könne es nichts helfen. Was den ganzen Tag über mit ihr vorgenommen werden solle, bestimmte sie in der Krise des vorhergehenden Tages auf die Minute hin. Da

sie gewöhnlich beim Erwachen von diesen Selbstverordnungen nichts wufste, so wurden ihr öfters diese pünktlichen Vorschriften, zu welchen ihre Verwandte sie im wachenden Zustande anhielten, sehr lästig.

Auch das Mädchen, das ich behandelte, wollten die Umstehende eines Tags durch Vorrichtung der Uhren in der Zeit täuschen, auf welche sie sich ihren Anfall vorausgesagt hatte, allein, sie wufste genau, wie viele Minuten noch fehlten. Die Zeit kam und mit ihr der Anfall.

§. 36.

Wie eine Magnet - Nadel jeden Tag eine bestimmte Oscillation macht, die sich vielleicht nach einem in der Erde schwingenden magnetischen Pendul richtet, so scheint auch im Organismus ein Kreislauf statt zu finden, der seine Zeit nach der täglichen Rotation der Erde um sich selbst eintheilt und insofern mit dem Stand der Sonne harmonirt. Im gesunden Zustande, wo wir durch so mancherlei Dinge zerstreut sind, bleibt uns dieser Kreislauf unbemerkt, aber im Magnetismus, in dem die Seele in ihren Organismus schaut und jede leise Differenz wahrnimmt, da wird auch die Tafel der Zeiteintheilung bemerkt, an der der

Zeiger allmählig vorwärts schreitet. Die Paroxysmen sind gleichsam die Knoten in dem organischen Cyclus, deren Zahl, wenn einmal die Typik der Veränderungen angeschaut wird und die Intervallen in das Sonnenzeitmaas, das mit der innern Uhr harmonirt, eingetheilt sind, von Anfang bis zu Ende vorhergesagt werden kann. In der Zeit - Beobachtung bei der Freundin mufste auch das Auge der Phantasie mitwirken.

§. 37.

Mademois. R.. gab viele Verordnungen für andere Kranke, zum Theil entfernte Verwandte, an. Am merkwürdigsten sind die Rezepte, die sie auf Befragen für manche unheilbar angesehene Krankheit angab z. B. Epilepsie, Hundswuth, Krebsschaden u. s. w. Der Arzt würde Mühe haben, nach irgend einer Methode diese Pünktlichheit in der Zubereitung der Mittel, in der Combination von äussern und innern Arzneien, in der Dosis und der Zeit des Gebrauchs nachzuahmen. Die Erfahrung möge sie prüfen.

Hier ist nun etwas wahrhaft räthselhaftes, was keine der bisherigen Erklärungen zu lösen scheint. Sind es Reminiscenzen aus ehmals gelesenen alten Kräuterbüchern,

so gehören diese Vorschriften in die schon angegebene Kategorie der dunkeln Spuren, die sich im magnetischen Zustande erhellen. Sind es hingegen neue Zusammensezungen aus vorher dem Mädchen unbekannten Mitteln, so ist es entweder ein bloſses Spiel der Einbildungs-Kraft, welche allerdings auf eine sehr künstliche Weise ärztliche Methoden nachahmt, oder es müſste, wenn die Erfahrung sie wirklich sanctionirte, eine Art Inspiration angenommen werden. Und nun die nicht unwichtige Frage: Kann etwa eine Somnambüle in ihrem sympathetischen Gefühl-Vermögen den Maasstab aller organischen Abweichungen d. h. Krankheiten in sich erweken und dann alle die ihr bekanntwordene spezielle Krankheiten darunter rubriciren, so, daſs die Natur und die Intensität des Uebels einen innern mehr auf Anschauung und Gefühl als auf Begriffe beruhenden Vergleichungs-Punkt hat? — Und ferner, kann die Somnambüle, da sie jeden Organismus mithin auch den Pflanzenorganismus durchschaut, die Kräfte desselben dadurch erkennen und dann die Kräfte der Mittel mit der Natur des Uebels vergleichen? Alles dies ist eine nothwendige Forderung, wenn die Thatsache solcher erprobten Verordnungen noch einer Erklärung ohne übernatürliche oder viel-

mehr übermenschliche Kräfte fähig seyn soll. Ich lasse diese Frage unentschieden, ob ich gleich überzeugt bin, dafs das, was wir mühsam in Vorstellungen, Begriffen, Urtheilen und Schlüssen aneinanderreihen, von solchen Personen in Momenten der Anschauung und des Gefühls zusammengefafst wird, in welchen weit weniger Irrthum sich einschleicht, als in unsern Begriffen und Urtheilen. Wer etwas an den Maasstab seines natürlichen, unbefangenen Gefühlvermögens hält, hat eine untrügliche Einheit für organische Messungen. Man wähle nun eine oder die andere Erklärungs-Art. Die Leztere ist freilich eine solche, der viele schwierige Prämissen zugestanden werden müssen, die aber doch bei der tiefern Analyse kein principium contradictionis in sich enthalten.

§. 38.

Unter die gemischten Phänomene zähle ich auch die Erfindung neuer Maschinen und die Rechnungen der magnetischen Personen.

Ich beziehe mich hier auf Beobachtungen, bei der Mademois. R.., deren Geschichte noch nicht öffentlich bekannt ist. Die Thatsachen sind aber deswegen unbezweifelbar, weil die Werke selbst existiren. Von der Maschine, welche Hofm. Sch... mit nicht unbedeutenden

Kosten von einem Mechaniker ganz nach der Angabe verfertigen lies; sprach ich schon in der Einleitung. Wie ein Mädchen, mit Mechanik, Physik und dem Maschinenwesen unbekannt, eine solche künstliche Kombination erfinden konnte, verdient gewifs alle Aufmerksamkeit. Es war nicht etwa, als ob der Mechaniker, der sie verfertigte, blos nach einer allgemeinen Angabe hätte verfahren und die Proportionen der einzelen Theile erst hätte suchen müssen. Durch das Mädchen selbst war die Gröfse jedes einzelen Staabs nach Schuhen, Zollen und Linien auf das genaueste bestimmt, was um so auffallender ist, weil bei rechtwinkligen Dreieken die Angabe der Diagonalstäbe nicht ohne eine Wurzelextraction und diese nicht ohne eine Kenntnifs des pythagoräischen Lehrsazes möglich ist. Von der Aehnlichkeit der Maschine mit dem Mesmerischen Baquet sprach ich schon früher und diese Nachahmung bleibt jedenfalls sehr auffallend. Das Mesmerische Baquet besteht aus einem Zuber, der mit Wasser gefüllt ist, auf dessen Boden sich Lagen von Sand, Glasscherben und Eisenfeilspänen befinden und aus dessen Mitte eine eiserne Stange hervorragt. Es hat den Zwek, dafs Jeder, der mit einer Somnambüle in eine freundschaftliche Polari-

tät kommen will, durch mehrere Striche an der eisernen Stange den Ton, wie es Mesmer nannte, zu nehmen hat. Ein sehr achtungswerther Mann, der bei Bökmann, dem Vater, in Carlsruh die Versuche selbst mit ansah und mitmachte, versicherte mich, dafs er selbst jedesmal, wenn er den Ton ausserhalb des Zimmers, wo der Zuber stand, nicht genommen hatte, von der Somnambüle repellirt worden seye, bei genommenem Ton hingegen, wovon die Person im Zimmer nichts wissen konnte, sich in eine freundschaftliche Berührung mit ihr hätte sezen können. Solche Versuche wiederholte er 10—12 mal mit der grösten Vorsicht und fand immer gleiche Resultate. Die von R.. erfundene Maschine enthält vier solche Gefässe, die durch zwei in der Diagonale sich kreuzende Stäbe mit einander in Berührung stehen, diese Vorrichtung steht mit einer vollständigen Electrisirmaschine und auf den Seiten mit galvanischen Batterien in Verbindung. Besonders auffallend ist die vielfache Kreuzung der Stäbe. Die Bestimmung, Ergänzung und Rectification dieser Maschine, die, wie beim Künstler sein Ideal, immer vor die Augen des Mädchens sich projicirte, war ein fortlaufendes Phänomen in fast allen Paroxysmen desselben.

Die Rechnungen, die ich oben erwähnte, nehmen mehrere Bogen ein. Sie sollen nach ihrer Aeusserung den Zwek gehabt haben, durch mehrere Kombinationen hindurch das Ende ihrer Krankheit bis auf die Minute hin zu finden.

§. 39.

In diesen Erscheinungen wirken offenbar mehrere Vermögen zusammen. Die mathematische und die Kunstanschauung mufsten thätig seyn, um die mannigfache geometrische und mechanische Verhältnisse in einem lebendigen Bilde vor Augen zu stellen, so dafs das Madchen nur die Kopie davon abnehmen durfte. Gleich anfangs jammerte das Mädchen, dafs nur diese Maschine ihre Leiden, die in heftigen Krämpfen bestanden, heilen könne und trieb daher ihre Leute sehr an, sie sobald als möglich verfertigen zu lassen. Allein es dauerte sehr lange, bis die Angaben von ihrer Seite genau bestimmt und von der andern Seite verstanden waren. So sonderbar diese Projection ist, so konnen wir doch auf der andern Seite auch fragen: Wie kommt der Künstler zu seinem Ideal, das er uns in einem das Leben nachahmenden Bilde darstellt? Ist es nicht auch zum Theil das Re-

sultat einer unbewufsten Kombination der Vermögen des Schönen? Im thierischen Magnetismus ist alle Willkühr verschwunden und unbewufst treten jezt die Proportionen, die jedem Vermögen ursprünglich innwohnen, von selbst heraus, aber sie adaptiren sich dem gegenwärtigen Zustand des Organismus. Die heilende Kraft der Natur, (vis medicatrix) die in allen Krankheiten besonders Fieber unbewufst thätig ist und nur zuweilen die Instincte mächtig antreibt, verbindet sich im magnetischen Zustande mit jenen Vermögen der Seele und so entwirft sich als Resultat des Zusammenwirkens aus einem innern Kampfe das Bild der Heilung. Wie der Künstler, wenn er die abweichende Uhr zerlegt, sogleich erblikt, wo der Fehler liegt und die Mittel kennt, welche ihm abhelfen, so erblikt die innere organische Anschauung die innere Abweichung, und der Instinct von der heilenden Kraft angetrieben und unterstüzt von den übrigen Vermögen geht hinaus und durchforscht die Mittel, die jene Störung aufheben. Was beim Künstler erlernte Kenntnifs ist, das ist hier ein unfreiwilliger Drang, der aber der Kenntnifs sich gleich sezt. So wenig die Natur im Zeugungs-Act weifs, dafs sie einen Menschen bildet und doch das Anse-

hen hat, als ob sie wie der verständigste Meister einen hohen Zwek und den künstlichsten Plan sich vorgesezt hätte und auch ein unvergleichliches Werk durch ihre Plastik hervorbringt, so wenig entsteht im thierischen Magnetismus durch einen bewufsten Kalkul das Werk, und doch sieht es dem verstandigsten Zweke gleich.

§. 40.

Dies scheinen mir die bedeutendste Phänomene des thierischen Magnetismus zu seyn; eine Menge der weniger bedeutenden übergehe ich. In der bisherigen Darstellung ordnete ich die Phänomene nach den Vermögen unserer Gefühlsseite nemlich Anschauung, Einbildungskraft, Gefühlvermögen und Phantasie. Sie sind ohne Zweifel diejenige, die im thierischen Magnetismus am meisten ergriffen sind. Die Erkenntniſs- und Willensseite nehmen wenig Antheil, ja sie scheinen vielmehr ihre Kraft in ihrem eigenen Karakter aufzugeben und siez ur Verstärkung in die Gefühlsseite überzutragen.

In der bisherigen Exposition habe ich immer dem Phänomen auch die psychische Er-

klärung angehängt und es fand sich, dafs, wenn wir die Seele als ein immaterielles, unendliches, an sich freyes und unsterbliches Princip sezen und ihre Verbindungen mit dem leiblichen Organismus unter solche Verhältnisse zurükführen, die bald ein Gleichgewicht der beyderseitigen Kräfte wie im normalen Zustande, bald ein Uebergewicht in den Vermögen der Einzelen, wie im magnetischen Zustande, zulassen, wir die ganze Reihe jener wunderbaren Phänomene nach psychischen Gesezen zu erklären im Stande waren. Wird hingegen die Seele als nichts verschiedenes vom Organismus betrachtet sondern etwa nur wie das principium movens oder die Stahlfeder desselben, so hört die Erklärung, die auf nichts hoheres als eine gesteigerte Sensibilität oder erhöhtes thierisches Gemeingefühl sich zu erheben vermag, schon beim zweiten Phänomen auf und es bleibt dann nichts anders übrig, als entweder die Thatsachen zu läugnen, oder sie ins Capitel der Magie und Dämomanie zu verweifsen. Das erstere wäre zu frech, das Zweite zu abgeschmakt. Man sucht sich daher zu wenden, zu drehen, zu krümmen, zu kritisiren und sophistisiren, so weit es gehen mag. Zuerst schneidet man dem

Phänomen den Kopf ab, dann die Beine und beredet sich zulezt, es sey völlig todtgeschlagen und werde nicht mehr wieder aufstehen. Allein das Phänomen ist von einer ganz andern Komplexion, und hat seine Seele an einem Ort sizen, den kein Anatomiker inzwischen entdeken konnte, daher restaurirt es Kopf und Glieder auf der Stelle wieder. Die Seele des Phänomens liegt im syderischen Leib, den kein Messer, kein Mikroscop und keine Injectionssprize erreichen kann, aber sie trägt ihre Rolle hinüber in den adamischen Leib, der nur ihre Hülle oder das Vehikel ihrer Manifestationen ist. Gesteigerte Sensibilität ist weiter nichts als der Rausch des adamischen Leibs und wir stehen, wenn wir mit unsern Hypothesen innerhalb dieser Gränzen verweilen, kaum an der Schwelle einer ächten Physiologie und Pathologie. Daher kommt es, dafs in der Medizin das Erfahrungswissen oder das Errathungswissen noch das Beste ist und dafs alle Männer, die es predigen, vollkommen rechthaben. Daher kommt es, dafs wir uns seit zweitausend Jahren nach allen Verirrungen wieder zur hippokratischen Beobachtung zurüksehnen, — aber umsonst! Jene Beobachtung war noch durch kein System verdorben, die Unsere mufs es seyn, und nimmermehr werden wir jene reine Naturauffas-

sung, die nur nach ihren innern Proportionen verfährt, in uns erweken können. In unsere Beobachtung mischt sich mehr oder minder das System und unser reiner Natursinn wird bestochen von der Hypothese und wir sehen dann etwas ganz andres, als was die Natur uns zu zeigen suchte. Man täuscht sich daher selbst, wenn man von reiner Erfahrung spricht, es ist immer die im Prisma der Hypothese gefärbte Erfahrung. Aber eben diese Farben sollten durch eine zweite Brechung wieder zum weisen Lichtstral zusammengesezt werden und dies geschieht nur im Princip, das aber nicht in der Kenntniſs des adamischen, sondern des syderischen Leibs gefunden wird. Und nur dann ist das Erfahrungswissen durch das Mittelglied der Induction mit dem Spekulativen in Einverständniſs gesezt und eine Menge unnüzer und zeitversplitternder Hypothesen fallen von selbst weg.

Ansicht des Gehirns und Nervensystems.

§. 41.

Bisher habe ich den thierischen Magnetismus nur psychisch betrachtet und diejenige Erklärung zu geben gesucht, welche die See-

lenlehre aus allgemeinen Principien an die Hand gibt und wenn sie nur das berüksichtigt, was sie aus eigener Quelle schöpfen kann. Aber das Problem ist augenscheinlich zur Helfte physiologisch. Denn wie auf äufsere Manipulationen sich Nerven-Veränderungen und auf diese die Affectionen des Seelenorgans einstellen, ist sicherlich eine physiologische Aufgabe. Wir können mit Recht schliesen, dafs alle Erscheinungen, die der Magnetismus im leiblichen Organismus sezt, auch nach organischen Gesezen hervorgebracht seyn müssen. Und es ist dann erst eine spätere Frage, wie den Affectionen des Nerven- und Cerebralsystems sich das Spiel der geistigen Kräfte associiren könne. Es bleibt daher nur halbes Geschäft, wenn wir die Psychologie allein fragen und uns nicht mit der Physiologie in Einverständnifs zu sezen suchen.

§. 42.

Schon die oberflächliche Betrachtung zeigt uns die Absonderung des Gehirns in drei Theile 1) grofses Gehirn 2) kleines Gehirn und 3) verlängertes Mark. Weniger erkannt ist diese Dreifachheit im Nervensystem und erfordert eine eigene Entwiklung. Reil, dem die Physiologie des Nervensystems so viel zu

danken hat, nimmt drei abgesonderte Gebiete an: 1) das Cerebralsystem, dessen Nerven er als ganze Leiter betrachtet 2) das Ganglien-system, deren einzele Glieder er als Isolatoren ansieht und 3) ein mittleres von Beyden, was man vorzugsweise das sympathische System nennen könnte, weil die sympathische Nerven, und besonders auch das par vagum dahin zu rechnen sind. Diese sieht er als Halbleiter an. Schon im Bau unterscheiden sich die aus Gehirn und Rükenmark entspringende Nerven auffallend von denen des Gangliensystems. Die Leztere sind weicher, gallertartiger, graugelb auch röthlich von Farbe und lassen sich nicht leicht in Fäden auflösen, wie die weiseren, härteren und stärker oxidirte Nerven des Cerebralsystems. Aber auch in den Functionen der Organe, in die sie eingehen, leuchtet sogleich ein bedeutender Unterschied hervor. Während die Gehirn- und Rükenmarks-Nerven als gute Leiter nicht blos die Empfindung zum Gehirn sondern auch die Befehle des Willens vom Gehirn zu den Theilen leiten, gehorchen die Nerven des Ganglien-Systems dem Willen gar nicht. Die Bewegungen der Blutgefässe und des Darmcanals, wie aller Aus- und Absonderungs-Organe sind im Normalzustande un-

willkührlich und isolirend für die Leitung der Eindrüke zum Gehirn. Ein lebendig-geoffnetes Thier, das, wenn es an einem aus dem Cerebralsystem entspringenden Nerven z. B. Schenkelnerven gereizt wird, sogleich die Empfindungen des heftigsten Schmerzens äussert, duldet Stiche und Einschnitte in einen weichen Nerven des Ganglіensystems, ohne irgend einen Schmerz zu äussern. Das ganze vegetabilische System des Leibes, alle jene Organe, die zur Bildung, Ernährung und Wachsthum des materiellen Organismus wirken, gehören in das Gebiet des Gangliensystems und dieses bildet zusammen mit dem sympathischen und besonders dem Stimmnerven nicht blos die Geflechte des Schlundes, Herzens, der Lungen, des Zwergfells, Gekröſses, Bekens und der Saamenbereitung, sondern es empfangen auch aus jenem vereinten System allein die groſse Arterien ihre Nerven, während die Nerven des Cerebralsystems blos an den Blutgefässen hinlaufen, ohne sich in dieselbe zu verzweigen. Mit den Arterien verbreiten sich die Nerven des Ganglien-Systems in alle Organe und stehen hier allen Processen der Absonderung, der materiellen Bildung und Erzeugung vor.

§. 43.

Die sympathische Nerven, welche längs den

beyden Seiten des Rükgrats hinab eine lange Ellipse bilden, die sich nach oben im Gehirn nach unten im lezten Bekenknoten schliefst, sind, weit entfernt, der Ursprung des Ganglien-systems zu seyn, vielmehr die abgestekte Gränzen zwischen diesem und dem Cerebralsystem und bilden innerhalb jener elliptischen Region um das Gangliensystem her einen Apparat der Halbleitung. In dieser Ansicht gelangt Reil zur Theilung des Nervensystems seinem Werthe nach in drei Parthien — und es sey nun erlaubt, unsere allgemeine naturphilosophische Proportion, die aus dem Polaritäts-Verhältnifs und der Indifferenz besteht und in der Formel — o + sich ausdrükt, auch auf das Nervensystem überzutragen, so dafs das Gangliensystem dem Minus, das sympathische System der Indifferenz und das Cerebralsystem dem Plus gleichgesezt wird.

§. 44.

Schon im allgemeinen läfst sich die ursprüngliche Proportion im leiblichen Organismus nicht nur nachweisen, sondern selbst deduziren.

Auch ohne hier eine Zeugungs-Theorie in Vorwurf zu bringen, darf doch dies behauptet werden, dafs, wenn jenes Problem, wie aus der Vereinigung blofser organischen

Elemente ein geistiges Wesen wie der Mensch hervorwachse, einer Lösung fähig seyn soll, schon die Doppelnatur im Zeugunsgact und in der Bildung des Keims gesezt werden müfse. Sie ist gesezt dadurch, dafs im Zeugungsact jener organische Aether des Gemeinsinns begeistet von dem Gefühlvermögen des Menschen mit den leiblichen Differentialen, Saamen und Eychen, die nur als Stoff-Hülle dienen, sich vereinigt. Unmittelbar aus dieser Vereinigung entwikelt sich das organisirende Lebensprinzip, an welchem sich jene Doppelnatur, die implicite schon im Keime gesezt ist, enfaltet. Sezen wir den Werth des Organismus in unserer allgemeinen Gleichung zwischen das geistige Element, mit dem er nur wie ein Instrument zusammenhängt und zwischen das materielle Element, so wird das organisirende Lebensprincip von zwei höchstverschiedenen Factoren sollizitirt erscheinen. Auf einer Seite wird das geistige Element dasselbe so sollizitiren, dafs es in seinen Bildungen ein Product seze, welches der geistigen Region sich immer mehr annähere und durch die reinste Proportionalität und Kunst der Form sich zu ihm herauf zu potenziren strebe. Dies Product ist das Gehirn und das Nervensystem. Auf der andern Seite wird das materielle Ele-

ment das organisirende Prinzip so sollizitiren, dafs es in seinen Bildungen ein Product seze, was sich den Stoffverhältnissen der materiellen Natur, dem Chemismus mehr annähere. Dies Product ist im allgemeinsten Sinne das Einsaugungssystem oder überhaupt das, was in der thierischen Oeconomie zur Masse gerechnet werden kann. So gränzt der Knochen sowol seinen Bestandtheilen nach als auch durch seine Form und Function als Hebel sehr nahe an die physische und chymische Welt; das Gehirn hingegen entfernt sich in diesen Eigenschaften am weitesten davon und nähert sich durch das Transcendente seiner Gleichungen mehr der geistigen Ordnung.

Zwischen diese beyde Systeme stellt sich aber ein drittes, in welchem das organisirende Prinzip in seiner eigenthümlichsten Kraft d. h. am unabhängigsten von der Sollizitation des Natur- und Geistes - Elements seine Bildungen schafft. Und dies ist das Herz mit seinem Gefafssystem und der eigentlichen Fülle der Vitalität.

So entstehen die drei Systeme, Einsaugungs-System, Gefafssystem und Nervensystem, aber jedes derselben bildet die allgemeine Proportion auf besondere Weifse in sich nach und dieses wäre für das Nervensystem in der an-

gegebenen Triplicität des Cerebral-Ganglien- und sympathischen Systems nachgewiesen.

§. 45.

Mit dieser Proportion trifft auch die Eintheilung in Kopf, Brust und Bauch zusammen. Im Bauche finden wir die gröste und meiste Ganglien. Bei weitem das wichtigste ist das Ganglion coeliacum magnum, das vor der Aorta in der Gegend der innern Bauchschlagader nezartig zerstreut liegt. Schon Reil bemerkt, daſs man nicht sagen könne, dieses Ganglion entspringe aus den sympathischen Nerven, nemlich aus den Eingeweidnerven, die vom sympathischen abgehen. Auch erklären die übrige Verstärkungen von den Lendennerven und dem herumschweifenden Nerven die Mächtigkeit dieses Bauchknotens nicht, von dem alle die groſse Geflechte mit dem Laufe der Arterien an die Eingeweide des Unterleibs abgehen. Nehmen wir das ganze System in Betracht, so stellt es sich durchaus als ein eigenthümliches dar, das sich vom Cerebralsystem durch eine ganze Reihe von Brechungs-Puncten unter allen am unabhängigsten gemacht hat und daher eine sekundär-selbstständige Macht bildet. Der Egoismus des Naturelements drükt sich in ihm am stärksten

aus, wie die Schwere in den planetarischen Naturen. Daher rührt es auch, dafs die Functionen der durch die Ganglien regierten Eingeweide sich am meisten mit der materiellen Natur befreunden und das ihnen zunächst von aussen dargebotene in seinen physischen und chymischen Qualitäten aufnehmen und verarbeiten. Das ganze vegetative Leben besorgen sie und insofern können sie unter dem allgemeinen Ausdruk Einsaugungs-System aufgeführt werden.

§. 46.

Das sympathische System gründet seine Herrschaft vorzüglich in der Brust. Das Herz empfangt aus den grösern Knoten des sympatischen Nerven und vom achten Paar seine Nerven, die dreierlei Geflechte am Herzen bilden. Bemerkenswerth ist, dafs die Herznerven, die aus dem sympathischen Nerven abstammen, nur eine einfache Brechung durch Mittelknoten erleiden, während die Nerven, die von ihm an die Unterleibseingeweide gehen, eine doppelte Brechung haben. Bei den Herznerven ist die Brechung blos in einigen Halsnervenknoten und dem Brustknoten. Bei den Unterleibseingeweiden hingegen kommt zu der Brechung in den Brustknoten, aus deren

Zweigen sich die splanchnischen Nerven bilden, noch die Zweite vom Ganglion coeliacum magnum hinzu, woraus erst die Geflechte für die Eingeweide abgehen. Mit Recht kann man daher die Nerven der Brust als Halbleiter ansehen, während die Nerven der Baucheingeweide als Isolatoren erscheinen. Wir dürfen wol den Saz gelten lassen: Je mehr Brechungen der Nerve erleidet, desto geringer wird der unmittelbare Willenseinflufs, desto kräftiger aber, selbstständiger, isolirender die Function des Naturelements. In den Baucheingeweiden drükt sich die gröste Kraft des Naturelements aus und nur in den niedrigsten fast thierischen Affecten, wie im Zorn, Aerger, Neid pflanzen sich Seelenwirkungen zu den Baucheigeweiden fort. Ein schneller Zorn kann Gelbsucht erregen, Appetit und Verdauung hemmen, aber er wird nie die Function der Eingeweide aufheben. In den Brusteingeweiden hingegen, wo das Gänglien-system schon nicht mehr so mächtig ist, ist auch der Einflufs der geistigen Seite noch wirksamer. Wir sehen die Gefühls- und Gemüthsstimmungen und Bewegungen sich schnell ins Herz reflectiren, ja wir sehen sogar eine zu überraschende Freude oder Trauer, Schre-

ken und Angst das Herz lähmen und seine Function aufheben.

§. 47.

Im Cerebralsystem ist die Einheit hergestellt. Wenn gleich seine Herrschaft vielfältig durch Knoten unterbrochen wird, so ist doch die Urkraft des Nervensystems in ihm in ihrer grösten Fülle. Auch hier findet sich der naturphilosophische Saz bewährt, daſs der positive Exponent sich immer als Einheit darstelle, während der negative in eine Vielheit zersplittert ist. Die Naturphilosophie erweiſst schon in Beziehung auf ein Sonnensystem, daſs der Einheit einer Sonne nothwendig eine Vielheit der Planeten gegenüberstehen müsse. Denn — wenn zwischen unter und übergeordneten Körpern ein Gleichgewicht sich herstellen soll, so kann das negative System nur durch die Vielheit das erreichen, was das Positive in der Einheit in sich trägt. Wir haben immer mehrere Brüche nöthig, um die Einheit zu erhalten.

So verhält es sich auch im Nervensystem. Der Einheit des Gehirns als der positiven Potenz steht die Vielheit der Ganglien gegenüber als der negativen Potenz.

Anwendung dieser Säze.

§. 48.

Die Formel: — o +, welche Oken schon in ihrer Reinheit darstellte, ist das ursprüngliche Schema aller Proportionen. Dies Schema wird gefüllt, wenn wir ihm bestimmte Werthe substituiren — und hiebei gibt es zwei Arten von Werthen: 1) in Hinsicht der Quantität, 2) in Hinsicht der Qualität. In Hinsicht der Quantität erscheint jenes Schema als allgemeine Formel eines Zahlensystems unter folgendem Ausdruk:

−3	−2	−1	0	+1	+2	+3
d.	c.	b.	a.	b.	c.	d.

In dieser Reihe ist irgend eine Gröfse = X in ihre sowol positiven als negativen Potenzen erhoben gedacht. Die Potenz Null aber ist immer = 1.

Welche Gröfse auch X haben möge, so wird die Potenz Null als die absolute Einheit in die Mitte des Systems fallen. Die beyde Reihen von der Null an wachsen ins Unendliche, die rechter Hand in positiven Ordnungen oder in ganzen Zahlen, die linker Hand in negativen Ordnungen oder in gebrochenen Zahlen. Um dieses stetige Wachsthum abzubrechen, sezt der Mathematiker als Grenz-

punct das Unendliche selbst und wir erhalten dann folgende Formeln:

$$-{}_a\infty \quad {}_a0 \quad +{}_a\infty \quad \text{oder} \ \frac{1}{\infty} : 1 = 1 : \infty$$

Und diese Formel enthält in einer Proportion die Endpuncte samt dem Mittelpuncte aller möglichen Quantität, d. h. zwischen dem Unendlichkleinen und dem Unendlichgrofsen liegt alles Endliche in der Mitte.

In Hinsicht der Qualität finden wir diese ursprüngliche Proportion überall in der physischen Welt ausgedrükt. Am reinsten aber und anschaulichsten erscheint sie uns im physischen Magnetismus, in welchem das Qualitative dieser Proportion in den Polen und dem Indifferenz-Puncte lebendig geworden ist. Ohne Zweifel hat die Tendenz der Magnetnadel gegen die Pole der Erdaxe die Veranlassung zum Ausdruk des Polar-Verhältnisses überhaupt gegeben, ein Ausdruk, den wir nun auch zur Konstruction der ursprünglichen Proportion für alle übrige Theile und Fächer beibehalten können. Ich bemerke hier blos, dafs das angegebene Schema aller Proportionen für alle Ordnungen gilt, nicht nur für die physische, sondern auch für die or-

ganische und geistige. Wir treffen seinen Ausdruk, was die geistige Ordnung betrifft, in der Logik, Aesthetik und Ethik an und ebenso läfst es sich in dem ganzen Organismus nachweisen. Und wir dürfen wol noch hinzusezen, dafst alle Konstruction, die zum System oder zur Wissenschaft führen soll, von dieser ursprünglichen Proportion, die ihren lezten Grund in der Triplizität der Ideen hat, ausgehen mufs. Ein blofser Dualismus gewährt gar nichts. Sollen zwei einander entgegengesezte Glieder in ein Verhältnifs gesezt werden, so mufs ein Vermittelndes dazwischen treten, das eben so gut etwas für sich ist, als jene Pole. So wie in jener Proportion die Einheit das vermittelnde Glied zwischen dem Unendlichkleinen und Grofsen ist und eine ganz eigenthümliche Sphäre für sich selbst einnimmt, so tritt die organische Ordnung zwischen die Physische und Geistige in die Mitte und bildet ebenfalls eine ganz eigenthümliche Sphäre für sich. Die Fruchtbarkeit dieser ursprünglichen unserem Geiste eingebornen Proportion zu zeigen, ist Sache der reinen und angewandten Psychologie.

§. 49.

In dieser Hinsicht können wir nun auch

das Nervensystem in seiner dreifachen Verschiedenheit 1) als Cerebralsystem, Pluspol, ganzer Leiter, 2) als sympathisches System, Indifferenz, Halbleiter, 3) als Gangliensystem, Minuspol, Isolator, unter jene ursprüngliche Proportion stellen, und nun fragt sich, welche Veränderungen, Umkehrungen, Versezungen, Erhöhungen und Interpolationen können bei den drei Gliedern jenes Polar-Verhältnisses angenommen werden? Dies ist die Aufgabe, deren Lösung uns einigermasen mit den dynamischen Gesezen des Nervensystems und seiner im thierischen Magnetismus vorgehenden Veränderungen bekannt machen soll. Wie gelangen wir zu einer richtigen Bestimmung des Polar-Verhältnisses überhaupt? Wenn vom reinen Verhältnifs der Art die Rede ist, so müssen mir das Phänomen des physischen Magnetismus zuerst zu Rathe ziehen. Der Naturphilosoph wird zwar hier einwenden, dafs der Physiolog kein Recht hatte, eine physische Erscheinung, die sich auf einzele Körper in der materiellen Natur beschränke, auf den Organismus zu übertragen, und auf die Weife einem höhern Gebiete Analogien und Inductionen aus dem niedern Gebiete aufzudringen.

Es ist aber nicht dem so. Jene ursprüng-

liche Proportion ist dem menschlichen Geist eingebohren und drükt sich in allen Ordnungen ab. Der Magnet ist nur der einzele Reflex der physischen Ordnung, in welchem jene Proportion auf eine sehr anschauliche Weise sich manifestirt, und ist daher unter gehörigen Modificationen zu Analogien auch für das organische Gebiet tauglich. Diese am physischen Magnet erscheinende Veränderungen sind uns vielmehr Bürge, dafs wir in ihrer adäquaten Uebertragung auf das organische Gebiet mit keinen Chimären oder abenteuerlichen Hypothesen und Windmühlen uns umhertreiben. Denn das, was einmal in der physischen Natur als Gesez anerkannt ist, kann sich auch im organischen Gebiet erproben.

§. 50.

Ich wähle zu diesem Behufe jene merkwürdige Erscheinung, die uns der physische Magnet in dem Wechsel der Polaritäten, in seinem Culminations- und Indifferenzpuncte nach den Beobachtungen eines Hambergers, Brugmanns, van Schwindens und Cavallos darstellt. Das Phänomen ist folgendes:

Wenn man den Pol — m eines starken

Magnets auf das Ende A eines unmagnetischen Eisenstaabs aufsezt nach folgender Figur:



so erhält in diesem Augenblike A den Magnetismus + m, C hingegen — m. In der Mitte des Staabs bei O liegen Puncte, die gar kein m zeigen oder indifferent sind. Streicht man mit dem nemlichen Pol des Magnets von A gegen C fort, so wird das erwekte + m bei A immer schwächer, bis man an N kommt, wo es = o wird. Dagegen wird das — m bei C immer stärker, bis man an O kommt, wo es seine gröste Stärke erreicht. Inzwischen beim Streichen von N nach O fängt A an, auch — m zu zeigen. Hebt man bei O den Pol des Magnets ab, so behält der Staab, wenn er gehärtet ist, diese Magnetismen eine Zeitlang bei und man hat einen künstlichen Magnet mit drei Polen, bei A — m bei O + m bei C — m oder eine Nadel, an der beyde Enden einerlei Polarität zeigen. Dies Phänomen ist von Hamberger die Partialität der Magnetnadel genannt worden. Sezt man aber das Streichen von der Mitte an noch weiter gegen C fort, so gelangt man an einen Punct P, wobei das anfängliche — m an C, dessen Stärke bis dahin wieder abgenommen hat, nun-

mehr = o wird. Streicht man bis ans Ende C, so erhält C den Magnetismus + m und der Staab ist jezt ein künstlicher Magnet von zwei Polen bei A und C, nur dafs die anfängliche Pole völlig umgekehrt wurden. Das Zurükstreichen von C nach A nimmt allen Magnetismus wieder weg.

Die Wirkungen des ganzen Strichs waren schon länst bekannt, die Indifferenzpuncte N und P aber sind von Brugmanns 1765 und der kulminirende Punct von van Schwinden entdekt worden. Die Lage der Puncte N. O. P. hängt von der Länge und Dike des Staabs, von der Härte und Stärke des Magnets nach Gesezen ab, über welche van Schwinden schäzbare Versuche angestellt hat, deren Resultate auch beim Cavallo stehen.

§. 51.

In diesem Phänomen finden sich folgende Hauptpuncte: 1) dafs, während ein Pol an Intensität abnimmt, der andere sich verstärkt, 2) dafs an einem bestimmten Puncte auf Seiten des abnehmenden Pols eine Null entsteht, während der andere Pol immer noch an Intensität zunimmt, 3) dafs, wenn der Magnet bis in die Mitte geführt und abgehoben wird, an beyden Enden eine gleichnamige Polarität, in

der Mitte hingegen eine ungleichnamige entsteht, so dafs an einem und demselben Staab, was merkwürdig ist, eine Dreipoligkeit zum Vorschein kommt, während zugleich der sich verstärkende Pol am andern Ende sein Maximum erreicht, 4) zulezt zeigt sich ein völliger Wechsel der Polarität so, dafs das + m an die Stelle kam, wo anfangs — m sich äufserte und umgekehrt, 5) durch den entgegengesezten Strich der ganzen Länge des Staabs nach verschwindet aller Magnetismus.

§. 52.

So verwikelt auch dieser Pol- und Indifferenz-Wechsel am Magnet sich darstellt, so scheint er doch einem einfachen dynamischen Gesez zu gehorchen und wir dürfen nur die Begriffe von relativem und absolutem Gleichgewicht, von sensibelm und latentem Magnetismus unterscheiden, um das ganze verständlich zu finden.

Wenn — m von + m am Eisenstab durch den Indifferenzpunct getrennt ist, so stehen sie in einem relativen Gleichgewicht und der Magnetismus ist sensibel, d. h. er hat durch die Effecte des Anziehens und Abstossens eine Beziehung zu unserer Anschauung.

Wenn hingegen — m mit + m an einem

und demselben Punct sich vereinigt, so entsteht ein absolutes Gleichgewicht und der Magnetismus wird latent, d. h. er hat keine Beziehung mehr zu unserer Anschauung, sein Werth ist = o. Das Latentseyn ist kein Aufhören des Wesens an sich, sondern nur ein Aufhören des Erscheinens in Beziehung auf unsere Anschauung und Empfindung. Die Null bezeichnet daher nur ein Verschwinden des relativen Werthes, aber nicht des Wesens des Magnetismus. Das — m und das + m sind entgegengesezte Potenzen, die, wenn sie an einen und denselben Punct übergehen, einander binden, oder die Potenz o geben, was = 1 ist, — und dadurch geht der relative Werth, der allein sensibel ist, in eine absolute Einheit über, welche an sich etwas sehr wesentliches aber für die Erscheinung = o ist.

Nun stehen die beyde Potenzen des Magnetismus auch mit sich selbst im Gleichgewicht, — m mit — m, + m mit + m. Aber diese beyde binden sich nicht, sondern repelliren einander. Es mufs daher ein Verhältnifs am Eisenstaab möglich seyn, wo der gebundene Magnetismus mit dem freyen in einem relativen Gleichgewicht sich befindet. Dies ist nun in dem angeführten Phänomen der Fall, wo an ei-

nem Pol die Null entsteht, am andern hingegen der freye Magnetismus sich verstärkt zeigt.

Das Ganze jenes Phänomens beruht auf einer dynamischen Vertheilung in dem Bestreben, überall das Gleichgewicht zu erhalten.

Wenn der Magnet, nachdem er am Eisenstaab bei A und C die Pole erwekt hat, gegen C weiter fortgeführt wird, so geht von dem — m bei C ein Theil nach A über, um das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Bei A wird dadurch das + m, wie es von einem Theil des — m berührt wird, sich an Intensität vermindern, und zulezt bei N = o werden. Dagegen wird das — m bei C, wenn es gleich von seiner Quantität abgegeben hat, dennoch intensiver und freyer erscheinen, weil sein Antagonist bei A in eine Null übergegangen ist; — Und doch halten beyde ein reales Gleichgewicht, so verschieden sie auch in Beziehung auf unsere Anschauung erscheinen; d. h. 2 — m mit 2 + m bei A vereinigt geben eine Null, aber diese Null, steht mit 4 — m bei C völlig im Gleichgewicht, weil nicht nur + m mit — m sondern auch jedes mit sich selbst im Gleichgewicht steht. Dieser ganze Vertheilungs - Procefs mit allen seinen Erscheinungen läfst sich am Hebel, wenn wir

jene magnetische Potenzen der Last und der Kraft gleich sezen, sehr anschaulich machen.

§. 53.

Dies Gesez der Vertheilung gilt für die ganze Natur und wird überall da eine Anwendung finden, wo die ursprüngliche Proportion sich in einem besondern Reflex abbildet. Hier ist nur vom Nervensystem die Rede.

Das Nervensystem ist ein komplicirter gleichsam tausendarmiger Magnet und wir haben auf jeden Fall mehrere Gegensäze an ihm zu betrachten als uns der einfache Eisenstaab in jener Erscheinung darbietet. So steht das Cerebralsystem nicht blos mit dem Gangliensystem im Gegensaz, sondern das Gehirn steht als Centralorgan mit dem ganzen peripherischen Nervensystem im Gegensaz, und so findet im Gehirn selbst wieder zwischen grofsem und kleinem Gehirn ein Gegensaz statt.

Uebergang zum thierischen Magnetismus.

§. 54.

Normal ist der Zustand des geistigen Organismus, wenn Denken, Fühlen und Wollen in einem ununterbrochenen Wechselverhältnifs zu

einanderstehen und überhaupt alle Functionen der geistigen Vermögen mit dem bestimmten Werthe ihrer Radien sich auf einen und denselben Mittelpunct nemlich die Ichheit beziehen. Ein Vermögen unterstüzt das andere, rectificirt das andere und es kann bei der Thätigkeit aller psychisch betrachtet kein zu grofses Uebergewicht der Einzelen entstehen. Es gibt unter- und übergeordnete Vermögen in uns, es gibt Vermögen der Allheit wie die Vernunft, die Phantasie und der Wille oder das obere Begehrungs-Vermögen. Es gibt Vermögen der Besonderheit, wie der Verstand, das Gefühlvermögen und das Gemüth. Es gibt Vermögen der Einzelheit wie das Vorstellungsvermögen, die Einbildungskraft und das niedere Begehrungsvermögen, — und endlich gibt es Elementar- oder Wurzelvermögen wie Empfindung, Anschauung und Naturtrieb. Wenn alle diese Vermögen mit dem Werthe ihrer Exponenten zusammen wirken und zwar wie die Individualität, deren Maasstaab bei jedem Menschen ein anderer ist, es mit sich bringt, so ist der Normalzustand des geistigen Organismus vollkommen hergestellt. Der Mensch ist geistig gesund und wir finden alsdann keine Phänomene, die von einer Alteration der Ichheit, von einer falschen Persönlichkeit, von Gemüthskrankheiten u. s. w. zeugen.

§. 55.

Normal ist der Zustand des Seelenorgans oder des Gehirns, wenn die Functionen des kleinen Gehirns, des grofsen Gehirns und des verlängerten Marks ihre gehörige Proportion halten, wenn alle die transzendente Gleichungen, die in den künstlichen Formationen des Gehirns ausgedrükt sind, mit dem Werthe ihrer Functionen zusammenwirken, wenn alle die Sinnwurzeln zur Einheit des Gemeinsinns sich vereinigen, der organische Aether sie alle ungehindert durchströmt und die Bewegungswelle ohne Hemmung sich fortpflanzt. Im Gehirn tendirt alles auf ein Centralgebilde, das gleichsam die Sonne oder der organische Mikrocosmus ist. Görres bestimmt es auf eine einleuchtende Weise, indem er es von drei Richtungen aufsucht. Sie gehen vom grofsen, vom kleinen Gehirn und vom verlängerten Mark aus. Da, wo alle drei zusammentreffen, mufs auch das gemeinschaftliche gentral-gebilde seyn. Ich füge seine Beschreibung hier bei:

Die erste Richtung geht vom grofsen Gehirn aus: die beyde Haemisphären des grofsen Gehirns vereinigen sich tief unten in den callosen Körper. Dieser fliefst dann im Innern gegen die beyde Seiten hin in ein Markgewölbe

auseinander, das nach unten in die gestreifte Körper wie in seine untere Fundamente endet. In dieser Wulst sind die vordern, auch Seitenventrikel des grofsen Gehirns ausgehöhlt. Der callose Körper aber steigt in der Mitte senkrecht durch die Marklamellen der Scheidewand in das Innere des Gehirns nieder und endet nach unten im Fornix, der als Gewölb über der dritten Hirnhöhle her hängt, die unter seinen Rändern mit den vordern Ventrikeln kommunizirt. In dieser Höhle endet das Gebiet des grofsen Gehirns, insofern wir es zum positiven Factor rechnen. Denn ihr Boden ruht schon auf der Brüke, welche an der untern Basis des Gehirn sichtbar ist.

Die zweite Richtung geht vom kleinen Gehirn aus: dringen wir von der Oberfläche des Cerebellums in das Innere der Gehirnmasse vor, dann sehen wir alle Differenzen von ihm in den Lebensbaum und durch diesen in die gezähnte Körper zusammenlaufen. Zwei Fortsäze gehen von diesen Körpern oder vielmehr von den Stämmen des Lebensbaums aus und den Markschenkeln des grofsen Gehirns entgegen und verbinden mit ihnen sich in den sogenannten Vierhügeln. Zwischen diesen Fortsäzen recht im innersten Herzen des Cerebellums liegt die vierte Hirnhöhle, die im kleinen das

vorstellt, was im Grofsen die schon erwähnte des grofsen Gehirns.

In der vierten Hirnhöhle oder vielmehr ihrer Verlängerung, dem Canal des Sylvius liegen daher die innerste Fundamente des kleinen Gehirns und ihre Tendenz zum Centralgebilde finden wir in den Vierhügeln, welche nahe an die dritte Hirnhöhle fallen.

Dritte Richtung vom verlängerten Mark: Schreiten wir endlich von unten vom verlängerten Mark her nach aufwärts und einwärts, dann sehen wir dies Mark vornen in die Brüke auseinanderfliefsen, sich mannigfaltig verflechten mit den Markschenkeln des grofsen und kleinen Gehirns, sehen seine Markfasern in die Höhe steigen und nach aufwärts einerseits in die Vierhügeln enden, welche die Fortsezung der vierten Höhle durchschiefsen, andererseits in die Sehhügel übergehen, welche der Fornix überwölbt. Diese Formationen werden daher die eigentliche Mitte dieses dritten Gliedes seyn.

§. 56.

Nehmen wir die innere Fundamente dieser drei Richtungen zusammen, so fallen sie alle auf einen engeren Kreis in der Tiefe des Gehirns und dieser Kreis wird dann in der ur-

sprünglichsten Indifferenz auch die primitivste Bildungen enthalten. In dieser Mitte müssen daher die beiden Gegensäze, die im Gehirn gegeben sind, in ihrer grösten Allgemeinheit sich darstellen. Das freye wird auf einer Seite und das gebundene auf der andern sich daselbst vereinigen und in einem Wechsel von Contraction und Expansion sich äufsern. In dieser Mitte, wo grofses und kleines Gehirn in den Sehhügeln und Vierhügeln in engerer Sphäre sich reproduziren und wo der wahre Brennpunct des Gehirn-Ellipsoides zu seyn scheint, treffen wir die Zirbel und das ihr verbundene Adernez an, und diese Formation wird daher unter allen des Gehirns jenen Forderungen, die wir an die ursprünglichste organische Indifferenz machen können, am meisten entsprechen. Im hintern Theil der dritten Hirnhöhle ist ihr Ort. Von allen Seiten ist sie frei umflossen von dem ätherischen Princip, das wahrscheinlich alle Höhlen durchzieht.

§. 57.

„Wozu soll dies alles nüzen, wird man „einwenden, es führt doch zu keinem prakti„schen Zwek." Ich fühle dies wol, aber ich werde dennoch nicht aufhören, zu behaupten, dafs gerade hier die ganze Dynamik des

Lebens liegt, und dafs alles, was wir in der Unterwelt des Körpers wahrnehmen und analysiren, nur die gebrochene und gefärbte Stralen von jener Lebenssonne sind, die im Seelenorgan verborgen liegt. Dies ist der syderische Leib nach Paracelsus, der die allgemeine Geseze und Gleichungen enthält, die in der Unterwelt in eine zahllose Menge spezieller Ausdrüke übergegangen sind, die alle in ihrem Zusammenhang unverständlich bleiben, wenn wir das allgemeine Gesez nicht kennen, in welchem die spezielle zur Einheit gelangen. Wie der Analytiker keine der zur Theorie der Kurven gehörigen geraden Linien in einem endlichen Werthe bestimmen kann, wenn er nicht seine allgemeine im Unenlichen ausgedrükte Formel der speciellen Gleichung der Kurve gleich sezt, so kann ebenfalls weder der Physiolog noch Patholog die Erscheinungen des adamischen Leibs in endlichen Werthen bestimmen, wenn ihm die allgemeine Formel, die im syderischen Leibe liegt, dazu fehlt. Die Wahrheit wird wol wenig bezweifelt werden, dafs das Gehirn den Kodex aller allgemeinen organischen Geseze und Gleichungen in sich enthalte, welche in seiner Unterwelt im Mannigfaltigen specifizirt erscheinen. Aber — man wird sagen: — So lange jene allgemeine

Gesezgebung unbekannt ist, (und sie zu kennen, sey überhaupt wenig Hoffnung da) so lange müssen wir uns mit der Sammlung der Provinzialgeseze begnügen und diese alsdann so gut erklären als möglich ist. Dies ist etwas, aber nicht viel; Denn gerade im Organismus, wo alles zusammenhängt, alles in einem Consens und Antagonismus verflochten ist, da wird jedes Provinzial-Gesez eine einseitige Hypothese, die, wenn sie konsequent durch das Ganze durchgeführt wird, in der Praxis Schaden stiften muſs. Jedes Provinzial-Gesez gilt auch nur in seiner Provinz und wenn der praktische Arzt diese Sphäre genau erkennt, so wird er in der Anwendung sich auch darauf beschränken, aber nicht mit dem Provinzial-Gesez das Ganze umfassen wollen. Was für das lymphatische System gilt, gilt schon nicht mehr fürs Blutgefäſssystem und fürs Nervensystem nimmt es sogar einen entgegengesezten Karakter an.

Und so verhält es sich durchaus. Zum Zusammenhang der Provinzial-Geseze in einem Allgemeinen kann es ohne die Kenntnisse allgemeiner Formeln, die eben, weil sie, wie die Allgemein-Begriffe, das Unendliche in sich tragen, nie aus der Erfahrung abstrahirt seyn können, nie kommen. Sollen wir aber nun für immer auf jenen allgemeinen

Kodex verzichten müssen? Ich glaube — nicht! Es öffnet sich ein Ausweg, aber nicht im Erfahrungs- und im Inductionswissen, sondern im Spekulativen. Wenn die Seele den Körper, wie Stahl sagt, nach ihren eingebornen Gesezen baut, so wird der leibliche Organismus das Abbild des Geistigen seyn müssen, und wir dürfen daher nur die allgemeine Geseze, Proportionen und Verhältnisse unseres Geistes in ihrer Anwendung auf den Organismus versuchen und ich zweifle keineswegs, dafs wir alle die Parallelstellen dazu finden werden. Die Architektonik des Geistes in ihrem logischen, aesthetischen und ethischen Bau ist uns kein so grofses Geheimnifs mehr, ziehen wir das Reine darinn vom Angewandten ab, so erhalten wir ein eigenes Schema von Proportionen und Gleichungen und dieses ist es, was seine Anwendung auch im leiblichen Organismus finden mufs. Aber dies Wissen ist rein spekulativ, mufs sich aber mit dem Erfahrungs- und Inductionswissen ins Einverständnifs sezen und dann erhalten wir erst ein Totalsystem. So sehr ich einsehe, dafs in Ermanglung allgemeiner Geseze das Inductionswissen mit seinen Hypothesen ihre Stelle vertreten müsse, so augenscheinlich ist es auf der andern Seite, dafs wir von einer

ächten Physiologie und Pathologie noch sehr weit entfernt sind.

§. 58.

Normal ist der Zustand des Nervensystems, wenn jene oben abgeleitete Triplicität ihre gehörige Gliederordnung behält, so daſs dem Cerebralsystem die positive Function, dem sympatischen die indifferente und dem Ganglien-system die negative angewiesen ist, ferner wenn zwischen dem Central- und dem peripherischen Nervensystem, zwischen dem Centralsinn und den peripherischen Sinnen ein ununterbrochener Verkehr statt findet und keines mit dem Werthe des Andern auftreten will.

Auf gleiche Weise erstrekt sich die Normalität auch auf alle übrige Systeme, die ich aber zum Behuf des thierischen Magnetismus, der allein unser Thema ist, nicht zu berühren nöthig habe. Er spielt seine Rolle blos im Nervensystem, im Seelenorgan oder Gehirn und in der geistigen Region der Seele. Und nun sind wir im Stande, die Analogien jenes Pol- und Indifferenz-Wechsels auch im Nervensystem und Gehirn aufzusuchen, um das Physiologische an das Psychische anzuknüpfen.

Physiologische Theorie des thierischen Magnetismus.

§. 59.

Wenn das Cerebral-System, das Central-System, das grofse Hirn die positive Polarität, das sympatische System, das par vagum und der Zwerchfells-Nerve, das verlängerte Mark die Indifferenz, das Ganglien-System, das peripherische Nerven-System und das kleine Hirn die negative Polarität darstellen, so ist nach der Annahme der Normalzustand gegeben und wir können dies jenem Phänomen des physischen Magnetismus gleichsezen, in welchem der Magnet den Eisenstaab anfängt zu bestreichen. Es entsteht die natürliche Polarität mit dem Indifferenzpunct in der Mitte und dies können wir für den gesunden Normalzustand ansehen. Von nun an aber kommen die Abweichungen.

§. 60.

Das Phänomen sagt: „Wenn der Magnet „den Eisenstaab von A gegen C weiter be„streiche, so nehme bei A der positive Pol „ab, dagegen verstärke sich aber der negative „Pol bei C."

Dies ist der Zustand der Hysterie. Wäh-

rend die positive Willens - Bewegungs - und Sinnenherrschaft des Cerebral - und Central-Systems sich vermindert, wird das Ganglien- und peripherische Nervensystem loser und ungebundener und äufsert sich theils in Krämpfen in den Gliedmasen theils in Leiden des Unterleibs; die Hysterie zieht ohne Zweifel eine Hauptwurzel aus dem Generations - System und dies ist ohnedies der dem Hirn am meisten entgegengesezte Pol, der nach dem Phänomen intensiver erscheint. Aber zugleich fängt auch das sympathische System an, sich aus seiner Mitte zu verrüken und daher erscheinen auch die Brustkrämpfe. In diesem Theil dieses Phänomens ist demnach schon die Disposition zum thierischen Magnetismus genau ausgedrükt.

§. 61.

Das Phänomen sagt: „Wenn der Magnet „noch weiter gegen C streiche und etwa nach „N gelange, so entstehe bei A eine Null, wäh- „rend der negative Pol bei C noch intensiver „werde.“ Hier tritt der magnetische Schlaf ein, die gewöhnliche Willens und Sinnenherrschaft des Cerebral - und Centralsystems scheint getilgt, die gewöhnliche Objectivität verschwunden, dafür aber fängt das sympathische System

an, aus der Indifferenz in die positive Polarität überzugehen und das Ganglien- und periphe-rische System wird uns noch erhöhtere Erscheinungen zeigen.

Hier fangen die innere Anschauungen an, die sich in leichten Proben üben, und die Selbstverordnungen, die aus dem gesteigerten Naturinstinct, die Folge des intensiven Gangliensystems, hervorgehen — und überhaupt bei den Somnambülen schon frühe zum Vorschein kommen.

§. 62.

Das Phänomen sagt: „Wenn der Strich des „Magnets am Eisenstaab noch mehr gegen „die Mitte O geführt wird, so nimmt die In-„tensität des negativen Pols bei C noch weiter „zu, dagegen fängt jezt A an, welches die „Null zeigte, auch wieder Magnetismus und „zwar den negativen mit dem andern Pol glei-„chen zu zeigen. Hebt man nun den Mag-„net gerade in der Mitte O ab, so hat man „einen Magnet mit drei Polaritäten, wobei „an beiden Enden in dem vorliegenden Falle „negativer Magnetismus, in der Mitte hin-„gegen positiver sich äufsert. Zugleich hat „der beständig zunehmende Pol sein Maxi-

„mum erreicht, was van Schwinden den „Culminations-Punct nennt."

Dies ist wol die merkwürdigste Stellung der polaren Verhältnisse und wir dürfen mit theoretischer Gewifsheit diesem Phänomen noch beifügen, dafs, wenn in der Mitte O auch ein Pol entstehe, die verdrungene Indifferenz sich in zwei Seiten-Indifferenzen theilen werde, so dafs der Eisenstaab folgende fünf aufeinander folgende Werthe erhält:

— m	o	+ m	o	— m
A	N	O	P	C.

§. 63.

Wenden wir diesen Theil des Phänomens auf das Hirn und Nervensystem an, so scheint sich uns der thierische Magnetismus in seiner tiefern Natur, was seine physiologische Wurzel betrift, aufzuschliefsen.

Das Cerebral- und Centralsystem hat nicht blos seine positive Function aufgegeben sondern ist nun in eine negative verwandelt, d. h. die expansive auswärtsstrebende Willens- und Sinnenherrschaft ist eine attractive in die Tiefe strebende mithin mehr subjective geworden. Dagegen wird das ganze sympathische System positiv polarisirt und das Gangliensystem erscheint in seinem thierischen Egoismus

am unbändigsten, d. h. es erreicht seinen Culminations-Punct.

Ist nun die Indifferenz zur positiven Polarität geworden, so erklären sich folgende wichtigere Erscheinungen des thierischen Magnetismus;

1) Die innere Anschauung des organischen Zustandes beinahe von jedem Knoten des sympathischen Nervens aus. Jedes Ganglion kann zum Aug werden.

2) Die Versezung des Gemeinsinns an die Magengrube. Hiebei scheinen vorzüglich das par vagum und der Zwergfellsnerve die Hauptrolle zu übernehmen, weniger das Gangliensystem des Unterleibs, was man vielleicht mit Unrecht für das wirksamste in diesem Phänomen angab. Petetins cataleptische Dame und Renards Somnambüle können für dieses Phänomen zum Muster genommen werden.

Petetin fand alle Sinnen nicht nur Gesicht und Gehör sondern auch den Geschmak, Geruch, nur diesen undeutlicher, in der Magengrube versammelt, dagegen war aber der ganze Gemeinsinn mit seinen peripherischen Functionen aus dem Kopfe völlig gewichen, und die willkührliche Herrschaft über die Muskeln war so sehr vertilgt, dafs jedes Glied,

in welcher Richtung es verschoben wurde, in derselben auch steif und starr beharrte.

Alle die wunderbare Phänomene des Bücherlesens, des Hörens durch eine organisch-elektrische Kette von vielen Personen und selbst dann, wenn ein in Wasser getauchter Bindfaden sie verband, vermittelst der Magengrube finden ihre Erklärung darinn, daſs das ganze sympathische System, das par vagum, der Zwergfellsnerve, welche im Normalstande mehr oder weniger der Indifferenz sich annähern, jezt auf einmal zur positiven Polarität umgeschaffen sind und dann gerade die Function des Gemeinsinns ausüben, die im Normalstande dem Centralsystem des Gehirns zukommt.

§. 64.

Nehmen wir hiezu noch die frühere Erklärung, daſs der organische im Normalzustande im Gehirn zurükgehaltene Aether im magnetischen frey werde, überall einen Focus bilde und insofern er nicht wie das solare Licht von den Oberflächen reflectirt wird, sondern vielmehr alle organische Korper, die mit ihm in Berührung stehen, durchdringe und erhelle, so lassen sich an die angeführte Phänomene auch noch die Beobachtungen an-

knüpfen, nach welchen die Somnambülen in den organischen Körper eines Zweiten und Dritten hineinschauen und ihre Beschaffenheit angeben, eben so jene wunderbarscheinende von Renard erzälte Thatsache, daſs seine Dame von drey im Zimmer anwesenden Herren genau errathen habe, wie viel Geld und in welchen Münzsorten sie bei sich hätten. So scheint alles nur das Resultat organischer Kräfte und eines organischen Gesezes, das im Polaritätswechsel sich äuſsert, zu seyn und alle Magie verschwindet. Denn es hindert uns ja nichts, ein Gesez, das uns der physische Magnetismus so deutlich vor Augen legt, auch auf den Thierischen anzuwenden, zumal, wenn wir bedenken, daſs es eine ursprüngliche Proportion ist, die alle Ordnungen beseelt und in allen Ordnungen eine Versezung und Umkehrung ihrer Glieder unter bestimmten Umständen erleiden mag.

§. 65.

Wie erklärt sich aber die gleichzeitige Erscheinung des Hörens und Sehens mit den Fingerspizen und Fuſszehen, was besonders in den von Renard erzälten Geschichten ganz auſser Zweifel gesezt wird? Da im Phänomen die Indifferenz in eine positive Polarität umgewandelt ist, was in der Analogie mit

dem Nervensystem den Saz herbeiführt, dafs das sympathische System einen Focus in der Magengrube bilde und in jenen Phänomenen die Hauptrolle übernehme, so ist das Sehen und Hören mit den Fingerspizen und Fufszehen, deren Nervensystem keinen indifferenten Karakter hat, sondern als peripherisches mit dem Centralsystem vielmehr einen Gegensaz zu bilden scheint, nicht unter die gleiche Erklärung zu bringen.

Dies erfordert eine weitere Erklärung: Bis jezt war nur vom Cerebral-Sympathischen und Gangliensystem die Rede, insofern sie ihrem Werthe und ihren Functionen nach die ursprüngliche Proportion in sich nachbilden. Wie verhält es sich aber mit dem Rükenmark, das zwischen das Gehirn und das peripherische Nervensystem wenigstens gröstentheils sich in die Mitte stellt? Wir werden seinen Werth am besten auf folgende Weise finden:

Das verlängerte Mark, das sich aus den zusammenfliefsenden Schenkeln des grofsen und kleinen Gehirns bildet, mufs ebendadurch einen mittlern Karakter annehmen, nemlich halb positiv halb negativ und dieser Karakter sezt sich nun durch das ganze Rükenmark fort. Es ist die Indifferenzsäule des ganzen Körpers in Beziehung auf das äufsere Nervensystem. Diese

Indifferenz ist aber keine absolute, sondern relative, welche ihren halbpositiven Karakter dadurch zeigt, dafs sie die Befehle des Willens aufnimmt und an das ganze peripherische Muskelsystem versendet, ihren halbnegativen Karakter dadurch, dafs sie alle empfindbare Eindrüke von aufsen aufnimmt und zum Gemeingefühl im Gehirn fortpflanzt. Diese beyde einander entgegengesezte Richtungen kommen der Rükenmarkssäule samt allen aus ihm entspringenden Nerven zu. Es ist ohngefähr ein gleiches Verhältnifs, wie mit der relativen Indifferenz des Herzens. Wie im Herzen die zwei einander völlig entgegengesezte Richtungen des Blutgefäfssystems in ihrem grösten Diameter ein so nahes Wechsel-Verhältnifs bilden, dafs nur noch eine dünne Scheidewand sie trennt, so bilden die beyde einander entgegengesezte Richtungen von Empfindung und Bewegung ein gleich nahes Wechsel-Verhältnifs in der Rükenmarks-Säule. Das Rükenmark ist in Hinsicht des Nervensystems eben das, was das Herz in Hinsicht des Blutgefäfssystems ist.

So lange nun jenes nahe Wechsel-Verhältnifs von Empfindung und Bewegung innerhalb der Indifferenzsphäre eingeschlossen bleibt, ist es dem Normalzustande angemessen. Wie es aber polare Eigenschaften annimmt, so entste-

hen auch Phänomene von abnormer Beschaffenheit und dies ist der Fall im thierischen Magnetismus. Der halbpositive Karakter der bewegenden Nerven geht in eine negative Polarität über, daher der vom Willen unabhängig gewordene kataleptische Zustand des ganzen Muskularsystems, in welchem eine waxähnliche Verschiebbarkeit der Glieder nach allen Richtungen statt findet. Der halbnegative Karakter der Empfindungs-Nerven hingegen geht in eine positive Polarität über und ahmt dadurch das Centralsystem in der Peripherie nach. Daher rühren die Sinnfunctionen des Gesichts und des Gehörs in den Fingerspizen und Fufszehen. Wie mithin in der erstern Proportion das an sich indifferent sympathische System in eine positive Polarität übergeht, so verknüpft sich damit zu gleicher Zeit im Dorsalsystem eine Umwandlung des indifferenten Wechsel-Verhältnisses von Empfindung und Bewegung in eine völlig umgekehrte Polarität. Und aus diesen beyden Momenten sind alle jene Erscheinungen erklärbar.

§. 66.

Das Phänomen sagt: „Wenn der Magnet „von der Mitte O an, weiter gegen C fort„gestrichen werde, so fange der Pol C an, ab-

zunehmen und bei P werde er = 0. Dies ist dann im Verlauf des ganzen Strichs der zweite Indifferenzpunct. Uebergetragen auf das Nervensystem mufs jezt die negative Natur des Gangliensystems sich zur Indifferenz umwandeln, wie es früher mit dem Cerebralsystem der Fall war. Wird nun vollends der Strich bis ans Ende geführt, so wird der Pol C positiv, während A negativ bleibt und dies ist dann die völlige Umkehrung in der Proportion der Glieder. Da, wo anfangs positive Polarität war, ist jezt negative und da, wo negative Polarität war, ist jezt positive.

Uebergetragen auf das Nervensystem erhalten wir das Resultat: dafs das Gangliensystem völlig positiv, das Cerebralsystem völlig negativ seyen. Wie weit ein solcher Zustand, wo das Naturelement die völlige Herrschaft des Cerebralsystems an sich gerissen hat, bestehen könne, ist schwer zu entscheiden. Vielleicht findet er in den Gemüthskrankheiten, im Wahnsinn und besonders in der Manie statt, in welcher die thierische Willkühr den geistigen Willen überwältigt zu haben scheint.

§. 67.

Ich habe nun das ganze Phänomen des physischen Magnetismus und seine Anwendbarkeit

auf organische Potenzen dargestellt. Am stärksten trat dies heraus, wenn wir eine Dreipoligkeit annehmen, wo das Cerebral- und Gangliensystem negativ, das sympathische hingegen positiv wird. Es hindert uns aber nichts, in der Versezung dieser Glieder den umgekehrten Fall anzunehmen, und dem Cerebralsystem wie dem Gangliensystem positive, dem sympathischen negative Polarität zuzuschreiben. Ich frage, ob daraus nicht jener asphyctische Zustand, der manchmal bei dem thierischen Magnetismus sich einfindet, erklärbar wäre? Die negative Polarität müſste sich in diesem Falle vorzüglich im Innern des Herzens und des Gefäſssystemes, im Aeuſsern des ganzen Muskelsystems bemächtigen und beyde, die sonst im indifferenten Zustand zwischen Expansion und Contraction wechseln, in der Contraction zurükhalten. Beydes ist hinreichend, um alle Zeichen des Scheintodes herbeizuführen. Von der Art mag die Asphyxie der Mademois. W... gewesen seyn, deren ich oben erwähnte.

§. 68.

Was heiſst sich in Rapport sezen?

Das geistige Verhältniſs des Weibes zum Manne ist: daſs das Weib den Mann an Gefühlseinheit, der Mann das Weib

an Verstand und Willen überwiegt. Plan und That gehören dem Mann, aber in den Triebfedern, die aus dem Gefuhl abstammen, ist das Weib kräftiger. Dies Verhältnifs ist ein einstimmendes und bewirkt Anziehung —, in der moralischen Welt Liebe.

Das organische Verhaltnifs des Mannes zum Weibe ist: dafs das Weib an Rezeptivität, der Mann an Energie überwiegt. Wenn lange zwischen Mann und Weib durch den ganzen Organismus hindurch nur leise Differenzen sich äufsern, hier mehr Weichheit und Fülle, dort mehr Muskelkraft und Strenge, hier mehr Gefäfs-Function, dort mehr Muskelaction, so tritt auf einmal eine Differenz in den Sexual-Organen heraus, welche absolut zu werden scheint — und in diesen erreicht die Rezeptivität im Weibe und die Energie im Manne das Maximum. Dieser Gegensaz nimmt alle übrige in sich auf und auf ihm beruht mehr oder weniger der organische Rapport. Dafs die Mädchen vor, mitten und nach ihrer Entwiklungs-Periode, die Frauen nach Menstruations-Störungen am empfänglichsten für den Somnambulismus sind, lehren fast alle Beobachtungen. Es ist hier nicht von der Unbändigkeit des Geschlechtstriebes die Rede, der aus andern Verhältnissen

entsteht, sondern von der Rükwirkung der Sexualorgane auf das ganze Nervensystem und selbst das Gehirn, die sich dann in ganz andern Scenen darstellt, als in Geschlechts-Begierden und Reizen. Wir können diese alterirte Rezeptivität eine Art Nervensehnsucht nennen, die alle bishergenannte Störungen des Nervensystems durchlaufen kann, aber jedesmal durch ein organisches Agens, das von der Energie des Mannes kommt, gemildert und beruhigt, gleichsam gesättigt wird. Dies ist der organische Rapport zwischen Magnetiseur und Somnambüle, der zulezt einen so specifischen und individuellen Karakter annimmt, dafs die beyde Personen nur wie zwei korrespondirende Hälften ein Subject darzustellen scheinen. Sie bilden, wie ich früher schon erwähnte, eine organische Ellipse, in der alle Radien, die von einem Brennpunct ausgehen, in den andern reflectirt werden.

Nur ist der männliche Brennpunct der energische und expansive, der Weibliche der receptible und attractive. Daraus erklärt sich die hochgesteigerte Sympathie.

Je vollständiger die specifische Rezeptivität in allen Systemen zu stande kommt, desto stärker ist die Sympathie und so mag es kommen, dafs auf organischem Wege nicht

nur Gemeingefühle, wie Freude, Trauer, Zorn und Furcht, die ohnedies im sympathischen Nervensystem sich ausdrüken, sondern auch Gedanken und Entschlüsse sich mittheilen. Ja es scheint nicht unmöglich, dafs eine so hochgesteigerte Rezeptivität selbst in die Entfernung wirke, sobald auf der andern Seite der energische Wille des Mannes, wie das Licht der Schwere, entgegenkommt. Diese Sympathie mit der specifischen Rezeptivität gehört jedoch zu den seltensten Fällen.

Auf gleiche Weise finden auch alle andere Sympathien und Antipathien des magnetischen Zustandes ihre Erklärung.

Wenn Personen mit ähnlicher individueller Energie sich nähern, werden sie sympathisch einwirken, wenn mit abweichender Energie, wird Repulsion entstehen und dies eben so auf einige Entfernung hin. So wurden Mademois. R.. und W.. öfters in Unruhe und Angst versezt, wenn sich antipathische Personen dem Zimmer, ja selbst dem Haufse näherten und zuweilen sagten sie die Ankunft derselben voraus.

§. 69.

Ich habe bisher meine Erklärungs-Gründe aus der Vertheilung und Umwandlung der

Polaritäten im Nervensysteme genommen, sie reichen aber für die höhere Phänomene nicht hin und wir müfsen dabei selbst auf das Gehirn als dem Seelenorgan Rüksicht nehmen.

Das Centralsystem hat auf gleiche Weise wieder die Triplizität in sich und zwar in den drei Gliedern, grofses Gehirn, verlängertes Mark und kleines Gehirn. Diese Dreiheit wird sich im engsten Kreise da wiederholen, wo alle drei in ihren konvergirenden Richtungen zusammenstofsen und eine eigene Region einnehmen. Ich beschrieb diese Region als eingeschlossen innerhalb der Gehirnventrikeln und hiebei ist bemerkenswerth, dafs die beyde einander gegenüberstehende und edelste Sinnen, Ohr und Aug, in den Hirnendigungen ihrer Nerven die Grenzen jener Region einschliefsen, so dafs die Sehnervenenden von dem Aether der vordern Ventrikeln, die Gehörnervenenden nach Sömmering von dem Aether des hintern Ventrikels umflossen sind. Wenn nun im Normalstande blos die einfache Polarität mit ihren drei Puncten gesezt ist, so wird im erhöhten thierischen Magnetismus nicht nur ein mannigfaltiger Wechsel der Pole, sondern auch die zweifache Polarität mit ihren fünf Puncten gesezt werden.

§. 70.

Wenn die Seele nach ihrem eigenen Schema ihren Körper baut, so wird jede ursprüngliche Proportion des Schema's sich auf eigene Weise in der Architektonik des Körpers darstellen. Jedem Seelenvermögen, was im Grunde blos eine eigenthümliche Proportion des Geistes darstellt, wird eine eigene Formation im Seelenorgan korrespondiren. Zwischen dieser Formation und der zugehörigen geistigen Function wird während des Zeitlebens ein immerwährender Consens auf- und abwärts statt finden, so dafs das, was in der niedern Potenz vorgeht, in der höhern, und das, was in der hohern vorgeht, sich in der niedern reflectirt. So entsteht der geistige Akkord, wenn die organische Tastatur berührt wird und so ensteht der irrdische Akkord, wenn der geistige Virtuos jene Tastatur ergreift. Dieses Nachbilden der geistigen Region von dem, was in der organischen vorgeht, beruht übrigens auf einer Haupt-Bedingung, die ich später erklären werde.

§. 71.

Nehmen wir nun an, dafs es in der organischen Tastatur des Seelenorgans eine gleiche dynamische Vertheilung und Versezung der

Polaritäten gebe, so wird auch die geistige Region sich in ihren Phänomenen darnach richten und uns ihre Abnormitäten manifestiren.

Aus dem Wechsel der Gehirnpole läfst sich erklären, wie die dunkle Spuren, die im Gedächtnifs aufbewahrt liegen, oder wie es Platner nennt, die materiellen Ideen auf einmal im Gehirn erhellt werden, während die helle des wachenden Zustandes sich verdunkeln. Dies wird der Fall seyn, wenn das im normalen Stande die positive Polarität darstellende Organ in die Indifferenz übergeht, während der andere Pol auf das Maximum seiner Intensität sich erhebt. Darauf beruht das Phänomen der fremden Sprachen, der lateinischen Benennungen, des aussergewöhnlich- reinen Vortrags, der aesthetischen Darstellungen und Beschreibungen, von welchen im wachenden Zustande keine Spur vorhanden ist. Es sind Reminiszenzen, die im Hintergrunde des Gedächtnisses und der Erinnerungskraft lagen, und nun auf einmal frei werden.

§. 72.

Die absolute Indifferenz des geistigen Organismus ist das Gefühlvermögen (nicht das

Gemeingefühl) und in ihm der innigste Punct das Selbstgefühl. Wo wir daher eine Abweichung von der Persönlichkeit sehen, dürfen wir schliefsen, dafs das Selbstgefühl der Person ein anderes geworden oder verrükt seye. Im thierischen Magnetismus sehen wir dies Phänomen häufig theils künstlich theils von selbst entstehen und hiebei ist die geistige Abweichung immer durch die organische veranlafst. Dem geistigen Selbstgefühl korrespondirt ein organischer Indifferenzpunct und nur, wenn diese beyde im unverrükten Consens miteinander stehen, ist auch die Einheit der Persönlichkeit die Gleiche. Nun findet sich aber, wenn wir den Polaritätswechsel auf das Gehirn übertragen, dafs die normale Indifferenz verrükt werden könne. Daraus läfst sich der Wechsel des Selbstgefühls und insofern der Persönlichkeit erklären. Der Indifferenzpunct des Seelenorgans korrespondirt nicht mehr mit dem wahren Selbstgefühl, sondern mit einem vorgespiegelten, in welchem ein vorher dunkles Bewufstseyn hell und das helle dunkel wird, wie es bei dem von Gmelin erwähnten Mädchen in St... der Fall war, die sich in ihren Paroxismen für eine französische Emigrantin ausgab und eine lange Reihe von zusammenhängenden Szenen durch-

spielte. Im Wahnsinn ist diese Verrükung permanent geworden und in gewifsen typhosen Fiebern als ein vorübergehendes Phänomen zu sehen.

Der Mensch kann sich selbst im normalen Stande in jede Lage der Andern versezen, er kann die wahrscheinliche Gedanken, Gefühle, Entschlüsse, die mit jener Lage verbunden sind, oft sehr lebendig reproduziren. Insofern entsteht schon eine Art fremder Persönlichkeit, die aber immer gegen die Wahre und Wachende gehalten im Hintergrunde bleibt. Wird aber ein Zustand erwekt, wie im thierischen Magnetismus, wo die dunkle Spuren hell werden, so tritt auch diese fremde Persönlichkeit in ihrer ganzen Rolle auf, während die Wahre dunkel wird.

§. 73.

Nie wird der Zustand des thierischen Magnetismus ein permanenter werden und jene dreifache Polarität kann nur vorübergehend seyn. Würde er permanent, so wäre es eine eigene Art von Wahnsinn. Auch dafür finden sich Analogien aus dem Phänomen des physischen Magnetismus. Es wurde erwähnt: der Eisenstaab behalte, wenn er gut gehärtet sey, die drei Pole eine Zeitlang bei, sie verschwinden aber

von selbst und dies ohne Zweifel, weil der magnetische Kreislauf der Erde diese ihm zuwiderlaufende künstliche Erregung bald wieder vertilgt. — Und hiebei eine Bemerkung: Gibt es nicht einen höhern Kreislauf im Nervensystem, wie es einen niederen im Gefässystem gibt, der alsdann mit der Rotation der Erdaxe um sich eine gleiche Periode hält, wie die tägliche Oscillation der Magnetnadel. Der beständige Wechsel von Schlaf, Traum und Wachen, deren Theorie, so alltäglich auch die Erscheinung ist, doch mit dem thierischen Magnetismus einen gleich tiefen Grund sich zueignet, und keineswegs mit leichten Hypothesen abgethan werden kann, weifst uns nicht undeutlich auf einen solchen Nervenkreislauf hin. Auch ist die Structur des Nervensystems keineswegs entgegen, indem, wie schon erwähnt, die sympathische Nerven eine lange Ellipse bilden, deren einer Scheitelpunct in den Gehirnwurzeln, der andere im lezten Bekenknoten sich schliefst. Eben dies findet bei sehr vielen Nerven, die paarweifs an ein Organ gehen, statt. Irgend ein magnetisch-organisches Agens scheint eine tägliche Oscillation im Gehirn und Nervensystem zu machen. Geht es durch das Gehirn, so bindet es die freye Thätigkeit des

Seelenorgans, die Muskel und Sinnfunctionen hören auf, das Bewufstseyn wird latent und es entsteht tiefer Schlaf. Dafs dieser Kreislauf einer Menge Anomalien unterworfen wäre und einigermafsen vom Willen gestört werden könnte, beweifst nichts gegen seine Annahme.

Und so scheint auch dieser im thierischen Magnetismus mitzuwirken. Gewöhnlich dauert seine Periode täglich nur wenige Stunden und es ist höchst wahrscheinlich, dafs der Nervenkreislauf jene künstlicherregte abnorme Dreipoligkeit von selbst wieder aufheben und die Somnambüle dem natürlichen Bewufstseyn zurükgeben werde.

§. 74.

Noch eine Aehnlichkeit findet sich in beyden Arten von Magnetismen, dafs im physischen wie im thierischen das entgegengesezte Streichen den Polarwechsel wieder aufhebt. Es ist bekannt, dafs die Somnambülen durch die entgegengesezte Striche von der Magengrube an die Stirne zurük schnell in den wachenden Zustand versezt werden, aber nach vielen Beobachtungen geschieht dies nicht ohne Schmerz und Unruhe und ich möchte hinzusezen, nicht ohne Gefahr. Ein solches schnel-

les und gewaltsames Entladen könnte leicht permanente Störungen im Nervensystem zurüklassen. Weit besser überläßst man das Erwachen der Natur und jenem höhern Kreislauf, der die künstliche Polarisirung von selbst wieder aufhebt. Den Magnetiseurs ist durchaus Vorsicht anzurathen, daſs sie den zarten Resonanz des Nervensystems nicht durch ihre wunderliche und neugierige Einfälle und Betastungen verderben. So erzält Klein, daſs auf die Manipulationen bei einem Manne Lähmung entstanden seye. Ohne Zweifel ist hiebei, obgleich das Verfahren nach der Regel war, dennoch eine falsche Richtung genommen worden, welche, statt den Nerventon zu erhöhen, ihn vertilgte.

§. 75.

Alle die bisher vorgetragene physiologische Säze scheinen mir auf einem sichern Grunde zu ruhen, indem sie eine ursprüngliche Proportion, die in allen Weltordnungen sich bewährt, zur Basis haben. Die Ableitung der Proportion vermittelst der Spekulation bleibt ein Geschäft für die reine Psychologie und sie vermag dies auch auf eine erschöpfende Weise zu leisten. Der Magnet ist nur der in der physischen Natur anschaulich gewordene Reflex je-

ner ursprünglichen Proportion, aber es hindert uns nichts, unter Modificationen alle seine Polaritätsgeseze auch auf den Organismus zu übertragen und überall in demselben anzuwenden, wo sich ein System mit drei Gliedern findet. Noch vieles ist unentdekt und wenn wir auch dem einfachen Polaritäts-Gesez in Beziehung auf den Organismus eine Bedeutung zusichern konnten, so führt uns doch die organische Potenz in eine höhere Sphäre, wo der blinde Mechanismus verschwunden ist und eine freye Kraft in die physische Formen hineinspielt. Das Nervensystem ist ein tausendarmiger Magnet und es ist noch nicht gezeigt, wie sich die Proportionen in ihrer Combination verhalten; aber die Analyse gibt uns doch so viel zu verstehen, dafs das Magische und Mystische dieser Erscheinungen verschwinden und sie wieder in die Ordnung des Naturgemäfsen eingereiht werden können. Von den frühesten Zeiten gilt in der Cultur der Wissenschaften der geschichtliche Saz: Dafs je mehr wir mit den höheren Gesezen, die in uns selbst liegen, vertraut werden, desto mehr die Apotheose der Natur verschwinde. Zur Griechen-Zeit verehrte man noch die Gestirne als göttliche Wesen. Physik und Astronomie haben allmählig diese Nebel zerstreut. — Und so geht es uns heut zu Tage

mit solchen Erscheinungen, wie sie uns der thierische Magnetismus darbietet, weil unsere gewöhnliche Erklärungsgründe nicht mehr passen wollen. Und so mag ein Theil sich auf das Läugnen und Kritisiren der Facta legen, der Andere aber den geheimen Schlüssel zum Uebernatürlichen und zu Wunderthätereien darinn finden; und doch ist es weiter nichts, als eine veränderte Stellung in den Gliedern einer ursprünglichen Proportion, die sich im Organischen wie im Geistigen geltend zu machen sucht.

Zusammenhang der physiologischen Erklärung mit der Psychik.

§. 76.

Noch ist ein Problem übrig, dessen Lösung versucht werden mufs — Folgendes:

Wie können diese einfache magnetische Striche, die doch zunächst nur den Organismus affiziren, die sonderbare Scenen in der geistigen Region zur Folge haben? Ist dann der Geist so vom Organismus abhängig, dafs der im Gehirn und Nervensystem gesezte Polaritäts-Wechsel auch seine Richtungen in die Vermögen der Seele hinaufträgt und gleiche Phänomene hervorruft? Ist denn die Seele

eine Sklavin des Leibes und wie läſst sich dies mit ihrer Selbstständigkeit und ihrer immateriellen Natur reimen? Ich finde folgende Auflöſsung:

Im Normalzustande des Menschen ist der Wille das höchste und von dem Maas seiner Freiheit hängt auch die Selbststandigkeit der Person ab. Er gehorcht weder physischen noch organischen Gesezen und ist insofern auch über allen Polaritäts-Wechsel des Gehirns und Nervensystems erhaben. Die Spontaneität ist das Vermögen, von einem Punct aus unendlich viele Richtungen zu nehmen und sich zur Wahl dieser oder jener Richtung nur durch eine Selbstgesezgebung bestimmen zu lassen. Der Wille regiert alle Provinzen des Geistes. Welche Empfindungen, Einbildungen, Gedanken, Gefühle, Wünsche, Begierden, Affecten, Gemüths-Bewegungen auch aus der Unterwelt aufsteigen, der selbstständige Wille zügelt und leitet sie alle. Wo er aber seine Herrschaft verliert, da schafft sich ein untergeordnetes Vermögen sein eigenes Zentrum und so entsteht eine falsche Macht, die den Thron des Willens usurpirt. Dies sehen wir in allen Gemüthskrankheiten und auf besondere Weise auch im thierischen Magnetismus.

§. 77.

Als Hauptsaz wurde erwiesen, dafs es vorzüglich die Vermögen unserer Gefühlsseite seyen, welche im thierischen Magnetismus die Rolle übernehmen, nemlich Anschauung, Einbildungskraft, Gefühlvermögen und Phantasie, dagegen aber einerseits die Reflexion, andererseits die Spontaneität zurükgedrängt seyen. Dadurch verliert der Wille seine Herrschaft, die er sich im besonnenen Wachen nicht nehmen läfst, auch über das Seelenorgan und das Nervensystem und es wird nun möglich, dafs der im Organismus erregte Polaritäts-Wechsel seine Stimmungen in die geistige Region hinaufträgt. Wenn der Verstand die Objectivität, der Wille die Subjectivität nicht mehr regulirt, dann zieht sich die Seele allein in ihre Gefühlsseite zurük und manifestirt uns vermittelst organischer Rührungen, wie beim Zeugen und der Plastik des Fötus, wo auch ein begeistendes Prinzip übergetragen wird, die so sehr erhöhte Aeufserungen.

§. 78.

Alle Beobachtungen lehren, dafs im magnetischen Rapport der Wille des Mannes alles ist. Er zernichtet die Spontaneität des Weibes und wandelt alle Kraft derselben in Re-

zeptivität um, so, dafs das Weib nur das Echo des Mannes zu seyn scheint. Dafür konzentrirt sich aber alle Energie in den Vermögen ihrer Gefühlsreihe und wir sehen dann höhere Phänomene sich entwikeln, als sie der wachende und vom Willen beherrschte Zustand zu geben vermag. Es entsteht durch die öftere Wiederholungen der magnetischen Ladungen zulezt eine solche Uebermacht im Manne, dafs schon der feste Blik, die Manipulation in der Ferne, die zugeschikte magnetisirte Dinge den Schlaf mit seinem ganzen Zug von Bildern und Gefühlen zu erregen vermögen.

Alle Gefühle, selbst Gedanken und Entschlüsse des Mannes mufs die Somnambüle aufnehmen und während alle andere Objectivität für sie verschwunden ist, beschäftigt sie sich nur mit dem, was ihr vom Magnetiseur zum Object gegeben wird. Allen Richtungen, die er ihr gibt, mufs sie Folge leisten und es scheint nicht mehr bei ihr zu stehen, ob sie antworten wolle oder nicht. Die in höherem Grade magnetische Personen scheinen mit Unruhe und grofser Anstrengung zu arbeiten, wenn ihnen der Magnetiseur die Fernsehe- und Divinations-Proben zum Problem aufgibt. Eben daher ist auch Vorsicht anzurathen,

damit die sich zerarbeitende Seelenkraft, die auf Augenblike sich nicht nur vom organischen Einflufs, sondern auch von den Formen der relativen Zeit- und Raumanschauung loszureifsen vermag, keine bleibende Störungen erleide.

Resultat des Ganzen.

§. 79.

Der ganze thierische Magnetismus scheint nichts Anders zu seyn, als eine geistige Zeugung durch geistige Begattung, und gibt uns in dieser Hinsicht das obgleich seltene Gegenstük zur Naturzeugung durch organische Begattung.

Ich weifs nicht, woher es kommt, dafs unsere Theorien von der Zeugung das Phänomen der Intensität der Lust im Zeugungsact so sehr übersehen konnten, da es doch gerade das Wesentlichste zur Integration eines neuen Lebens ist. Saamen und Eychen sind nur organische Differentiale, die durch das Gefühlvermögen integrirt werden. Wenn das Individuum sich zur Gattung erheben will, so mufs das Gefühlvermögen als die absolute Indifferenz des ganzen geistigen Organismus überschwellen und dann reifst sich ein neues begeistendes Princip

los und folgt der Leitung der dargebotenen organischen Hüllen von Saamen und Eychen, die im Zeugungsact eine Gleichung bilden. Das Phänomen des Durchgangs jenes begeistenden Princips durch den organischen Körper ist die höchste Intensität der Lust. Freylich ist hier im Embryon die Seele in ihrem tiefsten Schlummer oder vielmehr Abfall, aber sie wird allmählig ihre Fesseln sprengen, die die Materie ihr anlegt und zum idealen Lichte emporwachsen, wo sie dann aus ihrem Centrum ihre Radien zieht und nach Vollendung des organischen Baues auch ihren geistigen Organismus entwikelt, um aus dem Individual-Leben zu neuer Gattung sich zu erheben.

Wenn auch die Seele in ihrem tiefsten Abfall, wie im Embryon, nur in der Dignität des Bildungstriebs für die Plastik des Lebens erscheint, so ist sie doch schon als unendliche Potenz im Endlichen gesezt und sie wird nach und nach an der unendlichen Reihe ihre Exponenten treiben, vom Bildungstrieb zum Sinntrieb, von diesem zum Selbstgefühl, von diesem zum Selbstbewufstseyn, von diesem zur Selbsterkenntnifs, von dieser zur Selbstgesezgebung fortschreiten, bis

sie zulezt im Lichte der *Gottheit* selbst steht.

§. 80.

So wie die Naturzeugung ein aus dem Gefühlvermögen abwärtsgehender Procefs ist, in welchem die Seele an den Anfang eines Zeitlebens trifft, und die Schranken der Materie zu brechen beginnt, so ist hingegen die geistige Zeugung und Begattung, wie wir sie im thierischen Magnetismus sehen, ein von dem Naturelement der Generations-Organe aufwärtsgehender Procefs, in welchem die Seele am Ende sich über ihr Zeitleben erhebt und dann mit unendlicher Geschwindigkeit Entfernung und Zukunft zur Gegenwart macht. In der Naturzeugung ist ihr tiefster Abfall im Bildungstrieb, der ihren ersten Exponenten bildet; die geistige Zeugung ist ihre höchste Erhebung und alsdann wird ihr Exponent selbst unendlich. Und dies ist der thierische Magnetismus in seinem Maximum.

§. 81.

Der Procefs ist folgender: Vom Generations-Heerde aus entsteht eine Rükwirkung auf das ganze Nervensystem und Seelenorgan. Es entsteht eine Nervensehnsucht mit

allen jenen äufsern und innern Leiden und Störungen, die das Phänomen konstant begleiten. Diese Nervensehnsucht geht über in eine Gefühlssehnsucht oder eine gesteigerte Empfängnifs des Gefühlvermögens mit allen jenen Phänomenen der geistigen Region. Diese Sehnsucht, sowol die organische als die geistige, kann nur gestillt werden durch den Rapport des Mannes oder überhaupt der stärkern Person, nur unwirksamer vom gleichen Geschlecht. Und dieser Rapport ist nichts anders, als das Uebertragen eines organisch-geistigen Princips, gleichsam eine geistige Begattung des Seelenorgans und des Gefühlvermögens. Und so entsteht eine wahre Plastik in allen Vermögen der Gefühlsseite, alle strömen über und jener organische Aether wird frey und erhellt nicht nur sich selbst, sondern alles, was in seine Atmosphäre tritt. Der Mensch schaut in sich selbst hinein und nimmt seinen ganzen organischen Zustand wahr. Die Raum- und Zeitanschauende Einbildungskraft erblikt den Typus aller organischen Veränderungen und bestimmt die darinn bemerkte Knoten auf Monate, Wochen, Täge und Stunden hinaus, wie der beste Astronom. Das Gefühlvermögen nimmt alle geistige Phänomene der sympathischen Personen in sich auf und bildet sie in seiner eigenen Plastik

nach, gerade, wie der Fötus die verkehrte Stimmung der Gefühle und schrekhafter Einbildungen der Mutter bei dem sogenannten Versehen in seiner Plastik nachbildet, was die Muttermäler, und die Mifsstaltungen beweisen, deren Zusammenhang mit der Einbildungskraft der Mutter eben so wenig zu läugnen ist, als die Facta des thierischen Magnetismus. Aber im höchsten Grade zeigt sich die Plastik der Phantasie in jener Vorhersagungs- und Fernsehekunst.

§. 82.

Mit dieser Annahme stimmen alle übrige Thatsachen überein. Der Ausgang aus dem Generations-Heerde ist beinahe in allen Beobachtungen angegeben. Am empfänglichsten sind die Subjecte um die Entwiklungs-Periode, oder bei den Frauen nach Menstruations-Störungen. Es erklärt sich ferner daraus, warum bei den Somnambülen alle Geschlechtsreize und wollüstige Begierden repellirend wirken, was viele Beobachter angeben. So fragte Klein seine Somnambüle, ob sie ihm dann in allem seinen Willen thun müfse, worauf sie erwiederte, ja, nur dann nicht, wenn er etwas unreines von ihr begehren würde.

Alle Richtungen entfernen sich vom Gene-

rations-Heerde, ob sie gleich von ihm ausgehen und werden immer geistiger. Wie in der Natur-Zeugung das begeistende Princip vom Gefühlvermögen in die Geschlechtsorgane abwärts tendirt und sich hier mit dem Gefühl der Wollust verbindet, so ist im thierischen Magnetismus die Richtung gerade umgekehrt, sie geht vom Geschlechts-Apparat aus und endigt aufwärts im Gefühlvermögen, wo das Gefühl des Schönen das Vorherrschende ist. Daher auch jene Verklärung in der Physiognomie, jener aesthetisch-schöne Vortrag, jene korrecte und elegante Sprache, jener Wiz, Humor und Naivetät in den Erzählungen,

§. 83.

Die Somnambüle ist die geistigste Künstlerin, aber in umgekehrter Richtung. Wie der Dichter, der Maler und der Plastiker seine Ideale in die Wirklichkeit überträgt, indem er ihnen Fülle und Form gibt, so nimmt die Somnambüle die Wirklichkeit in ihr Ideal auf und sezt die ganze Erscheinungswelt der Idee gleich. Und daraus folgt die unendliche Geschwindigkeit der Seelenkraft, in welcher alles zur Gegenwart wird.

So lernen wir in der Seele zwei Grenzpuncte kennen. Der Eine liegt in der Natur-Zeu-

gung, wo das geistige Princip in seinem tiefsten Abfall in die Erscheinungswelt eingeht und an der unendlichen Reihe seine Exponenten entwikelt; der andere ist die geistige Zeugung, in der das geistige Princip seinen Kulminationspunct erreicht und der Exponent selbst unendlich wird.

Die Seele gleicht einer Hyperbel. Sie geht in der Naturzeugung von dem endlichen Scheitelpunct aus und ihr endlicher Focus ist der Generations-Heerd, nimmt aber mit ihren Schenkeln die Richtung ins Unendliche, und ihr zweiter Focus, der im Unendlichen liegt, heifst Phantasie. Wie diese zur Plastik gelangt, so zeigt sie uns ihre unendliche Geschwindigkeit in allen jenen Phänomenen, die den vierten Grad des thierischen Magnetismus auszeichnen.

§. 84.

Diese Auflöfsung mag für manchen dunkle Stellen enthalten, die in der Natur der Sache gegründet sind, aber derjenige, der sie mystisch nennen würde, würde sich sehr irren. Wenn einmal die Seele als unendliche Potenz gesezt ist, so bedarf es keiner Mystik, gewifse Erscheinungen derselben auch unter dem Exponenten des Unendlichen zu betrach-

ten. Wir nehmen unsere Schlüsse aus unserem Alltagsleben, in welchem freylich die Seelenkräfte sich immer mehr zu verendlichen und zu verleiblichen trachten und hiebei ist die Naturzeugung eine sehr gemeine und tägliche Erscheinung. Kehren wir aber einmal die Reihe um und stellen das Endliche und Wirkliche unter den Exponenten des Unendlichen und der Idee gleich, so wird die Seele sich statt in eine Zeiterscheinung in eine Ewigkeitserscheinung einbilden und dies ist die geistige Zeugung — aber nur unter den seltensten Bedingungen darstellbar. Auch ohne den thierischen Magnetismus zu Hülfe zu nehmen, drükt sich die Seele oft genug in ihrer unendlichen Kraft aus. Das ganze Capitel der Ahnungen und der innern Geister-Gemeinschaft fällt hieher — und fast jeder Mensch wird, wenn er ein wenig auf sich aufmerksam ist, Momente in seinem Leben aufzuweisen haben, wo ihn ein partieller thierischer Magnetismus begeistete.

Sey es nun wie es wolle — der thierische Magnetismus ist unläugbares Factum und seine Aufgabe ist nicht anders zu löſsen, als daſs wir allen Materialismus und Formalismus von Grund aus zerstören und mit ihnen eine Menge Theorien, die auf ihre Basis sich stüzten.

Er ist ein Gewächs, das wir dem empirischen Boden, auf dem die Hypothesen wie Pilze aufschiefsen, entnehmen müfsen. Er gehört in jenen Garten, wo die Blume der Unsterblichkeit blüht und in diesem Garten müfsen wir seiner pflegen und warten.

§. 85.

Aber eine Beschränkung darf man doch nicht übersehen. Wir erbliken im Magnetismus nur die Vermögen unserer Gefühlsseite in einem sehr erhöhten Zustande, während dagegen die Erkenntnifsseite und die Willensseite beinahe ganz unterdrükt sind. Lassen wir auch die Plastik der Phantasie sich über relative Zeit- und Raumanschauung erheben, so bleibt dies doch ein einseitiger Zustand, dessen Werth in der Schäzung des Ganzen weit hinter dem besonnenen Wachen zurüksteht, in dem die Spontaneität sich nicht durch organische und geistige Rührungen beherrschen läfst. Sey auch die Seele eine Tausendkünstlerin, so ist sie dies erstlich nur auf wenige Momente und zweitens auf eine ganz unwillkührliche Weise, wobei der Werth des Verdienstes gänzlich wegfällt. Die Hauptbestimmung des Menschen aber liegt in der

Veredlung seiner sittlichen Natur und in einer freyen Selbstgesezgebung, die, je kräftiger sie wird, sich um so mehr über alle Sentimentalität erhebt. Das Gute ist es, was wir erringen müfsen und dies liegt über aller Plastik der Phantasie. Es gibt daher ein höheres Hellsehen als das Magnetische, es ist das Hellsehen eines weisen, tugendhaften und frommen Mannes.

Schlufsbemerkung.

Der Verf. hat dem Phänomen des thierischen Magnetismus, unverstümmelt wie es uns aus den Händen der Beobachter übergeben ist, das Wort geredet.

Denn — wozu soll es nüzen, in langen Capiteln abzuhandeln, wie sehr man sich täuschen könne, wie leicht uns Phantasmen und Visionen in magischer Gestalt erscheinen und den Schein der Wirklichkeit vorspiegeln, während sie nur Geburten eines kranken Gehirns seyen? Durch alle diese allgemeine aus physischen Gründen hergenommene Cautelen wird nicht um eine Linie breit erwiesen, dafs die erzählte Fac-

ta auch wirklich Täuschungen waren. Eine Menge Beobachtungen sind vielmehr so auf die Spize gestellt, dafs auch dem grösten Scharfsinn des Skeptikers, wenn er nur einigermasen den Kalkul der Probabilität gelten lassen will, keine andere Wahl übrig bleibt, als entweder den Magnetiseur und die Augenzeugen geradezu für Betrüger zu erklären, oder die Thatsache zu glauben. Die Stärke der Phantasmen und Visionen eines Nervenkranken kennen wir alle, aber dies ist es nicht, was uns in Verwunderung sezt, sondern das Zusammentreffen der Phantasmen mit der Wirklichkeit ist es, worinn die scheinbare Magie wohnt. Ich kehre die Sache um und sage, das Capitel der optischen und Imaginationstäuschungen ist nicht gröfser, als das der intellectuellen Täuschungen, welche darinn bestehen, dafs man solchen Thatsachen, welche wir nicht erklären können und welchen gerade zur Zeit unsere Theorien nicht gewachsen sind, den Zutritt verweigert. Die Standhaftigkeit, womit wir das Wunderbare zurükweisen, hat allerdings seine gute Seite, aber es fehlt hiebei die Kritik des zweiten Sazes, ob das, wozu unser wissenschaftlicher Ver-

stand noch keinen Maasstab entdekt hat, auch wirklich wunderbar sey. Wie das, was unsern Voreltern wunderbar schien, jezt unter physische Geseze gebracht ist, so wird ohne Zweifel auch zwischen uns und der fortrükenden Kultur der Nachwelt ein ähnliches Verhältnifs statt finden. Der thierische Magnetismus fällt nun gerade als ein solches Phänomen in unsere Zeit, und wir stehen mit ihm in der Alternative, entweder einen grofsen Theil der sonderbarsten Thatsachen wegzuläugnen und für Täuschung oder Betrug zu erklären, oder etwas anzunehmen, was uns defswegen wunderbar scheint, weil die bisherige Erklärungsgründe nicht zureichen. Dies nenne ich die intellectuelle Täuschung, die im Grunde noch tiefer im menschlichen Gemüthe wurzelt, als alle die optische und Imaginations-Täuschungen zusammen. Wenn wir das Gemeingefühl mit seinen Abnormitäten, wie in der Hysterie und Hypochondrie, zur Einheit unseres Maasstabs nehmen, so mufs uns ein grofser Theil der magnetischen Erscheinungen unerklärbar werden, aber wer sagt denn, dafs dies Gemeingefühl der höchste Maastab sey, womit wir messen können? Der Physiolog und Pa-

tholog hat nur eine halbe Stimme für den thierischen Magnetismus, die andere Hälfte hat der Psycholog zu ergänzen und dabei zeigt sich erst die fühlbare Lüke, welche die Physiologie inzwischen in ihrer Vereinigung mit der höhern geistigen Region gelassen hat. Dies grofse aber in seiner Gröfse seltene Phänomen ermahnt uns jezt, einen höhern Exponenten zu suchen. Wenn ich hiebei in dieser Abhandlung öfters auf die Naturphilosophie hinweise, so meyne ich ihr wahrhaft ernstes Studium, das uns mathematische Anschauung gewähren soll, keinen mystischen Wortkram, der uns mit Recht diese Art zu philosophiren verhafst machen könnte. Aber es ist auch dem nicht so. Viele führen blos eine üble Nachrede und wittern Mystik da, wo keine ist.

Wenn Schelling in seiner metaphysischen Konstruction der Kepplerischen Geseze folgende Säze aufstellt: „Durch die Ein„bildung des Unendlichen ins Endliche erfolge „das Insichselbstseyn des Weltkörpers und „seine Axendrehung; und umgekehrt, durch „die Einbildung des Endlichen ins Unendliche

„strebe der Weltkörper in einem Andern zu „seyn, woraus seine Rotation um die Sonne „folge," so frage ich: Ist dies wol Mystik? Es ist sonderbar, dafs man kein Arges daraus hat, wenn der Analytiker in seiner Differential- und Integralrechnung unendlich kleine und grofse Werthe mischt, um Probleme zu löfsen, die der Kalkul des Endlichen nicht zu löfsen vermag, dagegen aber gleich gegen Mystik lärmt, wenn der Naturmetaphysiker, dem doch diese Begriffe eigentlich zustehen, sie zu Konstructionen benuzt. So verhält es sich in den meisten Fällen mit dem verschrieenen Naturmysticismus. Wenn wir es recht besehen, so ist keiner vorhanden. Möchten uns doch die Herren, die so viel Abscheu haben, durch die Darstellung ihrer Principien die höhere Thatsachen in einen nothwendigen Zusammenhang bringen und dann wollen wir mit Freuden die unsrige dagegen aufgeben. Es liegt übrigens hier wie überall ein Mifsverständnifs zum Grunde. Nur gegen die unzeitige Anwendung und Einführung der Principien in die besondere Wissenschaften kann man böse seyn, gegen die Prin-

cipien selbst aber nur dann, wenn man bessere an ihre Stelle gesezt hat.

So verhält es sich auch mit dem thierischen Magnetismus, nur mit dem Unterschied, daſs, wie in der Naturphilosophie die Principien, so hier die Thatsachen geläugnet werden — aber mit gleichem Unrecht. Der Verf. würde kein Wort an dieses Phänomen verloren haben, wenn er 1) die Aechtheit der Beobachtungen, in welchen so viele achtbare Männer übereinstimmen, nicht vorausgesezt, 2) irgend eine Magie darinn gesucht hätte. Sowol die Vergötterung auf einer Seite als die Herabwürdigung auf der andern trieb ihn, das Phänomen in jenen Mittelkreis zu ziehen, in welchem es einerseits noch die Physiologie berührt, andererseits aber auch noch innerhalb der Sphäre möglicher Seelenwirkungen liegt. Besonders günstig waren ihm hiezu die Mittheilungen und Reflexionen seines Freundes, des Hofmedikus Schelling, der für diesen Zwek seit vielen Jahren die herrlichste Thatsachen gesammelt hat. Theils durch diese theils durch seinen doppelten Beruf als Arzt und als Lehrer der Psychologie geleitet, hat er sich auch

seinen Standpunct da gewählt, wo die Physiologie des Seelenorgans in die psychische Region eingreift und hier fand er zwei Principien, die ihm zu Erklärung aller Phänomene hinreichend schienen. Das Eine liegt in der Annahme des organischen Aethers mit Eigenschaften, die ihn um eine Potenz höher sezen als das physische Licht, mit dem gleichen Recht, mit dem wir den Organismus über den Dynamismus stellen. Das Andere liegt in der Annahme des unendlichen Wesens der Seele, was, wie ich hoffe, niemand mehr in Zweifel ziehen wird.

Ist die Seele eine unendliche Kraft, so wird sie sich auch in ausserordentlichen Erscheinungen unter dem Exponenten einer unendlichen Geschwindigkeit darstellen können, weil die Kraft der Geschwindigkeit proportional ist und dadurch werden dann die wichtigste Phänomene ohne alle Magie erklärt. Unter welchen Bedingungen das Ausserordentliche dieser Erscheinungen statt finde, ist in der Abhandlung selbst enthalten. Wie dieser Versuch, zu erklären, dem Verfasser gelungen seye, ist eine andere Frage, aber er glaubt

mit Zuversicht an ein Gelingen desselben und kann daher all der Ironien über dieses Phänomen nicht achten, die, weil sie den Mangel der Beweise ersezen sollen, ihm ein halbes Geständniſs eigener Schwäche zu seyn scheinen.

Uebrigens will der Verf. die Leichtglaubigkeit in Hinsicht dieses Phänomens nicht in Schuz nehmen. Er würde wahrscheinlich selbst noch Skeptiker seyn, wenn er nicht so häufige Gelegenheit gehabt hätte, sich theils durch mündliche Besprechungen mit den Beobachtern, theils durch Erkundigungen von vielen Augenzeugen, die alle übereinstimmten, von der Aechtheit der Thatsachen zu überzeugen. Noch fehlt uns die öffentliche Bekanntmachung zweier merkwürdigen Krankheits-Geschichten von Somnambülen, 1) die von Mademois. R... Erwähnte, die wir von Hofm. Sch... zu erwarten haben, und 2) eine neuere von Dr. Tritschler in Canstadt beobachtete, deren Erscheinungen mir durch einen Brief an Hofm. Klein bekannt wurden. Die Leztere bietet uns neben dem, daſs sie die Versuche von Renard, Pete-

tin, Arndt u. a. auf eine unzweideutige Weise bestätigt, auch dadurch, dafs das Subject derselben ein 13jähriger Knabe ist, manche schöne Eigenthümlichkeiten dar, die bis jezt beim weiblichen Geschlecht noch nicht beobachtet sind.





